

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege
= Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Band: 11/1910 (1911)

Rubrik: Ferienkolonien und verwandte Bestrebungen in der Schweiz im Jahr 1909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6. Ferienkolonien und verwandte Bestrebungen in der Schweiz in Jahr 1909.

Von

Gottfried Bosshard, Pfarrer, Zürich.

Einleitung.

Durch den schweiz. Informationskurs für Jugendfürsorge in Zürich sind unserm ganzen Volke mächtige Anregungen gegeben worden. Die Fragen, die durch die verschiedenen Vorträge und Darbietungen jener Tage geweckt und beleuchtet wurden, sind in weiten Kreisen unseres Volkes als diejenigen erkannt worden, über die nachzudenken von Wert ist. Diesem Bedürfnis entgegenkommend, soll auf den folgenden Blättern über ein besonderes Gebiet der Jugendfürsorge Bericht erstattet werden, darüber, was für unsere schweiz. Jugend während den Ferien getan wird. Wohl ist der vorliegende Bericht nicht in allen Teilen gleich genau und vollständig, aber er ist dazu geeignet, eine orientierende Übersicht zu geben und über diesen oder jenen Punkt aufklärend oder anregend zu wirken.

Was sollen die Kinder in den Ferien treiben? Das scheint auf den ersten Blick eine müßige Frage zu sein. Und an jenen Orten, wo die Kinder zur Mithülfe bei allerlei ländlichen Arbeiten herangezogen werden, ist diese Frage in der Tat, sofort und, sofern es bei einer den jugendlichen Kräften angemessenen Weise der Betätigung bleibt, aufs beste beantwortet. Aber die Kinder der Stadt und der Industriebevölkerung? Dass es eine Pflicht der Gesellschaft ist, für die körperlich Schwächlichen dieser Schulkinder zu sorgen, ist ein Gedanke, der, seitdem im Jahr 1876 von Pfarrer Bion die ersten Ferienkolonien ausgeschiedt wurden, bei uns immer mehr als richtig anerkannt wird. Gerade darum nun, weil man bei den Ferienkolonien nicht nur hygienische, sondern auch pädagogische Erfolge sah, ist man dazu gekommen, auch für körperlich Rüstige eine Art der Ferienverbringung zu suchen, die den Schülern das bietet, was sie zur Auf-

frischung ihrer Geisteskraft und Energie bedürfen, sie fernhält von den Gefahren des Gassenlebens und des sich selbst überlassenen Müssigganges. Wir müssen darum hier auch reden von der systematischen Versorgung von Stadtkindern bei Bauersleuten, wo sie unentgeltlich aufgenommen werden (Ferienversorgung), werden als weiteres Beispiel ausführlicher über Ferienhorte der Stadt Zürich berichten, eine Einrichtung, die an andern Orten in gleicher oder ähnlicher Durchführung z. T. unter andern Namen wie Milchkur, Stadtkolonie, Halbkolonie oder dergleichen auch existiert. Der Vollständigkeit wegen erwähnen wir auch die Ferienheime, Privatkolonien und ähnliche Institutionen, soweit uns dieselben bekannt sind und sie einen pädagogischen Zweck verfolgen.

An den Anfang unserer Übersicht über den Stand der Ferienkolonien und verwandter Bestrebungen im Jahre 1909 stellen wir aber eine kurze Biographie des Mannes, von dessen warmem Herzen aus das Samenkorn in unser Volk gestreut wurde, an dessen schönem Wachsen und Gedeihen wir uns nun erfreuen. Im Jahr 1909 hat der „Vater der Ferienkolonien“, Pfarrer Bion, die Augen für immer geschlossen, der mit allerlei Sorgen für die ihm teure Sache zu kämpfen gehabt hatte, der es dann aber auch in geradezu seltener Weise erfahren durfte, dass seine Ideen einen nachhaltigen Widerhall fanden in der weiten Welt und dass das, was er seinerzeit in aller Einfachheit unternommen hatte, überall nachgeahmt und als etwas Gutes und Edles gepriesen wurde.

Pfarrer Walter Bion, Zürich.

Dr. med. et theol. hon. causa,

Officier de l'Académie française.

1830—1909.

Hermann Walter Bion wurde am 29. April 1830 im Pfarrhaus Affeltrangen geboren. Von seinem Vater, dem bekannten Verfasser der patriotischen Volksfestspiele, die noch vor wenigen Jahren, besonders zur Fastnachtzeit landauf, landab gern von unserm Volk aufgeführt wurden, hat er die glühende Vaterlandsliebe und einen nie wankenden Glauben an sein Schweizervolk geerbt. In der Stadt St. Gallen, deren Bürger er war, besuchte er die Kantonsschule. Hier erntete er den ersten Ruhm als öffentlicher Redner, da er an einem Kinderfest als Major des Kadettenkorps das Lebehoch auf die Schulbehörden brachte. Die Universitäten Zürich und Tübingen waren die Stätten, wo er seine theologische Bildung sich aneignete.

Bions Tätigkeit auf philanthropischem Gebiete begann schon in frühen Jahren. Von 1852—1873 war er Pfarrer im Kanton Appenzell, zuerst in Rehetobel, nachher in Trogen. Als junger Pfarrer hatte er einmal einen „armen Sünder“ auf dessen letztem Gange zu begleiten und bei der Hinrichtung zugegen zu sein. Der Eindruck, den dieses Erlebnis auf ihn machte, war so, dass er alle Kraft an-



Pfarrer W. Bion †

strengte und in Vorträgen und durch die Presse unaufhörlich arbeitete, auf dass die Todesstrafe im Kanton Appenzell abgeschafft werde. Sowohl in Rehetobel als auch in Trogen gründete er freiwillige Armenvereine zur Unterstützung armer Gemeindeglieder ohne Unterschied des Bürgerortes und der Konfession. Er war einflussreiches Mitglied der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft. In deren Schosse regte er die Errichtung von Bezirkskrankenhäusern

an und gründete selbst ein solches in Trogen durch Sammlung von freiwilligen Beiträgen.

Als er im Jahre 1873 als Pfarrer an die Kirchgemeinde Predigern nach Zürich kam, war er am rechten Platze. Die Predigergemeinde erstreckt sich über das älteste, ärmste und volkreichste Quartier von Zürich. Die moderne Not der werdenden grossen Stadt trat da an ihn heran, und er musste auf Mittel und Wege sinnen, wie diese Not gehoben werden könne. Es ist bekannt, wie die Ferienkolonien entstanden, dieses Werk, das seinen Namen weit über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannt gemacht hat. Er selbst erzählt darüber: „1876 kam ich auf die Idee der Ferienkolonien, und zwar infolge einer an meinen Kindern gemachten Erfahrung. Als ich von Trogen, wo ich wohl das schönste Pfarrhaus der Schweiz in gesunder Lage bewohnte, in eine Stadtwohnung nach Zürich kam, fingen meine Kinder bald an, von ihrer körperlichen und geistigen Frische einzubüssen, und ich brachte sie über die Ferien in meine frühere Heimat. Auffallend gestärkt und erfrischt kehrten sie zurück. Da lag mir der Gedanke nahe: wenn deinen gesunden Kindern bei verhältnismässig guter Wohnung und Ernährung eine Ferienerholung auf dem Lande so notwendig war und wohl bekam, wie viel mehr wird dies bei kränklichen Kindern der Fall sein, die in schlimmen Wohnungs- und Ernährungsverhältnissen leben. Auf meinen Gängen durch die Strassen der Stadt und bei Besuchen in den Häusern sah ich, wie übel diese armen Kinder über die Ferien aufgehoben sind, wie sie nicht nur über diese Zeit, meist in die engen dumpfen Wohnungen und Strassen gebannt, keine körperliche Stärkung empfangen, sondern auch ohne gehörige Aufsicht (da ihre Eltern durch Berufsgeschäfte meist ausser dem Hause in Anspruch genommen sind) auf den Strassen herumlungerten, sittlich verwahrlosten, so dass sie leiblich und moralisch reduziert in die Schule zurückkehrten. Ein tiefes Erbarmen erfasste mich mit diesen Kindern, und aus diesem Erbarmen heraus wurde die Idee der Ferienkolonie und deren Verwirklichung geboren. Ich wusste nichts von ähnlichen Unternehmungen anderwärts.“

Die Versorgung von Stadtkindern auf dem Lande war schon da und dort durchgeführt worden, am frühesten wohl in Dänemark, wo in Kopenhagen nach einer Choleraepidemie im Jahre 1853 etwa zwanzig Kinder zur Erholung aufs Land gebracht wurden. Aber die von Bion in Zürich eingeführten Ferienkolonien sind deshalb als etwas Ursprüngliches zu bezeichnen, weil sie mit dem gesundheitlichen auch einen erzieherischen Zweck verbinden. Bion kannte das Appenzeller-

land und wusste dort Gelegenheiten, wo er die Kinder unterbringen konnte. Er fand unter der städtischen Lehrerschaft Anklang mit seinen Gedanken. Auch die finanzielle Unterstützung blieb, trotz anfänglichen Schmähungen von dieser und jener Seite, nicht aus. So vereinigte sich alles miteinander, dass das Samenkorn aufgehen konnte. Die Ferienkolonien unternahmen einen Siegeszug durch die ganze Welt. In seinem Buche über die Ferienkolonien, das er im Jahre 1901 herausgab, konnte Bion Berichte aus allen Ländern Europas, aus verschiedenen Staaten von Nord-, Zentral- und Südamerika, von Australien und von Asien zusammenstellen. Selten wohl hat eine Idee mit solcher Schnelligkeit sich überall in die Tat umgesetzt. Bis zum Tode ist Pfarrer Bion Präsident der zürcherischen Stiftung der Ferienkolonien gewesen.

Einer ganzen Reihe von humanitären und gemeinnützigen Werken stand er nahe. Der Knabenhort, der jetzt zu Jugendhorten in allen Quartieren unserer Stadt sich ausgebildet hat, wurde von Paul Hirzel und ihm ins Leben gerufen. Diese Institution, die die Kinder in ihrer schulfreien Zeit sammelt und sie durch Spiel und Beschäftigung vom Gassenleben fernhält, wirkt überaus wohltätig. Die Einführung der Fröbelschen Kindergärten in Zürich ist mit Bions Verdienst. An der Gründung des Schwesternhauses zum Roten Kreuz in Zürich nahm er hervorragenden Anteil. Dieses Schwesternhaus ist eine Bildungsanstalt für Krankenpflegerinnen ohne konfessionelle Richtung und auf rein humanen Prinzipien beruhend. Lange Jahre ist er Leiter dieser mit grossem Segen wirkenden Anstalt gewesen. In hervorragendem Masse mitgewirkt hat er bei der Anstalt für skrofulöse und und rhachitische Kinder in Aegeri, bei der Trinkerheilstätte in Ellikon bei der freiwilligen Armenpflege der Stadt Zürich, deren langjähriger Präsident er war und an deren Organisation und Zentralisation ihm neben Antistes Finsler ein grosses Verdienst gebührt. Er ist Präsident des Gründungskomitees für ein Volkshaus gewesen. Neben den Ferienkolonien lag ihm das Erholungshaus für Erwachsene in Fluntern am meisten am Herzen. Bion hatte sich mit dem Gedanken getragen, wie unbemittelten Erwachsenen in gesundheitlicher Beziehung ungefähr das geboten werden könne, was die Ferienkolonien den Kindern bieten. Da wurde ihm von einem edlen, einfachen Manne die Mitteilung gemacht, dass er ihm ein Grundstück von etwa einer Juchart am sonnigen Hange des Zürichberges für irgend einen wohltätigen Zweck überlasse. Das erschien dem Verewigten, wie er selbst im ersten Jahresbericht des Erholungshauses schreibt, als ein höheres Gebot.

Der Plan stand vor seiner Seele. Eine Anzahl begeisterter Menschenfreunde, vor allem der grosse und stille Wohltäter Kaspar Appenzeller, auf dessen Initiative hin mit der Anstalt noch eine Dienstbotenschule verbunden wurde, standen ihm zur Seite. Der Plan wurde Wirklichkeit. Genesende oder sonst Erholungsbedürftige finden in dieser musterhaft geleiteten Anstalt längern oder kürzern Aufenthalt zu dem ungemein billigen Pensionspreis von 80 Rp. im Tag. Die Anregung zur Gründung von Volksheilstätten für Lungenkranke in der Schweiz ging von Bion aus. Das Sanatorium Wald verdankt die Entstehung seiner Initiative. Lange Jahre ist er Präsident, bis zum Tode Ehrenpräsident dieser Anstalt gewesen.

Reiche Ehrungen wurden Bion in seinem Leben zuteil. Neben den an der Spitze dieses Nekrologes genannten Ehrentiteln verdient hier namentlich der Preis der Binet-Fendt-Stiftung erwähnt zu werden, der ihm im August 1904 vom schweizerischen Bundeskanzler überbracht wurde.

Alle Werke Bions sind aus dem Geiste der Menschenliebe geboren. Sie sind frei von jedem engen Zuge der Konfessionalität. Gemeinnützig wollte er sein und nicht kirchlich, wenn er Liebestätigkeit übte. Es ist charakteristisch für den Verewigten, wie ihm in seinen letzten Fieberträumen der Gedanke ein Trost war: „Ich habe es gut gemeint nicht nur mit den Leuten, welche in die Kirche kommen, sondern auch mit den Juden und Andersgläubigen.“

Der Verewigte besass einen festen Glauben an die im Grunde edle und gute Menschennatur. „Ungerechte soziale Forderungen wird man am besten dadurch bekämpfen, dass man gerechte als etwas Selbstverständliches erfüllt. Nicht Almosen muss man den Notleidenden geben, sondern man muss den Weg suchen, auf dem man ihnen zur Gerechtigkeit verhelfen kann.“ Das sind seine Grundsätze gewesen, nach denen er handelte. Sie sind es wert, auch von uns Jüngeren beherzigt zu werden.

I. Die Ferienkolonien.

Das populärste aller Werke Bions sind die Ferienkolonien. Sie haben einen Siegeszug durch die ganze Welt angetreten. Nicht nur äusserlich durch ihre über alle Kulturländer gehende Verbreitung und die Zahl ihrer Werke beweisen sie ihre Notwendigkeit, sondern sie haben sich auch überall die Herzen des Volkes erobert. Und die Ferienkolonien verdienen das Lob und die Liebe, die ihnen überall entgegengebracht werden. Der Jugend Frohsinn und Gesundheit zu geben, sie stark zu machen, damit die Menschheit gesund und stark werde, den Kampf gegen Krankheiten, insbesondere gegen die Tuberkulose aufzunehmen auf dem Wege der Vorbeugung, dabei auf die jungen Leute erzieherisch einzuwirken, um sie zu charakterfesten Menschen mit klarem Auge, offenem Sinn und warmem Herzen heranzubilden, ist die edle und schöne Aufgabe der Ferienkolonien.

Auch in der Schweiz darf die Verbreitung der Ferienkolonien mit einem Siegeszug verglichen werden. Besonders in den letzten Jahren hat sich die Zahl der Orte, welche Ferienkolonien entsenden, in höchst erfreulicher Weise vermehrt.

| | | | |
|------|---------------------------|------|--------|
| 1899 | Zusammenstellung von Bion | 3300 | Kinder |
| 1904 | „ „ Mittendorff (Genf) | 4300 | „ |
| 1907 | „ „ Bosshard | 7000 | „ |
| 1909 | „ „ „ | 8186 | „ |

Sehr merkwürdig ist es, wie die Ferienkolonien auch auf dem Lande sich entwickeln. Nicht nur in industriellen Gegenden, sondern auch in Bezirken mit vorwiegend bäuerlicher Bevölkerung zeigt es sich als eine Notwendigkeit, die schwächlichen Kinder in Bergluft, zu anderer Nahrung, in eine neue Umgebung zu schicken, zeigt es sich als eine Wohltat, auch für diese Kinder, die doch Landluft und Landleben geniessen, ein paar Wochen in einer Kolonie zubringen zu können. Dieser Umstand ist doch wohl das deutlichste Zeugnis für die Richtigkeit des in den Ferienkolonien vertretenen Prinzips (gänzliche Herausnahme der Kinder aus ihren Familienverhältnissen, Versetzung in andere Luft, gesunde einfache Nahrung, pädagogische Leitung).

In Frankreich hat sich von St. Etienne aus, wo Pasteur Louis Comte mit viel Eifer, grosser Arbeitskraft und edler Begeisterung für die Sache eingetreten ist, ein von dem Bionschen abweichendes

Koloniesystem ausgebildet. Ganze Dörfer werden mit Kindern kolonisiert. Etwa 40—50 Kinder werden in die verschiedenen Häuser des Dorfes verteilt. Nur solche Bauern werden gewählt, die selber Kinder haben und von denen man annehmen kann, dass sie mit der Aufnahme eines oder mehrerer Kinder kein Geschäft machen wollen. Im gleichen Dorf verbringt eine Lehrerin aus der Stadt ihre Ferien, welche den Kindern und den Familien eine liebevolle Beraterin sein soll. Sie besorgt auch eine Art Inspektion, indem sie die Kinder regelmässig besucht. Von Zeit zu Zeit versammelt sie die Stadtkinder zu gemeinsamem Spiel oder einem gemeinsamen Ausflug.

Bei uns in der Schweiz kann dieses System hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen nicht durchgeführt werden. Darüber habe ich ausführlich in meinem Referat über die Ferienkolonien am I. schweiz. Informationskurs für Jugendfürsorge geredet¹⁾. Das Bionsche System, dass die Kinder unter pädagogischer Leitung in grössern Gruppen zu einem Landaufenthalt vereinigt werden, ist dasjenige, das bei uns einzig in Betracht kommt. Es kann verschiedene Formen annehmen: 1. Die Kolonie weilt bei einem Wirt in Pension. 2. Die Kolonie wird in eigenem oder gemietetem Hause in Regie geführt.

Welche Form die bessere sei, Regie- oder Wirtekolonie, wird von den örtlichen Verhältnissen abhängen. Es haben beide ihre Vor- und ihre Nachteile. In der Regiekolonie werden an die Leitung grössere Anforderungen gestellt. Viel billiger kommt ihre Führung nicht, wenn alles gerechnet wird, als die Unterbringung bei einem Wirt. In den Regiekolonien ist man aber viel unabhängiger. Die Kinder haben viel mehr das Gefühl, daheim zu sein, wenn sie in einem Hause sind, das nur von ihnen und den zu ihnen gehörenden Leuten bewohnt wird, wenn sie allerlei häusliche Arbeiten zu verrichten haben, als wenn sie in einem Gasthaus in Pension sind. Man braucht auf andere Kurgäste keine Rücksicht zu nehmen. Die Nahrung kann eine viel rationellere sein. Man wird so kochen, wie eine vernünftige, mit den Forderungen der Hygiene einigermaßen bekannte Hausmutter kocht, die jeden Tag darauf sinnen muss, den Appetit einer Kinderschar zu stillen.

Die meisten schweizerischen Kolonieorte sind Bergstationen.

Fast alle schweizerischen Ferienkolonien sind Werke, die von der Gemeinnützigkeit geschaffen und getragen werden. Zwar sehen wir, wie namentlich in den grössern Städten die öffentliche Verwal-

¹⁾ Vergl. Jugendfürsorge, Zürich, Zürcher & Furrer. IX. Jahrbuch. 1909, pg. 270ff.

tung die privaten Institutionen unterstützt. Abgesehen von einigen von den betreffenden Vincentiusvereinen ins Leben gerufenen Ferienkolonien sind alle Werke interkonfessionell. In Zürich bereitet sich die jüdische „Aug. Keller-Loge“ vor, eine eigene Kolonie auszusenden, wo den Kindern rituelle Nahrung verabreicht werden soll. Vom erzieherischen nationalen Standpunkt aus sind solche Kolonien kaum zu begrüßen. Denn darin lag ja gerade ein besonderer Vorzug der Ferienkolonien, dass da Kinder nicht nur einige Stunden, sondern Tage und Nächte miteinander lebten, die aus gar verschieden denkenden Familien herkamen und sich so als Menschen kennen lernten. In ganz gleicher Weise betrachten wir es als einen grossen Vorzug, wenn bedürftige und solche Kinder, deren Eltern etwas zahlen können, in der gleichen Kolonie sind. Prinzipiell sollte von allen Teilnehmern ein wenn auch ganz bescheidener Beitrag verlangt werden.

Für die nun folgende Übersicht über die Ferienkolonien in den verschiedenen Kantonen wurde uns bereitwilligst von fast überall Auskunft gegeben. Wir fühlen uns veranlasst, den betreffenden Stellen unsern besten Dank auszusprechen. Die Arbeit der Beschaffung und der Sammlung des Materials besorgte J. Bachmann, Lehrer. Die Bearbeitung des Materials für die einzelnen Kantone wurde von folgenden, sämtlich in Zürich wohnhaften Lehrern besorgt: Wipf (Zürich), Gallmann (Bern, Aargau), Corrodi (Luzern, Glarus, Schaffhausen), Winkler (Neuenburg, Solothurn), Wolfer (Basel, Freiburg, Thurgau, Waadt), Debrunner (St. Gallen, Graubünden, Tessin).

Kanton Zürich.

1. Verbreitung.

Es ist namentlich das Verdienst der gemeinnützigen Bezirks-gesellschaften, dass die Ferienkolonien nunmehr fast über den ganzen Kanton Zürich sich ausdehnen. Meistens erstreckt sich das Gebiet, aus dem die einzelnen Koloniewerke rekrutiert werden, auf eine Gemeinde. Zum Teil aber sind die Ferienkolonien auch bezirksweise organisiert. Von den elf Bezirken geniessen jetzt sieben im ganzen Umfange mit 131 politischen Gemeinden und zirka 165,000 Einwohnern die Wohltat dieser Institute. Gewiss sind die Verhältnisse, in denen die Kinder dieser meist Landwirtschaft treibenden Bevölkerung aufwachsen, für die körperliche Entwicklung günstiger und die Zahl der schwächlichen, blutarmen und schulmüden Kinder verhältnismässig geringer als in industriellen und städtischen Gemeinwesen. Man wird sich dort deshalb auch eher, als hier, auf

eigentliche Rekonvaleszenten beschränken können, und die Verhältniszahl der Kolonisten darf ganz wohl unter dem kantonalen Mittel bleiben. Es kommen wirklich auch auf 1000 Einwohner dieser sieben Bezirke 2 bis 3,2 Kolonisten, während das Mittel 5,4 beträgt. Im Bezirk Zürich mit 21 politischen Gemeinden haben nur zwei, die allerdings fast 90 % der Gesamtbevölkerung ausmachen, die Ferienkolonien eingeführt. Es wäre gewiss ein verdienstliches Werk für die gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Zürich, einen Zusammenschluss der Gemeinden des Bezirkes, die der Sache noch ferne stehen, anzubahnen. Übrigens soll in Seebach eine Ferienkolonie im Entstehen begriffen sein. — Wie im Bezirk Zürich, sind es auch im Bezirk Horgen nur einige der bevölkertsten Gemeinden, die Kolonien ausschicken. Ihre Bevölkerung macht ungefähr 60 % der Einwohnerzahl des ganzen Bezirkes aus. Hoffentlich werden recht bald auch die übrigen Gemeinden des Bezirkes einrücken, die grössern selbständig, die kleinern gemeinsam. — Gar keine Kolonien finden sich nur noch in den Bezirken Affoltern und Hinwil. Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, dass auch hier das Bedürfnis vorhanden ist, und dass schon die nächste Zukunft dem guten Werke Eingang zu verschaffen suchen wird.

2. Die Kolonieorte.

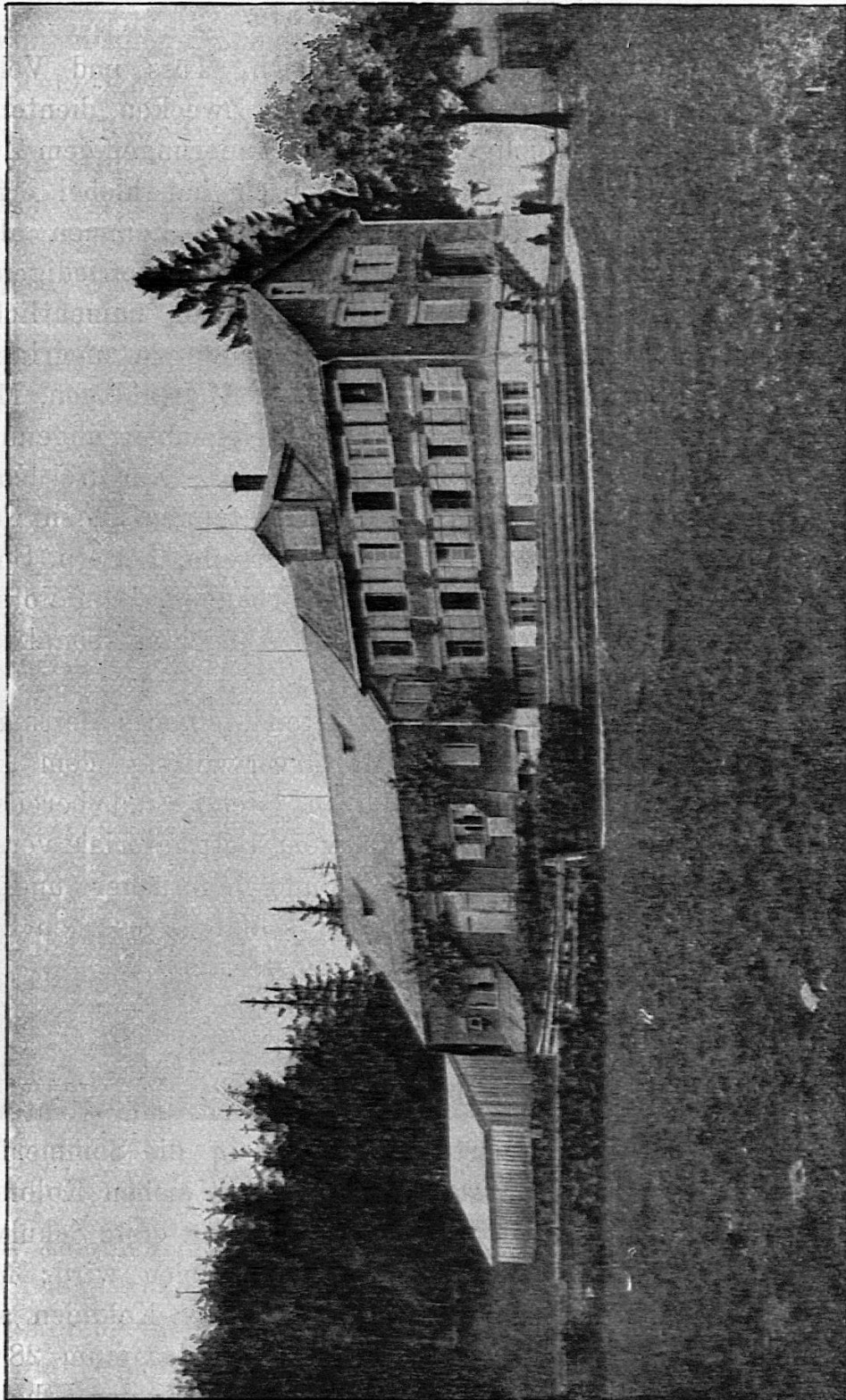
17 Verbände schickten ihre 2342 Kinder an 33 verschiedene Orte in Kolonien, von denen 17 im eigenen Kanton, 9 im Kanton Appenzell, 5 im Kanton St. Gallen und je eine in den Kantonen Thurgau und Graubünden untergebracht waren. Die zürcherischen Orte liegen in einer Höhe von 624 bis 1135 m, die appenzellischen 702 bis 1150 m, die st. gallischen zwischen 823 und 980 m, der thurgauische 900, der bündnerische 1056 m über Meer, also befinden sich sämtliche Orte zwischen 624 und 1150 m Höhenlage; 22 Orte befinden sich zwischen 700 und 900 m, sieben über 900 und vier unter 700 m. — Wohl um eine stundenlange, mühselige, für manches schwächliche Kind gar beschwerliche Reise zu verhüten, sind über die Hälfte der Kolonieorte im eigenen Kanton. Geradezu ideal möchte man die Kolonieorte des Bezirkes Meilen heissen: auf guten Strassen in einer Stunde vom Bezirkshauptorte aus erreichbar, sozusagen auf eigenem Grund und Boden, ohne lästige Eisenbahn- oder Wagenfahrt, gestaltet sich die Reise zu einem wohltuenden Spaziergang. Der Berichterstatter sagt: „Wohl haben wir noch kein eigenes Heim, dessen Lage unter den Luftkurorten einen hervorragenden Namen hat. Sind

aber unsere Stationen auf Pfannenstiel und Neuforch deshalb für erholungsbedürftige Kinder minderen Wertes? Gewiss nicht! Wohl möchte man an ganz heißen Tagen wünschen, man befände sich, statt in einer Höhe von nur 700 m, in einer solchen von mindestens 1000 m. Aber jede Medaille hat eine Kehrseite. Nicht nur schöne, sondern auch Regentage mit ziemlich kühlem Winde können sich während der Koloniezeit einstellen. Da wird es dann ganz empfindlich kühl, und man ist nachgerade froh, sich in nicht allzu grosser Höhe zu



Ferienheim Veltheim.

befinden. Die Erkältungen mit ihren schlimmen Begleiterscheinungen bleiben darum an unsern Kolonieorten auch fast ganz aus. Wer aber glauben wollte, die Luftveränderung wäre durch den geringen Höhenunterschied zwischen dem See und den Kolonieorten nur unbedeutend, der würde sich wieder täuschen. Jeder Spaziergang, sei er an den Greifensee hinunter oder unsern heimatlichen Gestaden am Zürichsee entgegen, lässt sehr bald ganz merklich fühlen, dass ein frischeres Lüftchen über die Höhe der Pfannenstielkette streicht, und gerne flüchtet man sich aus der schwülen Atmosphäre hinauf zu dem freundlichen Kolonieheime.“ —



Koloniegebäude zum „Hintern Schwäbrig“.

Einige Kolonieheime dienen mehreren Kolonien nacheinander ; so nimmt das Ferienheim Töss (Schönbühl bei Wolfhalden) neben der eigenen noch die Kurkolonien der Bezirke Bülach und Uster auf und die Frau des Kolonieleiters von Töss ist Verwaltungsvorsteherin der zwei andern Kolonien.

3. Die Kolonielokale.

Von den 17 Verbänden besitzen Zürich, Töss und Veltheim eigene Heime, deren Gebäude früher anderen Zwecken dienten und dann durch meistens kostspielige bauliche Veränderungen dem Zwecke dienstbar gemacht wurden. Besonders Zürich hat hiebei erfahren müssen, dass diese Umbauten teurer zu stehen kommen als ein Neubau, ohne jemals in allen Teilen vollständig zu befriedigen. — Was man an verschiedenen unserer Kolonielokale, namentlich der Wirtekolonien, beanstanden muss, sind besonders zu niedrige, ungenügend ventilierbare Schlafräume, schlechte Abortanlagen, Mangel eines Isolier- oder Krankenzimmers, einer Badegelegenheit, ungenügende Lokale und Einrichtungen für die Morgentoilette. — Nur drei Kolonieorte ermangeln noch der nötigen Schutzvorrichtungen gegen Feuergefahr; an allen andern Orten sind Rettungsseile, Leitern, Sprungtücher oder geeignete Löschvorrichtungen vorhanden. Fünf Vorstände lassen auch die Effekten von Kindern und Aufsichtspersonal gegen Feuerschaden versichern.

Überall macht sich die Tendenz geltend, eigenes Bettmaterial anzuschaffen. Früher konnte die Militärverwaltung dem Bedarf an Leintüchern und Woldecken genügen. Jetzt sind bereits von den 40 Kolonieorten 31 mit vollständigem Bettmaterial versehen, zwei Orte besitzen wenigstens Decken und Leintücher und einer nur Woldecken. Die Mehrzahl der Kinder schläft in eisernen Einzelbettstellen mit Seegrasmatraze und Kopfpolster.

4. Dauer der Koloniezeit.

Die städtischen Ferienkolonien von Zürich und Winterthur, sowie diejenigen der Industrieorte fallen alle in die Sommerferien, von Mitte Juli bis Mitte August. Zürich bezieht sieben Kolonieorte mit zwei aufeinanderfolgenden Kolonien, indem die erste Schulwoche nach den fünföchigen Ferien noch hinzugenommen wird; Meilen strebt auf ähnliche Weise eine Erweiterung seiner Kolonien an. — Das Minimum der Koloniezeit beträgt 20, das Maximum 28 Tage (30 Kolonisten der Stadt Winterthur und die Kinder der Erholungsstation der Stadt Zürich, welche letztere auf den Antrag des Anstaltsarztes ihre Kurzeit auf Monate verlängern können). Ob nicht die Zahl der Koloniekinder zur Ermöglichung einer längeren Koloniezeit beschränkt werden sollte, ist eine Frage, die der Prüfung wert wäre.

5. Stärke der Kolonien.

Von nicht geringem Einfluss auf den Erfolg einer Koloniekur in jeder Beziehung ist die Stärke der Kolonie. Je kleiner die Anzahl der Kinder in einer Abteilung, desto mehr kann sich die Leitung schon in den ersten Tagen von dem körperlichen und geistigen Zustande jedes Kindes, von seinen Neigungen, Gewohnheiten, wohl auch von seinen Fehlern ein Bild machen, desto mehr kann dem Einzelnen das ihm Zuträgliche geboten werden. Man kann wohl in



Koloniegruppe von Wädenswil

grossen Kolonien die Zahl der Aufsichtspersonen entsprechend vermehren; man kann aus einem älteren und einigen jüngeren Kolonisten eine Familiengemeinschaft bilden — das Ideal einer Kolonie ist und bleibt eine Schar von 15, höchstens 20 Kindern mit einem Elternpaar als Leitung. Am günstigsten steht in dieser Beziehung der Bezirk Meilen, der seine beiden Kolonien für 20 bis 24 Kinder einrichtete. Sechs weitere Vorstände bleiben im Maximum unter 40, drei steigen bis auf 70, und Zürich bringt sogar 130, allerdings in zwei ziemlich weit von einander entfernte Häuser verteilt, auf sein Eigenheim Schwäbrig.

6. Kolonieberechtigung.

Nur ein Ort lässt die Berechtigung, in die Kolonie aufgenommen zu werden, mit der Schulpflicht zusammenfallen, nimmt also Kinder aus neun Jahrgängen auf; zwei Orte beginnen mit der zweiten, vier mit der dritten, die übrigen mit der vierten Primarschulklasse; Zürich gestattet die Aufnahme in die Erholungsstation von der ersten, in die Ferienkolonien von der vierten Primarklasse an.

7. Verpflegung.

In der Beköstigung zeigen sich ganz unerhebliche Verschiedenheiten. Morgens wird überall frische, gekochte Milch mit Brot, da



Gasthaus zur Krone in Russikon, Kt. Zürich.

und dort abwechselungsweise auch Hafersuppe gereicht; „Z'nüni“ entweder nur Brot, oder Brot mit Käse, oder Brot mit Milch; mittags Suppe mit Fleisch und zwei oder drei Gemüsen, an den meisten Orten wird in der Woche 1 bis 2 mal das Fleisch durch Mehlspeisen ersetzt; um 4 Uhr wie morgens als Nachtessen Suppe mit Brot.

Elf Werke lassen ihre Kinder durch einen Wirt verpflegen, fünf besorgen durch ihr Personal die Küche selbst; Zürich hat 13 Wirte- und 8 Regiekolonien. Kein Berichterstatter wünscht eine Änderung des jetzigen Zustandes. — So lässt sich wohl annehmen, jedes habe seine Vor- und Nachteile, und das Gedeihen einer Kolonie hänge mehr von der Qualität des Personales als von der Art des Betriebes ab.

8. Kosten der Verpflegung.

In den Wirtkolonien wird per Kind und Tag für Verpflegung Fr. 1.55 bis Fr. 1.80 bezahlt. Dabei hat es die Meinung, dass die Wirtsleute das Essen in der Küche zum Servieren bereitstellen, das Kolonienpersonal es in Empfang nimmt und die Kinder selbst bedient. Die tägliche Reinigung der Ess- und Schlafräume wird vom Aufsichtspersonal, die gründlichere Samstagsreinigung aber meistens von den Wirtsleuten besorgt. — Drei Kommissionen zahlen für das Personal die gleiche Taxe wie für ein Kind, da der Tisch der gleiche sei; die andern entschädigen den Wirt per Person mit Fr. 3.— bis Fr. 4.50. Bei Regiebetrieb ist es gar nicht möglich, die Verpflegungskosten für ein Kind genau zu berechnen und von den Verpflegungskosten für das Personal zu trennen; die bezüglichen in den Tabellen aufgenommenen Zahlen können auf Genauigkeit keinen Anspruch machen.

9. Aufnahme der Kinder.

Die Anmeldungen zur Aufnahme in die Kolonien besorgen die Lehrer in Verbindung mit den Eltern. Der Lehrer stellt zu handen der Aufnahmekommission auch ein Zeugnis über Fleiss und Betragen des Schülers aus. Über die Aufnahme entscheiden überall Ärzte.

10. Beiträge der Kinder.

Die Rechnung einer einzigen Kolonie zeigt in den Einnahmen gar keine Rückerstattungen. Bei den andern trifft es auf den einzelnen Kolonisten im Durchschnitt Fr. 2.— bis Fr. 28.20. Diese Beiträge kommen teils von Ganzzahlern, Kindern besser situierter Eltern, welche die Kosten vollständig bezahlen, teils von solchen, die nur einen kleinen Beitrag leisten.

11. Das Personal.

Das wichtigste Geschäft der Vorbereitungsarbeiten für eine Kolonie ist die Wahl geeigneten Personals. Es ist eine schwere und äusserst verantwortungsvolle Aufgabe, eine Schar bunt zusammengewürfelter, ungleichartiger, oft infolge mangelhafter Erziehung vorlauter oder wieder durch rohe Behandlung zu Hause eingeschüchterter Kinder so zu leiten, dass sie nicht nur für ihren Körper, sondern namentlich auch für ihre Seele einen Gewinn davontragen. Das hat denn auch dazu geführt, die Leitung der Kolonien ausschliesslich in die Hand von Lehrern zu legen. Eine Kolonie wird nur von Lehrerinnen, alle andern aber werden von Lehrerehepaaren, wo

nötig mit ein bis zwei Gehülfinnen, geleitet, auf 10 bis 20 Kinder je eine Person gerechnet. Eine kleine Gratifikation für die Leitung zahlt nur ein Werk; die 16 übrigen entrichten keine Entschädigung, gewähren aber dem Personal freie Station und die Aufnahme von ein bis zwei eigenen Kindern.

12. Versicherung.

Sechs Werke mit ungefähr $\frac{2}{3}$ aller Kinder haben Personal und Kinder gegen Unfall versichert und zwar fällt die Prämie für die Kinder zu Lasten der Eltern. Wenn auch die Frage der Entschädigungspflicht als eine offene betrachtet werden kann, sollte doch nirgends diese kleine Ausgabe gescheut werden, zumal da unser Völklein doch ein sehr quecksilbernes ist und Unfälle nichts seltenes sind. Nur fünf Kolonien lassen auch die Effekten von Kindern und Personal gegen Feuer-schaden versichern. Es dürfte diese Vorsichtsmassregel überall in Anwendung kommen.

13. Finanzielles.

a) *Ausgaben.* Die Hauptaussgabe fällt naturgemäss auf den Titel Verpflegung inkl. Reise- und Transportkosten; sie macht 72% aller Ausgaben aus, wobei natürlich die Pensionskosten für das Personal inbegriffen sind. So fallen auf das einzelne Kind für Unterhalt und Reise Fr. 43.38, auf den Pfl egetag Fr. 1.98. Es wäre wertvoll, die reinen Verpflegungskosten eines einzelnen Kindes feststellen zu können, doch ist das aus den Angaben unserer Tabellen nicht möglich. Grosse Summen verschlingen immer noch die Mobiliaranschaffungen, 10% der Totalausgaben; doch wird dieser Posten sich von Jahr zu Jahr mindern, bis alle Kolonien hinreichend mit Bettmaterial versehen sind.

Dass die Ausgaben für Verwaltung, ausgenommen die Verbände mit einem Eigenheim, verschwindend klein sind, ist ein ehrendes Zeichen der hingebenden Liebestätigkeit der Vorstandsmitglieder. Wer weiss, wie viel Mühe und Arbeit es kostet, bis die Kurgesellschaft zur Abreise bereit steht, wird all den gemeinnützigen Männern und Frauen Dank zollen. Und ein Ehrenkränzlein darf wohl auch den leitenden Lehrern und ihren Frauen gewunden werden, die einen Teil ihrer Ferien opfern, um eine Schar schwächliche, erholungsbedürftige Kinder dem Sonnenschein und der herrlichen Bergluft zuzuführen. Ein Kolonieleiter, der nun 21 Jahre einer Gemeindekolonie vorstand, berichtet, dass er sich einst nur infolge hohen Alters von der Ferienkolonie werde trennen können. „Sie ist und

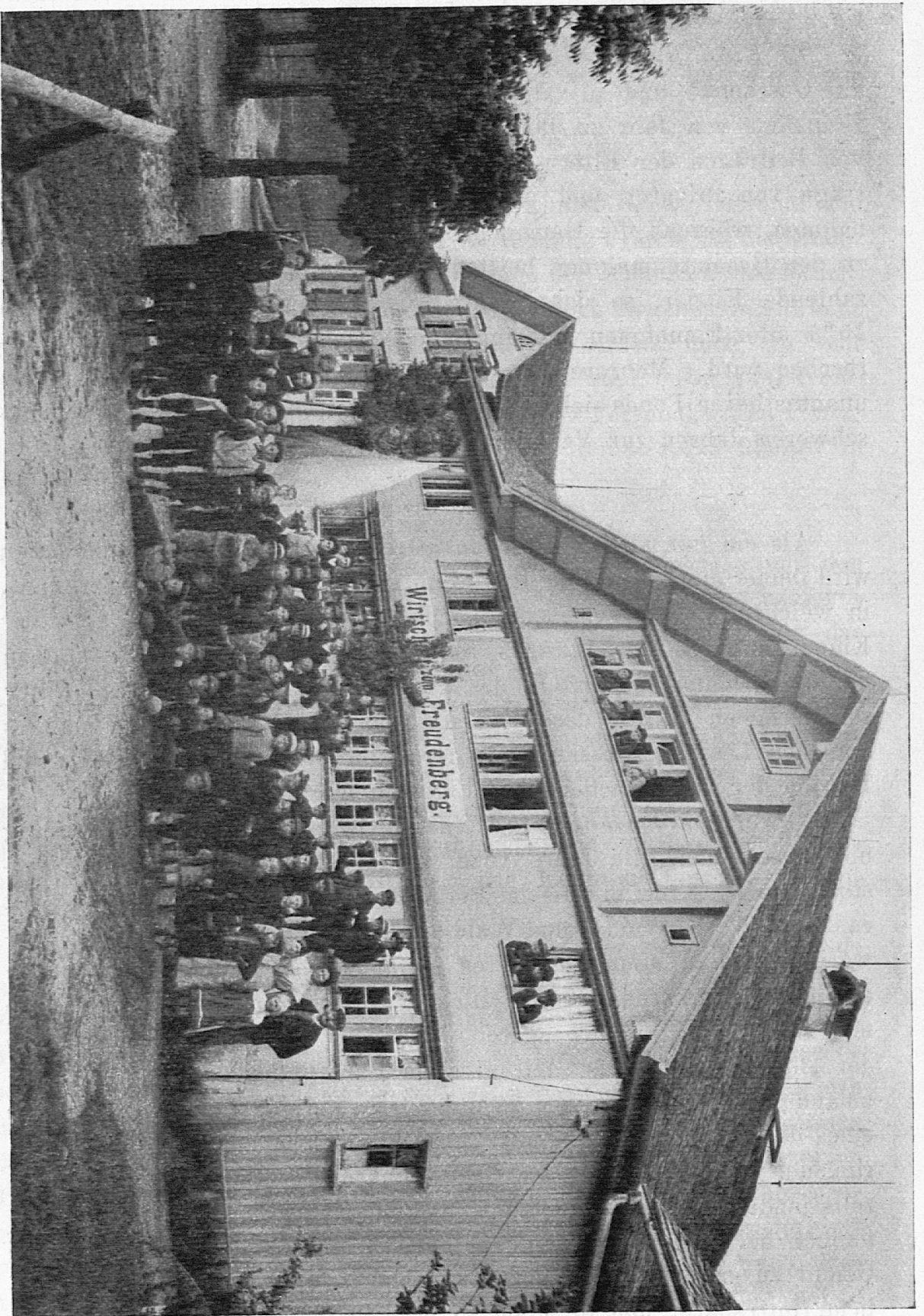
bleibt mir Herzenssache.“ Wir wünschen den Kolonien einen tüchtigen Nachwuchs solch gemeinnütziger Männer.

b) *Einnahmen*. Während ursprünglich die Ferienkolonien einzig auf Geschenke und private Beiträge angewiesen waren, fliesst die Einnahme von Jahr zu Jahr mehr von Staat und Gemeinde, sowie von Beiträgen der Eltern her. Im ganzen Kanton bilden die Beiträge von Privaten und die Geschenke nur noch 35 % aller Einnahmen, während die Gemeinden zirka 20 %, der Staat zirka 10 % zu den Gesamteinnahmen beisteuert. 15 % aller Einnahmen leisten zahlende Kinder, so dass Staat, Gemeinden und Kinder zusammen 45 % aller Einnahmen einbringen, ein Ergebnis, das allgemein überraschen wird. Mehrere Orte haben bereits auch angefangen, einen unantastbaren Fonds sich anzulegen, um dessen Erträgnis in besonders schweren Jahren zur Verfügung zu haben.

14. Kolonieheime.

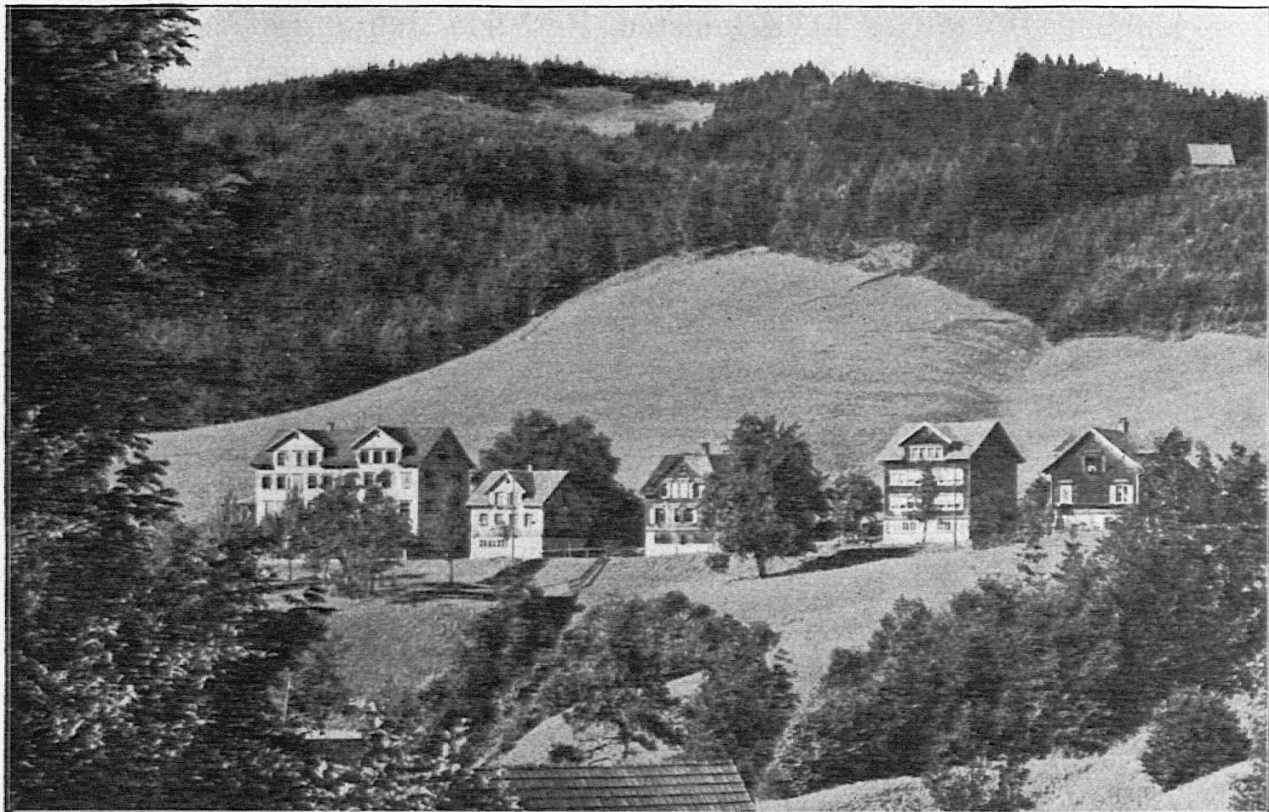
Als ein mit allen Mitteln anzustrebendes Ziel der Ferienkolonien wird immer allgemeiner die Erwerbung eines eigenen Heims anerkannt, in welchem die zur richtigen körperlichen und geistigen Pflege der Kinder nötigen Einrichtungen für bleibend getroffen werden können und so Erholungsbedürftige das ganze Jahr oder doch während der sommerlichen Hälfte desselben Aufnahme finden. Deshalb mag es manchen Leser interessieren, Näheres über Erwerb, Einrichtung und Betrieb der drei zürcherischen Eigenheime zu vernehmen.

a) *Ferienkolonie der Stadt Zürich*: Erholungsstationen Schwäbrig und Rosenhügel. Im Jahre 1888 wurde aus dem Nachlass des verstorbenen Dr. Krüsi in Gais das Berggut zum „vorderen Schwäbrig“ mit ca. 34 ha Wies-, Waide- und Waldland um den Preis von 48,000 Fr. erworben. Darauf stand ein älteres, umfangreiches Bauernhaus, daneben ein neueres, ursprünglich für Milchverwertung eingerichtetes Gebäude mit Wohnung. 7 Jahre später wurde zur Arrondierung auch noch der „hintere Schwäbrig“ mit grossem Bauernhaus und ziemlich Umgelände angekauft. So wurde die Zürch. Ferienkolonie Eigentümerin eines der schönsten, auf einem aussichtsreichen Vorhügel gelegenen, ringsum von herrlichem Tannenwald umkränzten Berggutes im Appenzellerlande, wie dazu geschaffen, den in düstern, sonnenarmen Wohnungen bei Mangel und Elend aufgewachsenen Stadtkindern Herz und Gemüt zu erwärmen und einige Wochen geniessen zu lassen die herrliche Gottesnatur und in ihnen zu wecken die Liebe zum Vaterlande, das uns solch liebliche Gegenden bietet. — Doch nur zu bald zeigte



Zürcher Ferienkolonie auf Käsern bei St. Peterzell.

es sich, dass der Schwäbrig noch auf lange Jahre hinaus ein schweres Sorgenkind sein sollte. Aus dem einstigen Käsereigebäude ein allen Anforderungen der Hygiene und Bequemlichkeit entsprechendes Sanatorium zu machen, bedurfte einer mühevollen und teuern Arbeit von 20 Jahren: Regen und Grundwasser durchfeuchteten die untern Räume des Gebäudes und erzeugten im Gebälk den Schwamm; die Wände im obern Stockwerk waren durchlässig und mussten getäfelt werden; die Schlafräume waren nicht ventilierbar; Aborte und Senk-



Ferienheim Töss.

grube waren ungenügend; das vorhandene Wasser konnte den grossen Bedarf für Menschen und Vieh nicht decken; die Nähe des Viehstalles verunmöglichte die Reinhaltung der Umgebung und lockte das lästige Ungeziefer auch ins Koloniehaus; die engen, winkligen Holztreppe hinderten die rasche Entleerung der obern Schlafräume bei einem allfälligen Brandausbruche. All diesen Übelständen wurde durch langjährige Umbauten abgeholfen, und vorläufig ist das Baukonto abgeschlossen; dafür haften auf der Liegenschaft noch 53,000 Fr. grundversicherte Schulden. — Der Kolonie und Erholungsstation stehen nun zur Verfügung: Ein heller, luftiger Speisesaal für 130 Kinder,

daneben eine praktisch eingerichtete Küche mit Speisekammer, 2 grosse und drei kleinere, mit rationeller Ventilationsvorrichtung versehene und mit eisernen Bettstellen ausgerüstete Schlafräume, 7 kleinere Zimmer mit 1—2 Betten, eine gedeckte Glasveranda, ein Bade- und ein Waschraum, im Pächterhaus ein Spielsaal, rings um das Haus von Eschen und Ahorn beschattete Spielplätze und endlich, was bei unsern unternehmungslustigen Stadtbuben am meisten „zieht“, uneingeschränkter Tummelplatz im eigenen Waide- und Waldgebiet. Die Wohnung zum hintern Schwäbrig dient während der Koloniezeit als Schlafquartier für c. 30 Kolonisten. — Viele Jahre des Versuches dauerte es auch, bis eine rationelle Art des Betriebes gefunden war. Zwar herrschte von Anfang an die Absicht, den landwirtschaftlichen Betrieb so viel als möglich in den Dienst der Erholungsstation zu stellen; doch mancher schöne Plan scheiterte teils an der grossen Entfernung Zürich—Schwäbrig, teils an mangelnder Einsicht und Strebsamkeit des Verwaltungspersonals. Zuerst wurde ein älterer, erfahrener Waisenvater als Verwalter gewählt, der den Gutsbetrieb auf Kolonierechnung zu leiten und mit seiner Frau das Materielle von Kolonie und Erholungsstation zu besorgen hatte, während die pädagogische Leitung der Kolonie (ca. 120 Kinder) 3 Lehrerehepaaren und die der Erholungsstation (20-40 Kinder) einer städtischen Lehrerin übertragen wurde. Bald zeigte sich aber, dass so die Verwaltung zu stark mit Arbeit überlastet und weder der landwirtschaftliche, noch der Anstaltsbetrieb konnten befriedigen. Darum wurde später das Gut einem gelernten Landwirt in Pacht gegeben, und die Frau des Pächters besorgte gegen ein Kostgeld die Verpflegung der Kinder der Erholungsstation, während die pädagogische Leitung einem städtischen Lehrer übertragen wurde. Auch dieses System war insofern mangelhaft, als die Verpflegung der Kinder nun in der Hand von Personen lag, die daraus einen finanziellen Gewinn herauszubringen suchten. So kam man nach manch bitterer Erfahrung zu dem heutigen System: Ein Landwirt betreibt gegen eine jährliche Pachtsumme, die ungefähr 4% des landwirtschaftlichen Wertes der Liegenschaft ausmacht, das Gut; ein Lehrer als Hausvater leitet mit seiner Frau auf Rechnung der Ferienkoloniekasse die Erholungsstation und während der Sommerferien auch die Beköstigung der Kolonie. — Einige Jahre wurde versucht, auch während des Winters die Erholungsstation geöffnet zu halten, doch erwiesen sich von Ende November bis Anfang April die klimatischen Verhältnisse des Schwäbrig zu einem erspriesslichen Kuraufenthalt für schwächliche Kinder als nicht geeignet.

Erfreulicher Weise ist nun ganz unerwartet diesem Übelstande abgeholfen. Der Stiftung der zürcherischen Ferienkolonien wurde im Jahre 1907 das beinahe 300 m tiefer liegende Kurhaus zum Rosenhügel in Urnäsch schuldenfrei und ohne Servitut schenkweise überlassen. Mit geringen Kosten konnte in dieses reizend gelegene, windgeschützte Gebäude die Erholungsstation über den Winter verlegt werden. Bis auf weiteres übersiedelt der Hausvater des Schwäbrig für die 3—4 Wintermonate auf den Rosenhügel. So ging auch der



Ferienheim Töss.

längst gehegte Wunsch, eine Anstalt zu besitzen, die das ganze Jahr erholungsbedürftige Schulkinder zur Kur aufnehmen kann, in Erfüllung.

b) *Ferienkolonie Töss*: Ferienheim im Schönenbühl-Wolfhalden A.-Rh. Es wurde im Jahre 1895 erbaut. Als Gasthaus zum „Ochsen“ diente es etwa ein Jahr zu Wirtschaftszwecken, allein dessen Eigentümer fand in dem kleinen, abgelegenen Örtchen keine Existenz, und so kam das für diese Zwecke viel zu gross angelegte Haus in andere Hände und stand längere Zeit unbewohnt. Im Jahre 1901 erwarb es der „Verein für Ferienversorgung der Gemeinde Töss“ um die Summe von 26,200 Fr., mit ca. 2200 m² Umgelände.

Es waren aber zu einer rationellen Verpflegungsanstalt noch viele eingreifende bauliche Änderungen vorzunehmen. Einmal mussten neue Abtrittanlagen erstellt werden, dann wurden Treppenhaus und Dachboden möglichst feuersicher ausgebaut und in letzterem ein Schlafsaal eingerichtet, ferner wurde eine Anbaute mit Waschhalle, Schlafsaal und Veranda erstellt. Weiter kamen zwei Quellenfassungen mit Reservoir und Wasserleitungen, die eine für Feuerlöschzwecke mit Steigleitungen in alle Stockwerke des Hauses, die andere für Brauch- und Trinkwasser. Hinter dem Hause entstand eine grosse Terrasse aus Zement-Beton, mit schattigem Laubengang und die Hausfront wurde mit einem eisernen Gartenhag und Granitsockel verschönert. Endlich kam dieses Jahr noch hinzu die Erstellung einer grossen Badanstalt, Schwimmbad, in Zement ausgeführt, und mit hoher, eiserner Wellblechwand (17:13) m abgeschlossen. Alle diese Neu- und Umbauten, die im Laufe der letzten 9 Jahre entstanden, kamen auf 20,300 Fr. zu stehen. Dank der vielen Legate und Spenden konnte nicht nur diese Bausumme getilgt werden, sondern es war sogar möglich, den ursprünglichen Kaufbetrag bis auf Fr. 6000 zu amortisieren.

Das Ferienheim dient auch den Kurkolonien der Bezirke Uster und Bülach als Unterkunftsort, es ist somit Anfang Juni bis Ende August geöffnet, die übrige Zeit des Jahres bleibt es unbewohnt und geschlossen. Das Heim befindet sich in sonniger, windgeschützter Lage. In nächster Nähe sind grosse Waldungen, auch sind in kurzen Spaziergängen einige vielbesuchte, prächtige Aussichtspunkte zu erreichen. Das Haus verfügt über 3 Schlafsäle à 15—20 Betten, 10 weitere grosse Schlafzimmer, 1 geräumigen, wohl hundert Personen fassenden Speise- und Spielsaal, 1 Küche, 1 Vorratsraum, 1 Keller, 1 Holz- und Kohlenraum und 1 Waschhalle.

Sämtliche Räume sind ausnahmsweise hoch, $2\frac{1}{2}$ —3 m, und gut ventiliert. 80—90 Personen können bequem einlogiert werden. Schönenbühl wird in $\frac{3}{4}$ Stunden von Heiden, Wolfhalden und Walzenhausen bequem erreicht, die nächste Talbahnstation ist Rheineck. (1 Stunde).

c) *Ferienkolonie Veltheim*: Ferienheim Schachen bei Reute (Kt. Appenzell.) Auch Veltheim erwarb im Jahre 1909 in Schachen bei Reute, 822 m ü. M., ein eigenes Heim. Die Kommission beabsichtigte den Kauf eines geeigneten Heimwesens. Auf ergangene Publikationen gingen zahlreiche Offerten ein, doch alle Objekte hätten teure Umbauten erfordert und man einigte sich daher auf Erstellung

eines Neubaues. Bereits lag ein prächtiger Bauplan vor, und man suchte im Tösstale nach einem passenden Bauplatze. Die Forderungen hiefür erreichten aber eine Höhe, die das ganze Unternehmen wieder in Frage stellte. Erst jetzt wurde die Kommission auf das Heimwesen in Schachen aufmerksam gemacht. Das gut erhaltene, sonnig gelegene Doppelwohnhaus, 10 Minuten vom Dorfe Oberegg, 1 Stunde von der Bahnstation Heiden entfernt, mit einem 110 Aren umfassenden, mit ertragreichen Obstbäumen bepflanzten Umgelände wurde allseitig als zweckmässig erfunden und um 34,000 Fr. käuflich erworben. Das Gebäude, das ursprünglich für den Wirtschaftsbetrieb erbaut war, erforderte ausser der Wasserversorgung keine nennenswerten Umbauten. Das Haus enthält 10 grössere und 8 kleinere Zimmer, 2 Küchen, grossen Windenraum und würde für 80 Kolonisten genügend Raum bieten. Ein Pächter, der im Hause wohnt, zahlt jährlich 400 Fr. Zins. Veltheim hat offenbar durch Erwerbung dieses vortrefflichen Heimes einen guten Griff getan. Mögen recht bald andere Werke seinem Beispiele folgen!

Das Erholungshaus Adetswil. Die Anstalt, gegründet von der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Hinwil im Jahre 1905, ist ein Sanatorium für anämische und chlorotische Kinder von 6—18 Jahren und Rekonvaleszenten dieses Alters, ein Vorposten im Kampf gegen die Tuberkulose. Das Haus nimmt über den Sommer auch Ferienkinder auf. Ausgeschlossen sind alle mit ansteckenden Krankheiten, speziell mit offener Tuberkulose Behafteten, sowie bettlägerige Patienten, welche einer eigentlichen Krankenpflege bedürfen. Das Pflegegeld beträgt pro Tag für unbemittelte Bezirkseinwohner Fr. 1.—, für Pfleglinge bemittelter oder auswärtiger Familien je nach den Verhältnissen 1—3 Fr. Die Anstalt erhielt pro 1909 eine Staatssubvention von Fr. 2400.—. (Siehe IX. Jahrbuch, S. 736.)

Kanton Bern.

„Besser angelegtes Kapital gibt es nicht als solches, welches angelegt wird zur Hebung der Lebenskraft und Lebensfreude der Jugend; denn die Zukunft gehört der Jugend, und es ist unsere Pflicht, einer widerstandsfähigen, lebenskräftigen und lebensfreudigen Jugend sie zu übergeben.“

(I. Jahresbericht der Ferienversorgung Nidau, 1908.)

Mögen diese goldenen Worte den Ferienkolonien des Kantons Bern, die in den letzten Jahren in so erfreulicher Weise aufgeblüht sind und immer neue Orte gewonnen haben, auch künftig wegleitend sein, wie sie es bis heute wenigstens dem Sinn nach gewesen sind!

Von den zehn im Jahre 1909 bestehenden Ferienversorgungen sind acht eigentliche Ferienkolonien, während Lyss für seine 13

Kinder, ebenso die Ferienversorgung des bernischen Ausschusses für kirchliche Liebestätigkeit (23 Kinder) das System der Familienversorgung gewählt haben. Die andern acht Orte sandten zusammen 32 Abteilungen mit total 1266 Kindern in der Stärke von 14—68 Kindern nach 17 Kolonieorten ab. Den Gesamteinnahmen im Betrage von Fr. 39 337.45 stehen Ausgaben im Betrage von Fr. 39 587.32 gegenüber. Die Dauer der Koloniezeit beträgt in den eigentlichen Kolonien 18—24 Tage; die Ferienversorgung des bernischen Ausschusses für kirchliche Liebestätigkeit sendet ihre Kinder für 3—6 Wochen fort. Bern, Biel und Thun besitzen eigentliche Erholungsheime, in denen ausser den Kolonien jugendliche Rekonvaleszenten für längere Zeit aufgenommen werden können. Die Gesamtzahl der Verpflegungstage betrug 1909 24 690, eine stattliche Zahl.

Was den Beginn der Kolonieberechtigung anbetrifft, so haben diesen zwei Orte aufs 1., ein Ort aufs 2. Schuljahr, vier Orte aufs 8. und ein Ort aufs 9. Altersjahr festgelegt. Sehr grosse Unterschiede zeigen sich in der Zahl der pro Aufsichtsperson zu beaufsichtigenden Kinder (7—35). Bloss drei Kolonien haben ihre Kinder gegen Unfall versichert. Was die Art der Verköstigung anbelangt, so haben 26 Abteilungen mit zusammen 1103 Kindern vom System der Selbstverpflegung Gebrauch gemacht, im Gegensatz zu sechs Kolonien, die ihre 138 Kinder durch Wirte haben verpflegen lassen. Die bernischen Kolonien geben somit, dem Beispiel der Stadt Bern folgend, dem System der Selbstbeköstigung unbedingt den Vorzug. Charakteristisch ist schliesslich, dass bloss Langenthal zahlende Kinder in seine Kolonien aufnimmt.

Nach diesen allgemeinen Ausführungen gehen wir zur Schilderung der einzelnen Kolonien über.

Bern.¹⁾

Die Stadt Bern hat im Jahre 1909 zum 31. Male ihre ärmsten und schwächlichsten Kinder an die waldigen Abhänge des Längenbergs, wo sie bei frischer Luft und gesunder Kost erstarken können, geschickt. (Gründung der stadtbernischen Ferienversorgung durch den 1888 verstorbenen Stadtpräsidenten von Bern, Oberst von Büren, im Jahre 1879.) Der eigentliche Träger des Werkes ist der stadtbernische Hilfsverein.

In 14 Kolonien zu 50—56 Kinder konnten dieses Jahr 753 Kinder die Ferienversorgung geniessen, und zwar waren zehn einfache

¹⁾ Quellen: „Die stadtbernische Ferienversorgung erholungsbedürftiger Schulkinder“ 1879—1904. Von Hans Mürset, Lehrer in Bern. — 31. Jahresbericht.

Kolonien und vier Doppelkolonien. Die Zahl der Verpflegungstage beträgt 14 420; die Kosten per Pflage-tag Fr. 1.17. Das System der Doppelkolonien hat sich auch im Jahre 1909 ausgezeichnet bewährt, was besonders dem Umstand zu verdanken ist, dass die männlichen und weiblichen Leiter dieser Kolonien das Opfer gebracht, nach Abzug der ersten Serie auf dem Posten zu bleiben und auch die Leitung der zweiten Serie durchzuführen.

Die zehn Kolonieorte liegen mit einer Ausnahme (Utzigen, im Hügelland des rechten Aareufers, 1909 neu bezogen) sämtlich auf dem zwischen der Stockhornkette, der Aare und der Sense gelegenen Hochplateau, dessen bekanntester Aussichtspunkt der Gurten bei Bern ist. Mit Ausnahme der Kolonie Grasburg, welche mehr nach Westen zu liegt, befinden sich sämtliche Kolonien am Südabhang der Bütschelegg. Da liegen in einer Höhe von 850—950 m die Ortschaften Rüeggisberg, Bütschel, Hasli (ober, unter und mittel), Riggisberg, Burgistein, Muhlern und Haberacker, die den Kolonisten Berns gastliche Unterkunft gewährt haben. Für die Unterbringung der Kolonien wählte man wenn möglich unbewohnte Häuser. Die Schlafräume wurden überall in den Estrich oder auf die Getreidebühne verlegt, wobei man durch Bretterverschalungen den Raum etwas wohnlicher zu gestalten suchte.

Die Lagerstätten werden so hergerichtet, dass man zwei Seegrasmatratten nebeneinanderlegt und dann mittelst Bettüchern und Wolldecken so ausrüstet, dass je vier Kinder darauf Platz haben, indem sie quer über die beiden nebeneinandergelegten Matratzen liegen. Die Ferienversorgung Berns hat nach und nach alles Bettzeug selber angeschafft; die Magazinierung erfolgt in einem eigenen Lagerraum, im sog. „Haberhaus“, einem alten steinernen Speicher in Rüeggisberg. In allen Kolonien konnte ein genügend grosser Speiseraum hergerichtet werden. Die Küche wird gewöhnlich in dem sog. „Ofenhaus“ oder Waschhaus untergebracht, da die gewöhnlichen Kucheneinrichtungen nicht ausreichen, um die sechzigköpfige Nomadentruppe zu versorgen.

Eine Ausnahme von allen übrigen Kolonien macht das „Ferienheim Grasburg“, das die Gemeinde Bern seit dem Sommer 1900 an die Ferienversorgung abgetreten hat.¹⁾

¹⁾ Es wurde in den Jahren 1899/1900 mit einem Kostenaufwand von Fr. 37 000. — erbaut. Im 1. und 2. Stock sind die Schlaf- und Speiseräume. Jedes Kind hat sein eigenes Bett in einer eisernen Bettstelle. Um das ganze erste Stockwerk herum zieht sich eine Laube, die auf der Wetterseite mit Rollfenstern ver-

Die Verpflegung und Logierung der kleinen Kurgäste wird in Regie betrieben. Dieses System der Selbstbeköstigung genießt in hohem Masse die Sympathie des Publikums, weil der Regiebetrieb viel billiger ist und weil da alle beteiligten Kräfte in uneigennützigster Weise, ohne jede Bezahlung oder Entschädigung, mitwirken.

Bei der Berner Ferienversorgung bleibt das erste Schuljahr unberücksichtigt; auch wird es vermieden, grossgewachsene Knaben mitzunehmen, da dieselben oft im Betragen zu wünschen übrig lassen. Die Dauer des Aufenthaltes wurde von Anfang an auf 20 Tage festgesetzt, Hin- und Rückreise inbegriffen. Die Leitung der einzelnen Kolonien liegt einem Stabe von vier Personen ob: der Kolonieleiter und dessen Gattin, zwei Hilfslehrer oder Lehrerinnen. Dazu wird für jede Kolonie eine Köchin angestellt. In den Mädchenkolonien besteht das Aufsichtspersonal mit Ausnahme des Kolonieleiters aus lauter Frauen. Das Aufsichtspersonal bezieht ausser der freien Verköstigung und Unterkunft keine Besoldung oder Gratifikation; dagegen hat jedes Mitglied das Recht auf einen Freiplatz für ein Kind. Zum Schlusse mag noch erwähnt werden, dass sich die Berner Kolonien grundsätzlich nur mit bedürftigen Kindern befassen, also weder Teil- noch Vollzahler aufnehmen; auch so noch muss manches bleiche und hohlwangige Kind abgewiesen werden, weil die Mittel eben nicht für alle ausreichen.

Biel.

In Biel leitet die Hilfsgesellschaft für arme und kränkliche Schulkinder (Ferien- und Milchversorgung) die Ferienkolonien seit dem Jahre 1889. Im Jahre 1909 konnten drei Kolonien mit zusammen 130 Kindern im eigenen Ferienheim in Prägélz (oberhalb Twann am Bielersee, 700 m ü. M.) je 21 Tage lang zur Kur aufgenommen werden. Zwei Kinder wurden in Familien versorgt. Das Total der Verpflegungstage beträgt 2795. Über das Ferienheim wird berichtet: „Das Gebäude ist sehr praktisch eingerichtet. Abgesehen von den geräumigen gesunden Lokalen bietet namentlich die ganze Umgebung alles, was man sich für ein derartiges Institut nur wünschen kann, einen schattigen Spielplatz in unmittelbarer

sehen ist, so dass sie bei Regenwetter als Aufenthaltsort dienen kann. Das Heim ist mit Spielgeräten aller Art ausgestattet. Es dient nicht nur der Sommerkolonie, sondern ist bis Mitte Oktober offen für erholungsbedürftige Kinder. Die Betriebskosten trägt die Gemeinde.

Nähe des Hauses und dazu nach allen Seiten Spaziergänge in Wald und Weide. Biel nimmt in seine Kolonien, von denen die erste 30 Kinder, die zweite und dritte je 50 Kinder zählte, auch Erstklässler auf. An der Leitung partizipieren gewöhnlich ein Lehrerehepaar und eine Lehrerin. Die Kost, die hauptsächlich aus Milch und Mehlspeisen besteht, wird durch eine Köchin zubereitet. Drei- bis viermal wird Fleisch mit entsprechenden Gemüsen und Früchten serviert. Biel zieht Selbstverpflegung, bei der ein Kind pro Tag, alles inbegriffen, auf zirka Fr. 1.55 bis Fr. 1.60 zu stehen kommt, der Verköstigung durch Wirte vor. Bemerkenswert ist schliesslich die Einrichtung, dass ins Prägelter Ferienheim neben den regulären Ferienkolonien sogen. Rekonvaleszentenkolonien aufgenommen werden während der Schulzeit. Zur Leitung dieser Kolonie wird ein Lehrerehepaar vom Lande angestellt und mit Fr. 200, entsprechend den vermehrten Mühen einer solchen Kolonie, honoriert.

Burgdorf.

In Burgdorf, wo im Jahre 1895 durch die Gemeinnützige Gesellschaft die Ferienversorgung ins Leben gerufen worden ist, meldeten sich im Sommer 1909 81 Kinder zur Aufnahme in die einzige Ferienkolonie an. Es konnten indes, so bemüht es war, infolge Platzmangels bloss 42 Schüler, 15 Knaben und 22 Mädchen, aufgenommen werden. Infolge der stets wachsenden Zahl der Anmeldungen ist der Ausbau der Kolonie im Sinne der stadtbernischen Doppelkolonien geplant.

So reisten denn 42 arme, erholungsbedürftige Burgdorfer-Kinder nach dem Kolonieort Affoltern im Emmental (Kt. Bern, 800 m über Meer) ab, um hier im „Löwen“ für 24 Tage — infolge sehr schlechten Wetters wurde die Koloniezeit um vier Tage verlängert — Quartier zu beziehen.

Das Jahr 1909 bedeutet in der Geschichte der Burgdorfer-Kolonie einen Wendepunkt, indem die Kommission in diesem Jahr für eigenes Bettmaterial gesorgt hat (42 Einzelbetten für Kinder; alle mit eisernen, zusammenklappbaren Bettstellen mit Spiraldrahtmatratzen und Obermatratzen aus Lische. Dazu wurden noch drei Betten für die Leitenden angeschafft. Ferner 60 Wolldecken, Bettschoner aus Barchent und Kautschukunterlagen).

Bei der Auswahl der Kinder werden laut Regulativ nur solche berücksichtigt, die das 8. Altersjahr zurückgelegt haben, ferner nicht bloss arm, sondern nach ärztlichem Zeugnis auch kränklich sind

und bezüglich ihres Betrags nicht Anlass zu ernstlichen Klagen gegeben haben. In der Regel soll nur ein Kind aus derselben Familie Berücksichtigung finden; auch darf ein Kind nur ausnahmsweise mehrere Jahre nacheinander angenommen werden. An der Leitung beteiligte sich 1909 ein Lehrerehepaar und eine Lehrerin. Der Bericht spricht sich über die Verpflegung durch den Löwenwirt zwar lobend aus; doch würde man Selbstverpflegung vorziehen, weil die Verpflegung rationeller eingerichtet und besser dem Nahrungsbedürfnisse der Kinder (mit weniger Fleisch) angepasst werden könnte und Gelegenheit zur Betätigung an den Haushaltsgeschäften geboten würde.

Langenthal

hat die Ferienversorgung erst eingeführt im Jahre 1905 und heute schon kann es seine Kinder in einem eigenen Ferienheim droben im Oberwald bei Dürrenroth (Kt. Bern, 885 m ü. M.) unterbringen. Nicht als ob Grund und Boden, Gebäude und Hausrat das ganze Jahr hindurch der Langenthaler Ferienversorgung gehörten. Aber für drei Wochen steht ihr das alles zu alleiniger freier Verfügung, kraft des mit dem früheren Koloniewirt abgeschlossenen Vertrages. Der Bau des neuen Ferienheims wurde ermöglicht durch ein hochherziges Geschenk von Fr. 10,000. Ein Teil dieser Summe wurde dem Wirt zu mässigem Zins als I. Hypothek auf den zu errichtenden Neubau offeriert gegen die Verpflichtung, den Langenthaler Ferienkolonisten das ganze Haus samt Umschwung während einiger Zeit im Jahr zu freiem Gebrauch zu überlassen.

Vor und nach der Kolonie kann der Wirt das freistehende, neue Haus, das äusserlich der Landschaft und dem Typus der Bauernhäuser des Emmentals angepasst, innen bequem und zweckdienlich eingerichtet ist, zur Unterbringung seiner Sommergäste benützen.

Es wurden auch bis jetzt 34 neue Betten angeschafft und ferner wurde die Kolonie mit 120 neuen Waschtüchern ausgerüstet.

So mögen denn die sechs Wochen, während denen im Sommer 1909 unter Leitung eines Lehrerehepaars in zwei Kolonien total 66 Kinder da oben glückliche Stunden verlebten, von reichem Erfolg in physischer und moralischer Beziehung gewesen sein. Das Total der Verpflegungstage beträgt 1386. Die erste Kolonie, die Sommerkolonie, verweilte vom 3. Juli bis 3. August im Ferienheim Oberwald; an ihr nahmen 37 Kinder teil, 15 Knaben und 22 Mädchen; für 13 Kolonisten wurden die Kosten ganz oder teilweise rück-

vergütet. Die zweite Kolonie, die erste Langenthaler Herbstkolonie, dauerte vom 18. September bis 8. Oktober (Zahl der Kolonisten 29, davon 8 bezahlende). Während die erste Kolonie vom Wirte verpflegt wurde, führte man in der zweiten probeweise den Regiebetrieb durch und zwar mit vollem Erfolg. (80 Rp. per Kind und Tag, gegen Fr. 1.20.) Das Aufsichtspersonal wird mit Fr. 100 per Kolonie entschädigt nebst Gratisverpflegung.

Madretsch,

der 3700 Einwohner zählende grosse Vorort von Biel, kennt die



Ferienheim Langenthal.

Institution der Ferienkolonien seit 1905 unter dem Namen Ferienkolonie Madretsch. Im Jahre 1909 zogen 26 Kinder unter der Leitung eines Lehrers und einer Bürgersfrau nach dem Kolonieorte Bürenberg bei Pery (Kt. Bern, Amtsbezirk Courtelary, 956 m über Meer), dessen Umgebung sehr romantisch ist, um hier drei frohe Ferienwochen zu verleben. Der untere Bürenberg ist eine Farm im vordern Jura, rings von Wald umgeben und schönen Weiden. Es wird im Hause eine Wirtschaft betrieben, die jedoch nur von Ausflüglern frequentiert ist. Die Knaben schlafen im Tanzsaal auf eigens angeschafftem Bettzeug (Matratzen, Leintücher und Wolldecken), die Mädchen in drei Zimmern. Die Kommission von Madretsch ist ganz auf Geschenke und private Beiträge angewiesen;

nichtsdestoweniger werden in die Kolonie nur dürftige Schüler aufgenommen und zwar vom 8. Altersjahre an. Die Kolonisten werden von einem Wirte verpflegt (Fr. 1.50 pro Tag und Kind); zweimal wöchentlich erhalten die Kinder Fleisch zum Mittagessen.

Als Kuriosum mag noch erwähnt sein, dass bei Regentagen Schule gehalten wird.

Nidau

war so glücklich, gleich mit Beginn seiner Ferienkolonie (1907) ein Heim zur Versorgung seiner Kolonisten unentgeltlich zur Verfügung gestellt zu erhalten, droben in Schernelz ob Liegerz am Bielersee, zirka 650 m ü. M. Wenn auch die allernächste Umgebung infolge Platzmangels zu wünschen übrig lässt, so ist seine Lage eine geradezu ideale. Hoch über dem blauen Bielersee und über dem grünen Kleinod darin, der St. Petersinsel, angesichts unserer Hochalpen drüben in der Ferne steht es inmitten der Rebberge und doch in unmittelbarer Nähe eines herrlichen Buchen- und Tannenwaldes.

In einer sauber geführten Wirtschaft, zirka 150 m vom Heim entfernt, wird nebst den Hauptmahlzeiten ein Z'vieri, bestehend aus reichlich Milch und Brot, verabreicht. Bereits nennt die Ferienversorgung Nidau 15 vollständig ausgerüstete Bettstellen sowie Betten für das Aufsichtspersonal ihr eigen.

Im zweiten Berichtsjahr (1909) sandte Nidau zwei Kolonien mit zusammen 30 Kindern hinauf ins sonnige Schernelz, die erste unter der Leitung eines Lehrerehepaars, die zweite unter der Obhut einer Lehrerin und einer Aushilfsperson. Die Verpflegungskosten beliefen sich pro Kind und Tag auf Fr. 1; das Total der Verpflegungstage betrug 630.

St. Imier,

das als Gründungsjahr seiner Kolonien 1905 zu verzeichnen hat (Société des Colonies de vacances), schickte im Sommer 1909 40 Kinder, Knaben und Mädchen, in zwei Abteilungen für je drei Wochen hinauf in sein Ferienheim auf der Montagne du Droit de Sonvilier (1250 m ü. M.), wo sich die Kolonie bei einem Bauern, der ein schönes, grosses Haus sein eigen nennt, jeweilen im ersten Stockwerk einmietet.

„La société des Colonies de vacances de St. Imier“ ist eine Vereinigung von Damen, die während des ganzen Jahres Handarbeiten anfertigen, die in einem Bazar verkauft werden und deren Erlös zur Deckung der Verpflegungskosten bestimmt ist.

Die Auswahl der Kinder (vom 8. Jahr an) geschieht durch Ärzte. Es werden ausser bloss erholungsbedürftigen auch rachitische und tuberkulöse Kinder aufgenommen im Gegensatz zu andern Kolonien. Mit Nachdruck wird auf die achtenswerten Erfolge eines Kuraufenthaltes hingewiesen; so hat sich namentlich bei Drüsenanschwellungen starke Besserung, sogar gänzlichliches Verschwinden gezeigt. Durch ärztliche Kontrolle wurde ferner eine Verbesserung des Blutes, d. h. Vermehrung der roten Blutkörperchen, nachgewiesen.

Die Ferienkolonie St. Imier hat im Jahre 1909 wieder eine grosse Summe zur Erweiterung des Inventars (Bettmaterial) ausgegeben, so dass sich die Gesamtkosten pro Kind und Tag auf Fr. 4.15 beliefen.

Thun.

Im Denkbuch der Ferienkolonien von Thun, die schon seit 1897 bestanden haben, bildet das Jahr 1908 einen Wendepunkt, indem in diesem Jahre die Stadt Thun in den Besitz des Ferien- und Erholungsheims Bühl bei Walkringen (840 m ü. M.) gelangte. Es ist eine grossartige Schenkung der Frau Baronin von Zedtwitz auf Schloss Chartreux bei Thun und wurde mit einem Kostenaufwand von Fr. 85,000 erbaut. In diesem modern eingerichteten Bau finden nicht nur die Ferienkolonien gastliche Aufnahme, sondern es ist das ganze Jahr geöffnet für Kinder, die nach überstandener Krankheit einen Aufenthalt machen müssen. Die Betriebskosten im Betrage von jährlich Fr. 3000 bis Fr. 3500 bestreitet oben genannte Donatorin. Ehre solchem Opfersinn! Dem Heim steht eine Schwester vom Roten Kreuz Bern als Verwalterin vor, der eine Köchin beigegeben ist. Der Kuraufenthalt der Rekonvaleszenten-Kinder beträgt 1—3 Monate, während die drei Ferienkolonien des Jahres 1909 mit zusammen 154 Kindern je für 18 Tage droben weilten, die Knabenabteilungen unter Leitung zweier Lehrer, die Mädchen angeführt von zwei Lehrerinnen.

Kanton Luzern.

Im Kanton Luzern hat die Idee der Ferienkolonien nur in der Hauptstadt Wurzeln geschlagen, dafür aber umso tiefere, denn die Frequenzziffer auf 1000 Einwohner ist mit 19 wohl die höchste von allen Schweizerstädten. Drei Gesellschaften teilen sich in das Liebeswerk. Der Verein für Luzernische Ferienversorgung besitzt auf der „Würzenalp“, Gemeinde Schwarzenberg, in einer Höhe von

1000 m zwei Ferienheime, in welchen sieben Abteilungen vom 29. Juni bis 19. September neben- und nacheinander untergebracht wurden. Die Leitung der Kolonien liegt einem Hausvater (Lehrer) ob, welchem für die Knaben Lehrer, für die Mädchen Lehrerinnen als Gehülfen beigegeben sind. Das Ferienheim nimmt auch Kinder auf, für welche die Verpflegungskosten ganz oder teilweise bezahlt werden; der durchschnittliche Beitrag beläuft sich auf über 20 Fr. Grosse Sorgen bereiten dem Vereine die Fr. 60,000.— Bauschulden aus



Ferienheim Luzern.

der Erstellung des zweiten Ferienheims, doch ist er überzeugt, dass der Wohltätigkeitssinn der Bevölkerung der Stadt Luzern auch über diese Schwierigkeit weghelfen werde. Private, Gemeinde und Staat teilen sich in die Übernahme der beträchtlichen jährlichen Ausgaben von ca. 14,000 Fr.

Im Winter 1908/09 hat der Verein für Luzernische Ferienversorgung in der Vormittagspause an 1300—1400 dürftige Schulkinder Milch verabfolgt.

Eine von den üblichen Ferienversorgungen abweichende Form ist die Ferienversorgung der Waisenkinder der Ortsbürgergemeinde Luzern. Da wird der Anstaltsbetrieb des städtischen Waisenhauses für ca. 6 Wochen nach Buchsteg am Fusse des Pilatus, 1000 m,

verlegt. In einem der Einwohnergemeinde Luzern gehörenden, einfachen, bäuerlichen Wohnhause werden ca. 40 Kinder untergebracht. Eine eigene Betriebsrechnung für diese Zeit wird nicht geführt. Die Kosten für die Verpflegung, ca. Fr. 1.20 per Tag, trägt die Ortsbürgergemeinde. Die Leitung besorgen Schwestern von Ingenbohl. Die Kinder bleiben dort so lange, als die Witterungs- und Ferienverhältnisse es erlauben. Über den Erfolg dieses langen Aufenthaltes äussert sich der Anstaltsdirektor, Herr Räber-Zemp, folgenderweise: „Es ist erstaunlich, welchen Schatz von Gesundheit und Widerstandskraft gegen Krankheiten die Kinder aus dem Ferienheime mit nach Hause bringen. Zum guten Teile verdanken wir den vorzüglichen Gesundheitszustand unserer doch vielfach aus sanitarisch ganz ungünstigen Verhältnissen stammenden Waisenkinder diesem stärkenden und durch Abhärtung prophylaktisch wirkenden Sommeraufenthalt.“

Die Ferienversorgung des Vinzentiusvereins der Stadt Luzern befasst sich speziell mit der Plazierung von Kindern solcher Familien, welche von ihm Armenunterstützung erhalten. Er versorgte im Jahre 1909 23 Kinder im Institut Melchtal, Kt. Obwalden und bezahlte dort pro Kind Fr. 1.50 für Verpflegung und Aufsicht.

Kanton Glarus.

Glarus.

Glarus ist im Jahre 1909 vom Wirtekoloniebetrieb zum Regiebetrieb übergegangen durch Erstellung eines eigenen Ferienheims auf dem Sackberge am Wege ins Klöntal. Der Bau dieses Ferienheims, welches für 60 Kinder und 4—5 Erwachsene Platz bietet, wurde von der Schulgemeindeversammlung im Frühjahr 1907 auf Antrag des Schulrates beschlossen. Am 31. Dezember 1909 der Ferienkoloniefond Fr. 49,720.15.

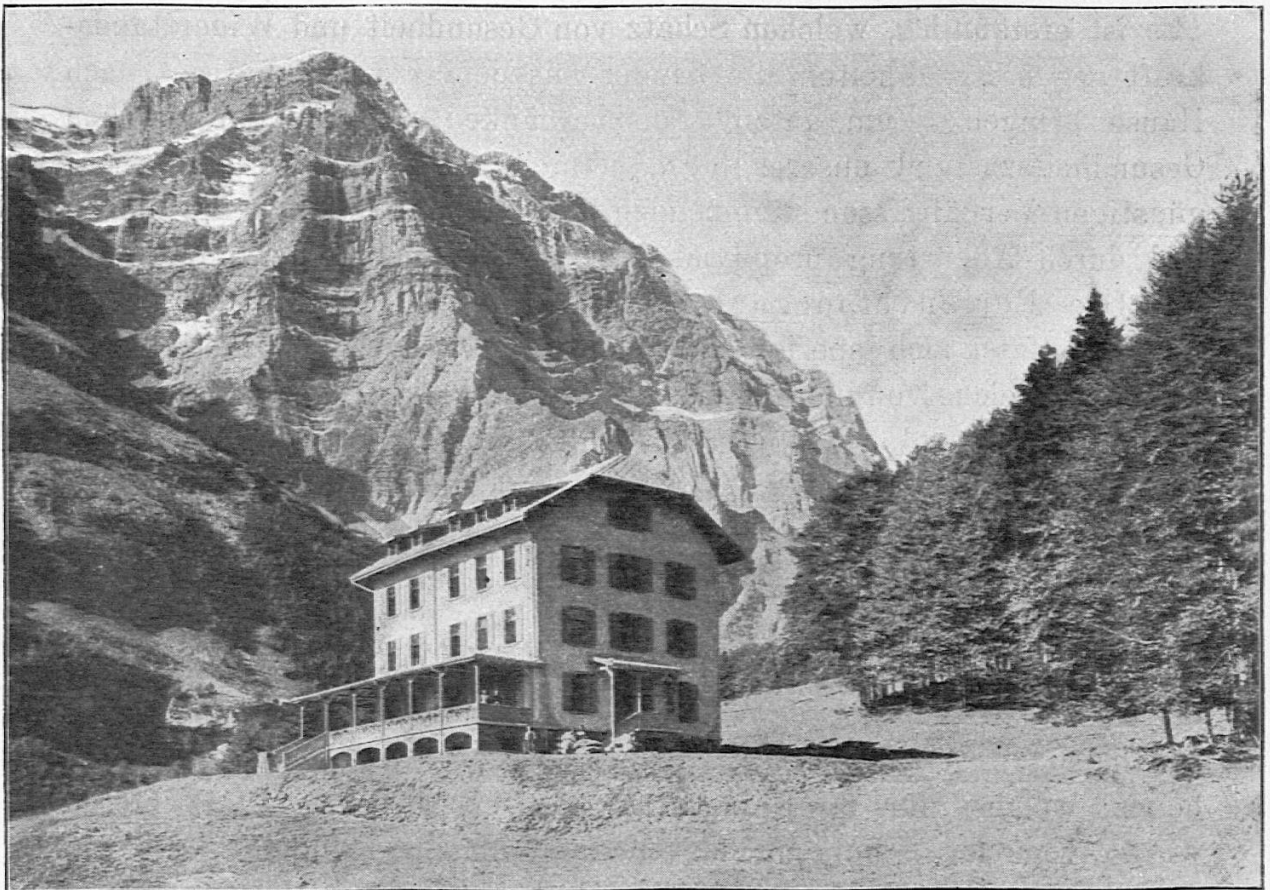
Die Bausumme, ausgenommen die Restzahlung an den Baumeister, betrug bis jetzt inklusive Mobiliar Fr. 38,357.33, welcher Betrag einesteils dem Ferienkoloniefonds, andernteils (Fr. 10,000) dem Reservefonds der Jugendersparniskasse entnommen wurde. Der Rest des Fonds beträgt gegenwärtig Fr. 28,764.72. Glarus erhofft von dem Regiebetrieb eine Verbilligung, es bezahlte in der Wirtekolonie Elm Fr. 2.80 für Kinder und Erwachsene.

Im Sommer 1909 dauerte die Koloniezeit der 33 Kinder nur 16 Tage, sonst aber 21 Tage.

Niederurnen.

Die Ida-Stiftung Niederurnen brachte ihre 31 Ferienkinder

für 17 Tage im gemieteten Basler Ferienheim Morgenholz unter. Die Leitung besorgt ein Lehrerehepaar, das bei freier Station für sich und zwei Kinder eine Gratifikation von Fr. 40.— bezog. Über die Selbstverpflegung bemerkt der Leiter, Lehrer M. Zimmermann, sie sei viel billiger und vielleicht doch besser. Der Leiter kann den Speisezettel machen wie er will; er kommt mit dem Wirtse weder wegen Qualität noch Quantität der Speisen in Streit. Bei Selbst-



Ferienheim Glarus.

verpflegung sucht man eher den Nutzen des Kindes als denjenigen der Kasse oder des Wirtes und kann doch haushälterisch verfahren, für die Kinder gut und genug kochen und sie lehren, das Übriggelassene wieder zu gebrauchen etc. etc.

Für die Betriebskosten (Fr. 682.—) kommt fast lediglich die Idastiftung auf.

Netstal.

In Netstal besteht seit 1902 ein Fonds für eine Ferienkolonie, welcher mit Ende 1909 den Betrag von Fr. 4687.— erreicht und der haupt-

sächlich durch Legate Verstorbener geäufnet wurde. Die Errichtung einer eigenen Ferienkolonie bleibt der Zukunft vorbehalten.

Kanton Schaffhausen.

Schaffhausen.

In der Stadt Schaffhausen haben die Ferienkolonien schon sehr früh, 1880, Eingang gefunden. Gegenwärtig besitzt sie zwei Stationen, eine Wirtekolonie (24 Kinder) in Merishausen und eine Regiekolonie (54 Kinder) im eigenen Ferienheim „Reyathof“, beide liegen in einer Höhe von 700 m im Randengebiet. Das Ferienheim ist ein Gut von 19 Hektaren; es wird von einem Pächter bewirtschaftet; Wirtschaftsgebäude und Ferienkolonie sind getrennte Gebäude. Eine Vergleichung der Gesamtkosten per Kind und Tag ergibt, dass dieselben beim Regiebetrieb Fr. 2.07 und beim Wirtebetrieb Fr. 2.09 beinahe dieselben sind. Im Ferienheim in den Monaten Mai und Juni und August bis Oktober finden ärmere Rekonvaleszenten Aufnahme; dieselben bezahlen einen Pensionspreis von Fr. 2.20 per Tag. Die Kommission für Ferienversorgung armer kränklicher Kinder führt neben ihren beiden Ferienkolonien während der Sommerferien eine Milchkolonie mit durchschnittlich 170 Teilnehmern.

Neuhausen.

In der aufwärts strebenden Vorstadt Neuhausen ist die Ferienversorgung eine dem Schulwesen der Gemeinde angegliederte Institution. Sie steht unter Aufsicht der Ortsschulbehörde, die Betriebskosten deckt die Einwohnergemeinde. Aus Zuwendungen von Korporationen und Privaten wird ein Fonds für Ferienversorgung geäufnet, der Ende 1909 rund Fr. 2000.— betrug. Die Ferienkolonie von Neuhausen im Gasthaus und Bad Osterfingen im Klettgau bei 400 m ü. M. ist wohl die niedrigst gelegene.

Kanton Aargau.

„Glücklich möchtest du gern sein?
Lass mich dir den Weg verkünden:
Wahres Glück wirst du nur finden,
Wenn du andere wirst erfreu'n.“

Diese Worte, die zu Anfang des VI. Jahresberichtes der Ferienversorgung Baden (1909) stehen, sind so recht dazu geeignet, einer Zusammenfassung über das gesamte Ferienkoloniewesen im Kanton Aargau vorangestellt zu werden, wo im Jahre 1909 die fünf Orte Aarau, Aarburg, Baden, Rheinfelden und Zofingen miteinander

1279 Kindern die grosse Wohltat einer Versorgung während der Sommerferien zukommen liessen.

Mit Ausnahme von Aarburg, das 15 Kinder in Langenbruck (Kanton Baselland, 713 m ü. M.) in Familien versorgte und zwei in einem Sanatorium unterbrachte, schickten die vier andern Orte zusammen sieben Ferienkolonien mit 254 Kindern in der Stärke von 20—60 Kindern für 15—22 Tage nach fünf Ferienorten ab. Während Aarau seit 1901 schon ein eigenes Ferienheim besitzt und Rheinfelden und Zofingen ihre erholungsbedürftige Jungmannschaft in Wirtekolonien senden, konnte Baden im Juli 1910 ein Kinderheim droben auf dem sonnigen Hasenberg mit dem Einzug der ersten Ferienkolonie dem Betrieb übergeben. Was die finanzielle Seite der Kolonien betrifft, verweisen wir auf die Tabellen am Schluss; immerhin kann mit Freude konstatiert werden, dass an allen Orten Private, Gemeinwesen und Staat mit tatkräftiger Unterstützung nicht hinter dem Berge stehen. Von den vier Kolonien nehmen zwei, Aarau und Zofingen, nicht bloss unbemittelte Kinder auf, sondern auch solche, die ihren Verhältnissen entsprechende Teil-, eventuell Vollzahlungen liefern (im Durchschnitt Fr. 20—25).

Überall geschieht die Aufnahme nach gründlicher ärztlicher Untersuchung; während aber Aarau, Baden und Rheinfelden den Beginn der Kolonieberechtigung auf das 8. Altersjahr festgesetzt haben, nimmt Zofingen seine Kolonisten erst mit dem 10. Altersjahre in seine Kolonie auf.

Was nun die Art der Verpflegung anbelangt, so macht einzig Aarau in seinem eigenen Heim vom Regiebetrieb Gebrauch (Gesamtkosten pro Kind und Tag Fr. 1.91); in den drei Wirtekolonien indes kommen die Gesamtkosten pro Kind und Tag auf Fr. 1.80—2.33 zu stehen.

An der mühe- und verantwortungsvollen Leitung nahmen 1909 zwei Lehrerehepaare, zwei Lehrerinnen und zwei Arbeitslehrerinnen teil; davon nahmen ein Lehrerehepaar und eine Lehrerin zusammen die Leitung zweier Kolonien am gleichen Orte nacheinander auf sich. Auf eine Aufsichtsperson entfielen durchschnittlich 23 Kinder.

Mit grosser Genugtuung weisen wir zum Schlusse darauf hin, dass die aargauischen Kolonien (Total der Verpflegungstage 5537) durch Einrichtung von Milchkuren und Schülersuppen nach Rückkehr der Kolonisten und in der strengen Winterszeit, an denen speziell auch die Koloniekinder wieder teilnehmen können, darnach trachten,

dass die ersichtlich sehr günstigen Heilerfolge des Kolonieaufenthaltes bestmöglich gesichert werden.

Nach dieser Zusammenfassung gehen wir über zur Betrachtung der einzelnen Kolonien.

Aarau.

Aarau war von 1878—1894 die einzige Stadt des Kantons Aargau, die, dem Beispiel Zürichs folgend, daran ging, den ärmsten ihrer Kinder die Wohltat einer gesunden Berg-Ferienkur zuzuwenden, und zwar war es die „Hülfs-gesellschaft in Aarau“, welche die Idee in die Tat umgesetzt und bis heute die Ferienkolonien durchgeführt hat. Im Jahre 1901 kam Aarau durch eine hochherzige Schenkung in den Besitz eines komplett ausgerüsteten Ferienheims droben an der südlichen, windgeschützten Halde des Jura auf Beguttenalp (670 m ü. M.), oberhalb aarg. Erlinsbach. Das Ferienhaus ist ausgerüstet mit allem, was den jungen Sommerfrischlern gut und heilsam ist: zwei grosse Schlafsäle mit je 30 Betten, nach Geschlechtern getrennt, Speisesaal, zwei Zimmer für das Aufsichtspersonal, drei Zimmer für Bedienung, Küche, Waschküche, Keller. Unter den Schlafsälen ist ein grosser Raum zur Aufbewahrung der Holzvorräte und für Spiele der Kinder bei Regenwetter. Das Heim ist mit gutem Trinkwasser mit eigener Wasserversorgung versehen. Der Umschwung an Land um das Heim beträgt ca. 3 ha; das Wiesland ist verpachtet. Im Jahre 1909 genossen zwei Ferienkolonien nacheinander den Kur-aufenthalt von drei Wochen; die erste zählte 30 Knaben und 31 Mädchen, total 61 Kinder, die zweite anfangs 15 Knaben und 21 Mädchen, total 36 Kinder, später noch 12 Knaben und 19 Mädchen, total 31 Kinder. Doch macht es das freundliche Entgegenkommen der Aarauer Schulbehörde möglich, dass schwächliche und kränkliche Kinder auf Wunsch des Schularztes ihre Ferien zwecks gründlicher Erholung verlängern können. Die Verpflegungstage betrugen inklusive Personal 2099; ein Kind kostete für eine 20-tägige Kur Fr. 33.76. Da die baulichen Reparaturen des Ferienheims voraussichtlich Jahr für Jahr so hohe finanzielle Opfer fordern werden (1909 Fr. 1905.55), soll es der Einwohnergemeinde schenkungsweise überlassen werden.

Die Leitung lag 1909 in den Händen eines Lehrerehepaars und einer Lehrerin, an die Gratifikationen als Entgelt für ihre Mühe ausgerichtet werden. Der Verwaltung des Hauses steht eine umsichtige und treubesorgte Haushälterin vor, der Köchin und Gehilfin unterstellt sind. Für die Verpflegung hat sich die Verwaltung als Devise aufgestellt: einfach, aber schmackhaft und reichlich. Für die Fest-

stellung des Speisezettels wird ärztlicher Rat zu Hülfe gezogen. Morgens und Abends erhalten die Kinder Milch, Brot und Käse; um 4 Uhr mag ihnen eine Butterschnitte trefflich munden. 4—5 mal wöchentlich gibt's Fleisch. So ist es denn leicht begreiflich, wenn verschiedene Kinder eine Zunahme von sieben und mehr Pfund aufweisen.

Unter den aarg. Kolonien ist Aarau die einzige, die ihre 97 Kinder 1909 gegen Unfall versichert hat.



Ferienheim Baden.

Da in einem besonderen Kapitel unseres Berichtes von der Familienversorgung gesprochen wird, kann eine Beschreibung der Aarburger Ferienversorgung unterbleiben.

Baden.

In der weltberühmten Stadt der Bäder, dem Sitz blühender industrieller Tätigkeit, kann im Sommer 1910 die „Ferienversorgung erholungsbedürftiger Schulkinder der Stadt Baden“ bereits ihr zehnjähriges Jubiläum begehen, „konnten doch im Juli 1901 die ersten 31 Kinder Badens die Reise in die Ferien nach dem idyllischen

Melchtal mit seinen grünen Matten und düsteren Tannenwäldern antreten.“

Im Sommer 1909 reisten drei Kolonien mit zusammen 85 Kindern nach den beiden Kolonieorten Immensee bei Küssnacht (Kt. Schwyz, 417 m) und Ober-Rohrdorf (Kt. Aargau, Bez. Baden, 498 m) ab. Die Doppelkolonie Immensee zählte 40 Knaben und 20 Mädchen und wurde geführt von einem Lehrerehepaar. Landschaftliche Schönheit, die staubfreie Lage am lieblichen Zugersee und ein überaus mildes Klima haben das Zuger Dorf den Kindern lieb gemacht. Im heimeligen Gasthof zum Löwen in Ober-Rohrdorf, in dessen prächtigen Tannenwäldern schon so mancher Nervenleidende Erholung gefunden hat, hielten 24 Mädchen unter der Ägide einer Lehrerin Einkehr. Die Dauer der Koloniezeit betrug 22 Tage, das Total der Verpflegungstage 1870. Was die Verpflegung anbetrifft, so erhalten die Kinder nur dreimal wöchentlich Fleisch; die übrigen Tage statt dessen zwei Gemüse, viel Milch, Suppe, Beerenobst, Brot, alles bis zur vollständigen Sättigung.

Wie bereits in der Einleitung bemerkt, haben nun Badens Kinder die bisherigen zwei Kolonieorte zum letzten Male besucht, indem im Sommer 1910 ein prächtiges, für ca. 80,000 Fr. erstelltes Ferienheim auf dem Hasenberg (713 m ü. M.) seine Tore geöffnet hat. Es ist ausgerüstet mit allen der modernen Hygiene entsprechenden Einrichtungen (Bäder, Douchen, gedeckte Veranda gegen Süden, grosser Spielsaal) und liegt inmitten sonniger Wiesen und ausgehnter Buchen- und Tannenwaldungen. Dass man in weitsichtiger Weise für die Zukunft sorgte, beweist uns die grosse Zahl der Betten (115). Es soll natürlich das ganze Jahr geöffnet bleiben, denn es ist zur Erholungsstation bestimmt, wo erholungsbedürftige Kinder während des ganzen Jahres Aufnahme finden.

Rheinfelden.

Rheinfelden ist die jüngste der Aargauer Kolonien. Nachdem schon vor einigen Jahren im Schosse des Gemeinderates eine Anregung auf Organisation einer Ferienkolonie in Rheinfelden gemacht worden war, blieb die Sache liegen, bis ihr 1908 Direktor Koniger-Blatt durch seine Schenkung von Fr. 10,000.— diejenige Lebenskraft verlieh, vor der nun alle Erwägungen und Zweifel über Bedürfnis und Tunlichkeit verschwinden mussten. Ein weiteres Geschenk von Fr. 15,000.— hat den Fonds der jungen Rheinfelder Kolonie bereits auf Fr. 25,000.— anwachsen lassen. Ehre solch hochherzigen Menschenfreunden!

Kolonieort ist bis heute geblieben Heitersberg ob Spreitenbach (Kt. Aargau, 656 m ü. M.), dessen Umgegend zum Aufenthalt einer Ferienkolonie ideal genannt wird.

Matratzen, Woldecken und Leintücher wurden 1908 und 1909 vom Zeughaus Aarau in zuvorkommender Weise, doch ausnahmsweise, zur Verfügung gestellt; doch ist Rheinfelden bereits daran gegangen, die Summe von Fr. 2500.— als Rücklage eines Fonds zur Anschaffung von eigenem Bettmaterial sich zu sichern. Zur Versorgung und Absonderung der schmutzigen Wäsche wurde die Beschaffung von soliden Wäschesäcken für jedes Kind beschlossen und durchgeführt.

Die Leitung der 35 Kinder zählenden Kolonie des Sommers 1909 übernahmen zwei Arbeitslehrerinnen. Doch wird Rheinfelden infolge der sehr grossen Zahl von Anmeldungen (75) wahrscheinlich an Errichtung einer zweiten Kolonie denken müssen. An dem Grundsatz, nur Kinder des II., III. und IV. Schuljahres aufzunehmen, wurde konsequent festgehalten. Die Kolonie weilte 22 Tage auf dem Heitersberg und weist total 770 Verpflegungstage auf. Zu erwähnen ist die lobenswerte Unterstützung des Frauenvereins, der in allen Fällen, wo den Eltern der angemeldeten Kinder die Beschaffung der Ausrüstung nicht zugemutet werden konnte, die mitzunehmenden Effekten auf das vorgeschriebene Mass ergänzte.

Zofingen.

In Zofingen hat im Jahre 1909 die Ferienversorgungskommission ihren 15. Bericht über die Ferienkolonien und Milchkur für erholungsbedürftige Kinder versenden können. Der grösste Teil der Geldmittel fliesst ihr in freiwilligen Beiträgen der Bevölkerung Zofingens zu, deren Losung ist, arme Kinder und ihr Schicksal nicht bloss zu bedauern und zu bejammern, sondern ihnen tatkräftige Hülfe zu bringen. Wie Aarau nimmt auch Zofingen in seine Kolonie zahlende Kinder auf, die je nach ihrem Vermögen sämtliche Kosten oder die Hälfte vergüten. An der Kolonieberechtigung sind die ersten drei Schuljahre unbeteiligt.

Am 17. Juli 1909 konnten 40 Kinder, 20 Knaben und 20 Mädchen, für 14 Tage nach dem Kurhaus Glutzenberg (Gemeinde Günsberg, Kt. Solothurn, 650 m ü. M.) am Südfusse der Weissensteinkette verreisen, angeführt von zwei Lehrern und einer Arbeitslehrerin. Das Kurhaus, von dem aus jeden Abend vor dem Schlafengehen frische Lieder ertönten, angesichts der von den letzten Sonnenstrahlen vergoldeten Alpenfirnen des Berner Oberlandes, ist von Station Luter-

bach (4 km östl. von Solothurn) in 1½ Stunden zu erreichen. Der Kurwirt stellt den jungen Zofingern jeweilen zwei Säle zur Verfügung; doch verfügt die Kolonie zumeist über eigenes Bettmaterial. Während 20 Mädchen den einen Saal in Anspruch nahmen und 16 Knaben sich im andern niederliessen, durften 4 Knaben droben im Giebelzimmer ein heimelig Nestlein beziehen.

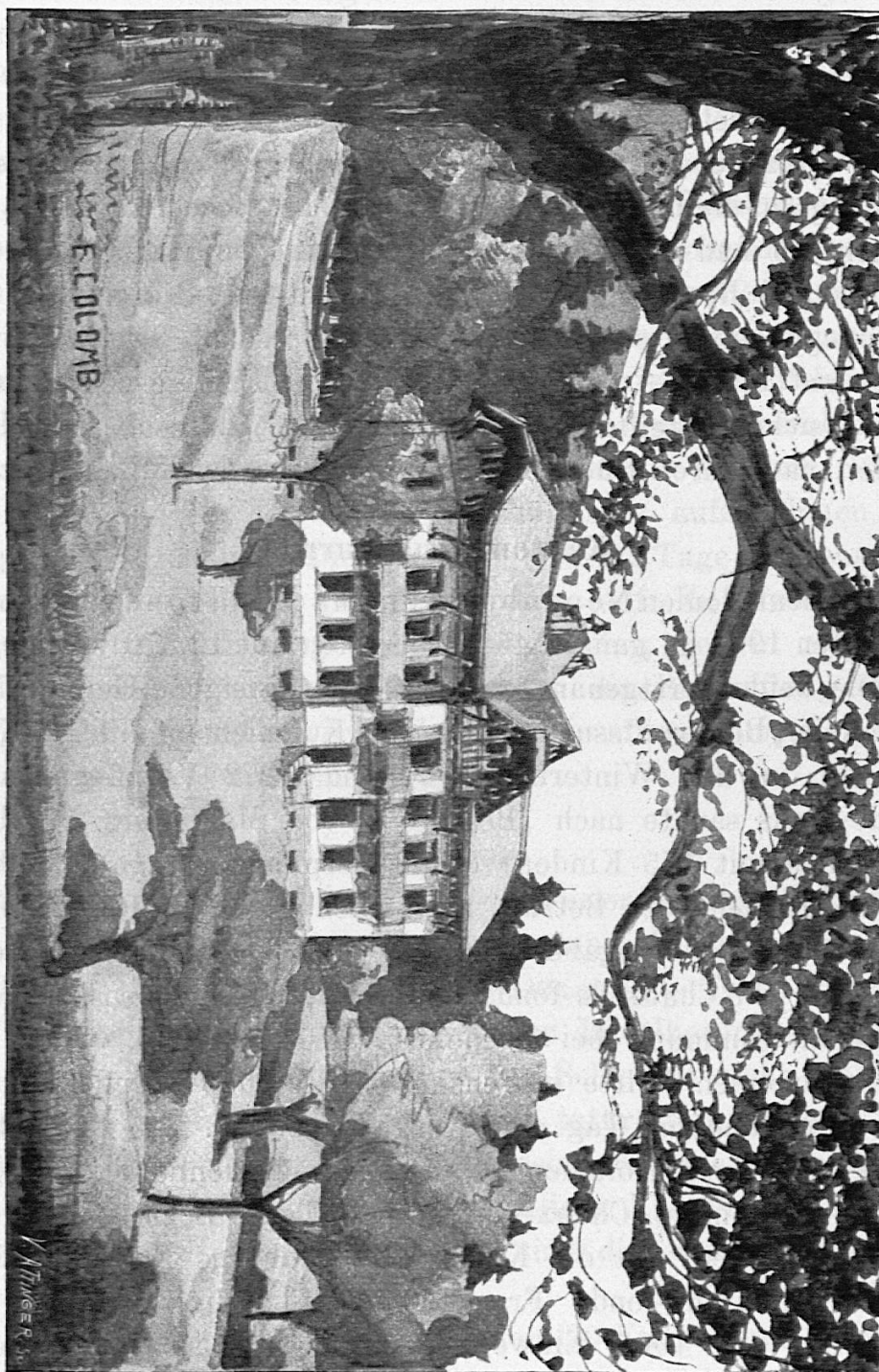
Eine einfache, aber treffliche Kost und fast täglich ausgeführte Spaziergänge in die benachbarten Dörfer und Höfe oder auf die nahen Jurahöhen, wo man eine herrliche Aussicht auf die freundlichen Gefilde Solothurns und Berns geniesst, zeitigte sehr gute Kurerfolge. (Total der Verpflegungstage 600.) Das Aufsichtspersonal erhält freie Verpflegung und Fr. 25.— Gratifikation. Um die Erfolge des Kuraufenthaltes zu sichern, teilte Zofingen seine 40 Gluttenberger Ferienkolonisten nach ihrer Rückkehr ohne weiteres der Milchkur zu.

Kanton Neuenburg.

Die Ferienkolonien Neuenburg, La Chaux-de-fonds und Le Locle beherbergten 1909 im ganzen 454 Kolonisten mit 12,570 Verpflegungstagen. Die beiden erstgenannten Orte besitzen eigene Heime: Neuenburg nahm in „Bellevue“-sur Bevaix sechs Kolonien auf mit 276 Kindern (14 Kinder in den Wintermonaten) und 7272 Verpflegungstagen; Chaux-de-fonds sandte nach „Beau-Site“ (bei Malvilliers, Val de Ruz) drei Kolonien mit 175 Kindern (4700 Verpflegungstage). Selbstverständlich geschieht der Betrieb an beiden Orten in Regie; er verursachte 1909 eine Ausgabe pro Kind und pro Tag für Neuenburg von Fr. 1.40, für Chaux-de-fonds von Fr. 1.10. Nicht so im Meierhof „La prise du commun“ bei Rochefort (670 m ü. M.), wohin Locle 21 Kinder zu einem Wirte in Pension sandte (588 Verpflegungstage), was pro Kind und pro Tag eine Ausgabe von Fr. 2.15 bedingte. Die Dauer der einzelnen Kolonien ist ungleich: Neuenburg 26 Tage (im Winter 2—5 Monate), Chaux-de-fonds 30 Tage, Locle 28 Tage. Die Ausgaben betrugen: für die Kolonien Neuenburgs Fr. 12,301.20, für diejenigen Chaux-de-fonds Fr. 7490.75, für diejenige von Locle Fr. 1323.15; auf 1000 Einwohner trifft es also für Neuenburg Fr. 527.95, für Chaux-de-fonds Fr. 194.07 und für Locle Fr. 101.78. Dieser letzteren Tatsache entspricht auch die Kolonistenzahl auf 1000 Einwohner: Neuenburg 11,8, Chaux-de-fonds 4,1, Locle 1,6. Die auffallende Differenz zwischen dem erstgenannten und den beiden letzteren Orten erklärt sich durch den Umstand, dass Neuenburg über einen Fonds von über Fr. 350,000.— verfügt, dessen Zinsen zur

Bestreitung des grössten Teils der Ausgaben reichen, während die Kassen der beiden andern Gesellschaften hauptsächlich auf freiwillige

Ferienheim Neuenburg.



Gaben und die Beiträge des Staates angewiesen sind. Keines der drei Werke bezieht eine Gemeindesubvention.

Die Aufsicht über die Kolonien Neuenburgs geschieht durch Lehrer für Knabekolonien und Lehrerinnen für Mädchenkolonien, wobei es auf eine Aufsichtsperson 25 Kinder trifft. Die Lehrer werden

mit Fr. 100.—, die Lehrerinnen mit Fr. 50.— bis 80.— per Kolonie honoriert. Für die Sommerkolonisten beträgt das Minimalalter 8 Jahre, für die Winterkolonisten 5 Jahre. Die Anmeldung geschieht durch den Schularzt, die Kolonieärzte und den Primarschuldirektor.

Die Kolonien von La Chaux-de-fonds beaufsichtigt eine Lehrerin mit einer Hilfsperson gegen Entschädigung (1909 = Fr. 618.— für die drei Kolonien) und es trifft auf eine Aufsichtsperson 25—26 Kolonisten. Die Anmeldung der Kolonisten (es werden Kinder vom 6. Altersjahre an aufgenommen) geschieht durch die Lehrer.

Die Lehrerin, welche die Kolonie von Le Locle beaufsichtigt, erhält nebst der nämlichen Kost wie die Kinder eine Tagesentschädigung von Fr. 3.—. In diese Kolonie werden Schüler vom 7. Jahre an aufgenommen.

Die gute Wirkung der Ferienkolonien soll sichtbar, messbar und fühlbar sein. Sichtbar durch das gute Aussehen der heimgekehrten Kolonisten, messbar in der Zunahme des Körpergewichtes und fühlbar, wie sich der Bericht pro 1909 von La Chaux-de-fonds ausdrückt: „ . . . ils apprennent à se supporter les uns les autres, puis à s'aider et à s'aimer; ils veillent à leur langage et leurs conversations, répriment leurs velléités de grossièreté, deviennent plus polis et honnêtes; ils accomplissent sans récriminer, souvent même avec plaisir et entrain, la petite besogne journalière, qui leur est dévolue et s'accoutument à rendre service.“

Welche Mühe aber das dem Aufsichtspersonal macht, drückt der Neuenburger Bericht pro 1908 aus, welche Ausführungen wohl allgemein als gültig empfunden werden dürften: „ . . . il serait désirable de n'admettre dans les colonies que des élèves, dont la bonne conduite peut être signalée, car il faut songer à la tâche ingrate et pénible incombant aux personnes qui ont une cinquantaine d'enfants à surveiller, et cela continuellement pendant 14 heures de jour sans compter les veilles de la nuit. Certains parents qui envoient leurs enfants aux colonies de vacances font preuve de peu d'amour propre et d'affection. Il n'est cependant pas difficile à une mère de famille de donner à sa progéniture les soins de propreté les plus élémentaires, l'eau ne coûte rien et la chasse aux parasites aptères n'exige pas d'armes dangereuses et aucune dépense appréciable.“

Der Bericht von Chaux-de-fonds nennt eine durchschnittliche Gewichtszunahme von 2,240 kg, wobei als Merkwürdigkeit berichtet

wird, dass das Maximum 7,100 kg betragen habe: „Grand garçon qui avait un appétit inouï.“

Nicht vergessen ist im Berichte die Meldung, dass das Wetter im Sommer 1909 zum Betrieb von Ferienkolonien zu wünschen übrig liess.

Zu erwähnen bleibt noch, dass keine der drei Neuenburger Kolonien zahlende Kinder aufnimmt, weder Teilzahler noch Vollzahler.

Kanton Solothurn.

Solothurn.

Die Stadt Solothurn ist das einzige Gemeinwesen dieses Kantons, das einen Ferienkoloniebetrieb führt. 1909 wurden 79 Kinder (vom 9. Altersjahr an) aufgenommen und in zwei Kolonien von je 20-tägiger Dauer gepflegt: 40 Knaben und 39 Mädchen (7,2 auf 1000 Einwohner). Der Betrieb geschah in Regie in gemietetem Hause auf Glutzenberg (740 m ü. M.) und verursachte bei 1580 Verpflegungstagen pro Kind und pro Tag eine Ausgabe von Fr. 1.51. Die Kolonie besitzt eigenes Bettmaterial und erfreut sich grosser Sympathien bei der Bevölkerung der Stadt. Die Gesamtausgaben beliefen sich auf Fr. 2301.80 (Fr. 209.20 auf 1000 Einwohner) und wurden bestritten durch freiwillige Beiträge, eine Gemeindesubvention und durch Zuschüsse aus der mit der Suppenanstalt gemeinsam geführten Kasse, der ein Fonds von über Fr. 15,000.— zugrunde liegt. Die Aufsicht über die Knabenzkolonie übte ein Lehrerehepaar aus, diejenige über die Mädchenkolonie befand sich in den Händen zweier Lehrerinnen. Das Aufsichtspersonal hat freie Station mit besserer Kost und das Lehrerehepaar ist berechtigt, 1—2 kleine Kinder mitzunehmen. Es werden nur ausnahmsweise zahlende Kinder aufgenommen und so betrugen letztes Jahr solche Rückvergütungen bloss Fr. 5.—. Die Anmeldung der Kinder geschieht durch die Lehrer, hie und da durch den Hausarzt oder auch durch die Eltern.

Olten.

Die Ferienkolonie Olten, die seit 1896 im Betrieb stand, ist sistiert, weil kein Heim erhältlich ist. Das frühere „Allerheiligen“ bei Hägendorf wird zum kantonalen Lungensanatorium umgewandelt.

Kanton Baselstadt.

Bestand der Kolonie.

Aus dem Sommer 1909 liegt der 32. Jahresbericht der Kommission für die Ferienversorgung vor uns. An 15 Orten wurden in zwei Ab-

lösungen 54 Kolonien, 27 Knaben- und 27 Mädchen-Kolonien, untergebracht. Von den 810 Kindern wohnen 415 in Gross-, 395 in Klein-Basel.

Quartiere.

Die Kolonieorte liegen sämtliche im Baselland, in Höhenlagen zwischen 450—700 m. Diese Quartiere, zum Teil ausserhalb der Dörfer liegende Höfe, eignen sich für den Zweck, den die Kolonien erfüllen sollen, aufs beste: Mässige Höhe, reine Luft, staubfreie Wege, ausgedehnte Wiesen und Weiden, schattige Wälder, leicht erreichbare Ausflugsziele mit prächtiger Aussicht auf die schneebedeckten Alpen.

Vorbereitungen.

Eine wichtige Vorarbeit besteht im Aussuchen richtiger Kolonieorte, von denen sich zwar die meisten seit Jahren bewährt haben. Ein Mitglied des Vorstandes reist zum voraus in alle Quartiere, um den Vertrag ins Reine zu bringen, allfällige Wünsche geltend zu machen und verschiedene Anordnungen zu treffen. In den Klassen wird das Verzeichnis der Bedürftigsten festgestellt, worauf die Ärzte der Kommission die Angemeldeten untersuchen. Die Eltern der Aufgenommenen erhalten Mitteilung, was an Kleidern mitzugeben ist. Mangelhafte Ausrüstung wird ergänzt, namentlich Schuhwerk. Ein Aufruf in den Zeitungen muntert zu allseitigen Spenden von Liebesgaben auf.

Abfahrt und Reise.

Bevor die Kolonien abreisen, erhalten die Kinder ein warmes Bad. Von den verschiedenen Besammlungsplätzen ziehen die Kolonien zum Bahnhof, begleitet von sorglichen Angehörigen. Die Kinder tragen ihr Gepäck an der Hand. Voll Ungeduld wird die Zeit des Einsteigens erwartet, und lauter Jubel und Tücherschwenken zeigen die Abfahrt an. Es ist ein grosses Ereignis, wenn die kleinen Leute miteinander Eisenbahn fahren können und dann dazu noch in die Ferien. Sukzessive steigen die Kolonien aus, verladen ihr Gepäck auf die Wagen der Quartiergeber und fort geht's dem Bestimmungsorte zu.

Das Heimweh.

Die erste Nacht vergeht immer etwas unruhig. All' das Neue, der grosse Schlafsaal, das fremde Bett, die ungewohnte Umgebung lassen die Leutchen lange nicht den Schlaf finden. Unter mancher Decke schluchzt es. Das Heimweh hat die kleinen Herzen gepackt.

In den folgenden Tagen legt sich so etwas aber meist; doch mussten auch dies Jahr einige Unheilbare nach Hause gebracht werden.

Vom Essen und Trinken.

Über die den Kolonien verabreichte Kost sprechen sich fast alle Berichte befriedigend aus. Alkohol. Getränke werden ganz vermieden. An einigen Orten wurde zum Vesperbrot Eingemachtes oder Obst verabreicht. Auch am grossen Kirschensegen dieses Jahres gingen die Kolonien nicht leer aus. Doch gab es auch zwei Orte, an denen die Wirte ihren vertraglichen Verpflichtungen nicht in vollem Umfange nachkamen.

Betragen und Disziplin.

Die Berichte über Betragen und Disziplin lauten fast in allen Fällen günstig. Die stramme Ordnung, welche in den Kolonien beim Aufstehen, bei den Mahlzeiten, bei Ausmärschen und Spielen, beim Schlafengehen herrscht, wirkt in grossem Masse erzieherisch auf die Kinder. Unverträglichkeit, Zanksucht, Eigensinn und was solcher Unarten mehr sind, können in dieser Art der Ferienversorgung überwunden oder doch auf ein Minimum eingedämmt werden. Als Übelstände sind auch in Basel, wie andernorts, zu verzeichnen, dass sich wieder zahlreich bettnässende Kinder und viele Mädchen mit unreinen Köpfen fanden. Wohl hat man Mittel und Wege ausfindig zu machen versucht, diese Zustände zu beseitigen, aber man scheint noch nicht zu einem Mittel gekommen zu sein.

Tagesbeschäftigung.

In einer Kolonie werden die Knaben zu Handarbeiten angehalten; sie sägen, hämmern und modellieren und dürfen dann ihre Arbeit mit nach Hause nehmen. Das gewöhnliche aber ist, dass der Tag mit Spielen und Ausmärschen ausgefüllt wird. Aber auch bei der ungewohnten Arbeit des Grasens und Heuens greifen die Knaben wacker zu. Als Hauptsache bleibt aber überall so viel als möglich Bewegung in freier Luft. Wo sich Gelegenheit bietet, werden Fussbäder, Vollbäder und auch Sonnenbäder genommen. Das schönste ist und bleibt aber ein Ausflug auf eine benachbarte Fluh, wo beim Anblick der majestätischen Berge die Kinder in hellen Jubel ausbrechen und zur Ehre unseres schönen Vaterlandes ein Schweizerlied aus vollem Herzen ertönen lassen.

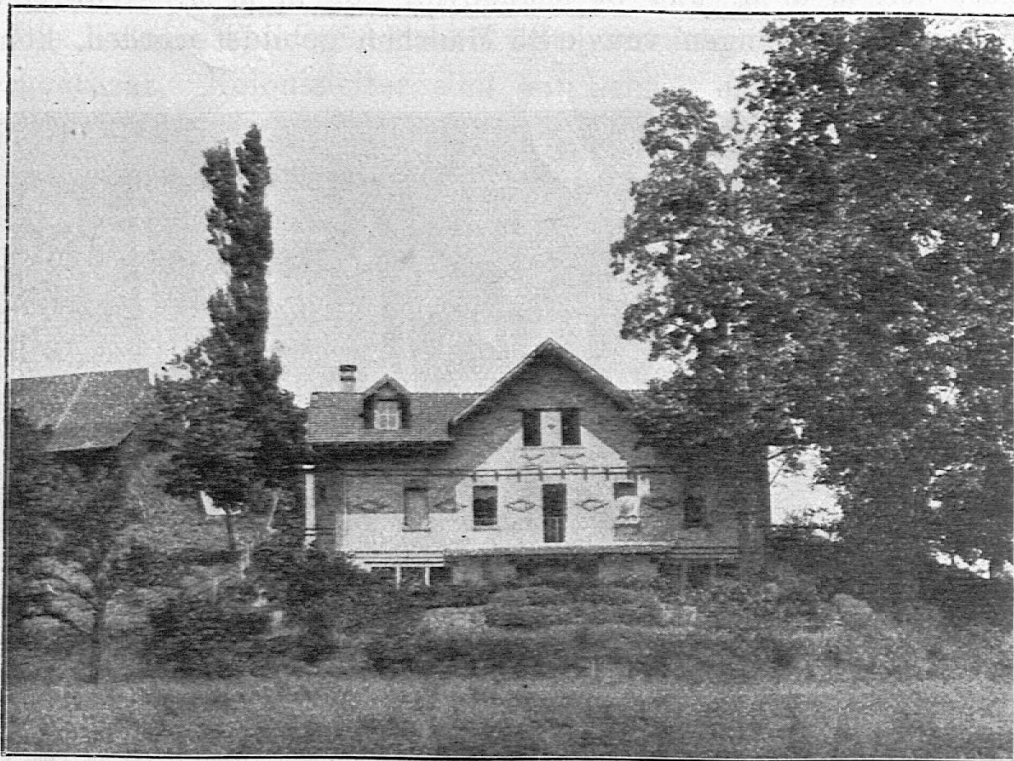
Festlichkeiten.

Auch Festesstimmung wird in die Kolonie gebracht, indem die Kinder selber kleine Festchen arrangieren, oder indem sie an der

Bundesfeier regen und tätigen Anteil nehmen. Freude wird auch in die Kolonien getragen durch allerlei Gaben, durch die gütige Spender unsere Kinder überraschen.

Unfälle und Ungehörigkeiten.

Es ist nicht zum wundern, wenn in Kolonien kleinere Unfälle passieren, kleinere Übel sich einstellen. Ein Unfall ernsterer Art begegnete einem Knaben. Entgegen einem Verbot der Leiter suchte er an gefährlicher Stelle Blumen, stürzte und brach einen Unterschenkel.



Ferienheim Freiburg.

Erfolg.

Nicht allein die Gewichtszunahme, sie schwankt von $\frac{1}{2}$ bis 3 kg, sondern das gesunde Aussehen, die geröteten Wangen, die frische Haltung sprechen für den sanitarischen Erfolg dieser $2\frac{1}{2}$ Wochen Landaufenthalt. Hoffen wir, dass auch in sittlicher Beziehung ein Fortschritt zu konstatieren ist, so ist die beste Wirkung der Ferienkolonien erfüllt.

Neben den Ferienkolonien hat die Kommission zur Fürsorge für Erholungsbedürftige Kinderheilstätten in Langenbruck; sie verausgabte für Unterbringung für Kinder in dort Fr. 1874.—.

Leiter.

Die Kolonieführer sind frei und zahlen nichts für Logis und Pension; Honorar erhalten sie nicht.

Kanton Freiburg.

Freiburg.

Zum vierten Male schickt die Stadt Freiburg erholungsbedürftige Kinder aufs Land in zwei der Stadt gehörende Gebäulichkeiten in Pensier, 593 m ü. M. und in Sonnenwil, 850 m ü. M. Während in Pensier zwei Ablösungen von je 35 Mädchen gebildet werden, können



Ferienheim Freiburg.

in Sonnenwil in ebensoviel Abteilungen je 40 Knaben Platz finden. Die erste Koloniezeit beginnt am 20. Juli, die zweite am 15. August. Die Eltern werden zu einem Beitrag von 4 Fr. pro 21 Tage gehalten; für ganz Arme kann die Schulbehörde den Beitrag ganz erlassen. Kinder, welche sämtliche Kosten bezahlen, werden gegen eine Entschädigung von 1 Fr. per Tag aufgenommen, wenn Platz vorhanden ist.

Die Leitung der Kolonien übernehmen Lehrerinnen zweier Pensionate, die in der Nähe gelegen sind.

Kanton Thurgau.

Arbon.

Im Jahre 1909 wurde zum ersten Male eine Ferienkolonie aufs Land geschickt. Eine Lehrersfamilie beaufsichtigte die 38 Kolonisten während 14 Tagen auf der aussichtsreichen Höhe des Nollen, 723 m ü. M., Mädchen- und Knaben-Abteilung. Da die Arboner Kolonie die gleichen Lokale und das gleiche Material wie die Frauenfelder benützt, beschränkt sich die Koloniezeit auf 14 Tage und dauert nach Wegzug der ersten Kolonie vom 1.—15. August.

Frauenfeld.

Die Kolonie Frauenfeld wird seit vier Jahren im Hotel Nollen untergebracht. Kolonieleiter sind ein Lehrer und dessen Frau, die mit zwei Kindern freie Station haben. Die Eltern werden zu einer Entschädigung angehalten, die 4—50 Fr. beträgt je nach Verhältnissen. Die Kinder selbst sind gegen Unfall, die Effekten gegen Feuerschaden versichert. Über den Erfolg spricht sich der Bericht erfreulich aus.

Kanton Waadt.

Lausanne.

Die Société lausannoise des colonies de vacances hat ihre Ferienkolonie in Baulmes, vers-chez-les Blanc und in Ropraz, in welche die Kinder gänzlich ohne Entschädigung aufgenommen werden. Das Aufsichtspersonal besteht in Lehrern mit deren Familien. Der Erfolg des Landaufenthaltes ist den Heimkehrenden aus den Gesichtern abzulesen. Auch in moralischer Beziehung hat die Ferienzeit unter Aufsicht geeigneter Personen den günstigsten Einfluss auf die Kinder gehabt. Die einen rühmen den Geist der Disziplin, der Achtung, der Freude, der Kameradschaft unter den Kleinen, andere glauben in den Familien selbst die guten sittlichen Erfolge, vom Landaufenthalt herrührend, beobachtet zu haben. „Durch den Landaufenthalt ringen wir gegen das Übel der Gasse.“ Vielen Eltern ist es namentlich darum zu tun, dass ihre Kinder dem schlechten Einfluss des Müssiganges auf der Strasse entzogen werden. Die Hilfstätigkeit der Bevölkerung Lausannes, seit Bestehen des Werkes sehr grossherzig, muss der Entwicklung der Stadt, der Vermehrung der Bevölkerung folgen, soll sie in wünschenswerter Weise ihre segensreiche Wirkung weiter ausüben.

Montreux.

Die Colonies de vacances de Montreux versorgen die Kinder, die keinerlei Entschädigung bezahlen müssen, in Familien auf zer-

streuten Höfen oberhalb Montreux in ca. 1000 m Höhe, ferner im Pays d'Enhaut. Dabei beträgt der Pensionspreis pro Kind für vier Wochen 30 Fr. nebst einem Trinkgeld von 2 Fr. pro Kind (Wäsche etc.). Über die Zweckmässigkeit dieser Art der Ferienversorgung schreibt der Bericht: Das Verteilen der Kinder in Familien hat nach den von uns gemachten Erfahrungen sehr grosse Vorteile, bei einem Minimum von Aufwand an Mühe und Kosten. Die Kinder geniessen ein eigentliches Familienleben, werden auch, je nach ihrem Alter, zu kleineren Dienstleistungen angehalten; der moralische Einfluss ist ein sehr günstiger. Es kommt vor, dass Kinder mehrere Male die Ferienkolonien geniessen. Sie gehen, fast ausnahmsweise, mit Begeisterung wieder zu den gleichen Familien. Hin und wieder werden einzelne Kinder von den betreffenden Familien gratis noch über die Zeit hinaus behalten. Alle kommen gewöhnlich in blühendem Zustand zurück. Manchmal gehen sie auch wieder in die ihnen bekannt gewordenen Familien auf eigene Kosten, ohne unsere Vermittlung. In den Bergen ist die Heuernte eine Hauptarbeit im Sommer; da helfen die Kinder aus, was ihnen für ihre körperliche Kräftigung sehr zuträglich ist. Manchmal gehen sie auch auf die Alpenweide mit den Ziegen oder Kühen, eine Beschäftigung, von der sie nachher mit Begeisterung sprechen.

Für die Ferienkolonien werden nur die Kinder aus den öffentlichen Primarschulen berücksichtigt, ohne irgendwelchen Unterschied zu machen in bezug auf Nationalität oder Konfession.

Durch Sturz von einer Treppe ist ein Unfall (Armbruch) vorgekommen. Da die Kinder nicht versichert sind, bezahlte die Kasse die ärztlichen Kosten.

Vevey.

Die Ferienkolonien Vevey besitzen ein Gut auf den Höhen von Corsier über Vevey; das Gebäude enthält folgende Räume: 4 Schlafsäle, 2 Speisesäle, 1 Küche, 1 Baderaum, Zimmer für das Personal und 1 Krankenzimmer. Die Kolonien, welche in Regie betrieben werden, gehen in zwei Ablösungen, die jüngern Kinder vom 4. bis 7. Altersjahr von Mitte Juni bis Anfang Juli, 3½ Wochen, die grösseren, vom 8.—12. Jahre, von Mitte Juli bis Ende August, zirka 6 Wochen. Als Aufsichtspersonal für die Kleinen werden zwei Personen, für die Grossen vier, alles weibliche, nebst einer Köchin und einer Gehilfin mitgegeben. Während die Gebäulichkeiten gegen Feuer versichert sind, besteht für die Kinder keinerlei Versicherung.

In die Kolonien werden aufgenommen Kinder der öffentlichen Schulen der Gemeinde Vevey, nachdem sie eine ärztliche Untersuchung bestanden haben und Erkundigungen über die ökonomische Lage und die Familienverhältnisse eingezogen worden sind.

Kanton St. Gallen.

Alljährlich zur Sommerszeit bringt ein Extrazug Hunderte von muntern kleinen Gästen in verschiedene Gemeinden dieses Kantons und ins benachbarte Appenzellerland. Es sind zürcherische Ferienkolonisten, die in dieser gesunden Höhenluft gesundes Blut und frische Lebenskraft holen wollen. Der Kanton St. Gallen, namentlich jene Teile, die im Gebiete der Voralpen liegen, eignet sich in vorzüglicher Weise zur Aufnahme von Ferienkolonien. Kein Wunder, wenn in den grossen, industriereichen Gemeinden, vor allem in der rasch anwachsenden Hauptstadt, der Wunsch sich regte, dem Beispiele Zürichs zu folgen, und ebenfalls Ferienkolonien ins Leben zu rufen. Der Kanton St. Gallen weist im Jahre 1909 vier Ferienkolonien auf, eine fünfte wird 1910 folgen.

1. St. Gallen.

A. Ferienkolonie der Schularmenkommission.

Die Ferienkolonien sind nur ein Teil aus dem Tätigkeitsgebiet dieser Kommission, die eine grosse soziale Aufgabe erfüllt. Sie führt die Milchausteilung an arme Schulkinder während der Sommerferien durch; im Jahre 1909 hat sie versuchsweise die Milch während des Winters als Zwischenmahlzeit am Vormittag austeilen lassen und gedenkt, im kommenden Winter diesen Versuch weiter zu führen. Die Kommission besorgt ferner die Austeilung von Suppe und Abgabe von Kleidern im Winter.

Wir haben uns hier nur mit den Ferienkolonien zu beschäftigen. Sie bestehen seit dem Jahre 1883. Damals war es eine Kolonie mit 45 Kolonisten, 1909 schickte die Kommission deren drei aus mit 120 Kolonisten (46 Knaben und 74 Mädchen). „Rössli“ Hundwil (App. A.-Rh.) beherbergte 40 Knaben, „Schäfli“ Wald (App. A.-Rh.) 40 Mädchen, und „Sternen“ Hemberg (Toggenburg) 6 Knaben und 34 Mädchen. Es waren also alle Kolonien genau gleich stark besetzt. Die Lokalitäten in Hundwil und Hemberg werden jeden Sommer erst von den Zürcher, hernach von den St. Galler Kolonien benutzt.

Sämtliche drei Kolonien sind bei einem Wirte in Pension; St. Gallen hat vorläufig den Regiebetrieb noch nicht. Der Präsident der Ferienkolonien gibt über diesen Punkt folgende Ansicht kund:

„Wir sind bisher mit der Verköstigung durch Wirte zufrieden gewesen. Über Selbstverpflegung besitzen wir keine eigenen Erfahrungen. Immerhin scheint uns die letztere die Gefahr in sich zu bergen, dass das Aufsichtspersonal durch sie mehr in Anspruch genommen wird, als bei der Verpflegung durch Wirte. Das wäre aber nicht vom Guten, weil die Sorge für die Instandhaltung und Reinhaltung der Kolonieräume, der Wäsche, die Kontrolle über die Führung der Kinder, deren genügende Beschäftigung, die Überwachung der Spiele und der Spaziergänge usf., die Tätigkeit des Aufsichtspersonals voll in Anspruch nimmt.“

Die Verpflegung entspricht der der Zürcher Kolonien, sie ist reichlich und führt naturgemäss bei diesen unterernährten Kindern zu einer Gewichtsvermehrung, die laut Bericht im Maximum 3 kg betrug.

Für die Verpflegung wird per Kind und per Tag Fr. 1.60 bezahlt, rechnet man die Auslagen für das Aufsichtspersonal, die Reise- und Transportkosten etc. dazu, so betragen die Auslagen für ein Kind im Tag Fr. 2.60. Die Gesamtausgaben betragen Fr. 6852,85. Diesen Ausgaben stehen Einnahmen gegenüber, die sich zusammensetzen aus Beiträgen des Staates, der Gemeinde, von Korporationen und von Privaten. Die Institutionen der Schularmenkommission erfreuen sich bei der Bevölkerung grosser Sympathie; ergab doch eine Kollekte den Betrag von Fr. 3552.—; dazu gesellen sich noch anderweitige Beiträge von Privaten im Betrage von Fr. 1300.—. Eine Ausscheidung des Betreffnisses für die Ferienkolonie ist unmöglich, da sämtliche Beiträge der Schularmenkasse gemacht werden zuhanden aller Institutionen der Kommission.¹⁾ Die Gesamteinnahmen der Kommission belaufen sich auf Fr. 17,551.05. Von den Kindern, die alle unbemittelten Familien angehören, werden keine Beiträge erhoben.

Wie aus einer oben angeführten Antwort hervorgeht, steht der Vorstand der St. Galler Ferienkolonien auf dem Standpunkt, dass die Ferienkolonien auch einen erzieherischen Zweck haben. Die Aufsicht wird ausschliesslich von Lehrern oder Lehrerinnen ausgeübt. Auf jede Aufsichtsperson entfallen 10 Kolonisten.

Das Aufsichtspersonal erhält guten bürgerlichen Tisch. Von der früher üblichen Verabreichung von Getränken ist seit einigen Jahren Umgang genommen worden und an Stelle derselben der männlichen Aufsichtsperson eine Entschädigung von Fr. 25.—, der weiblichen eine solche von Fr. 15.— ausgerichtet. Ausserdem erhält jede

¹ Man ist gebeten, dies in der Tabelle zu beachten.

Aufsichtsperson, ob Mann oder Frau, ein Honorar von Fr. 30. —.

Die Ferienkolonien St. Gallen besitzen noch kein eigenes Ferienheim, doch beschäftigt sich die Kommission mit der Erwerbung eines solchen. Zur Zeit steht ein Fond zur Verfügung im Betrage von Fr. 33,280. —.

Die Ferienkolonisten sind gegen Unfall nicht versichert.

B. Ferienversorgung des Vincenz-Vereins.

Neben der oben angeführten Ferienkolonie besteht in der Stadt St. Gallen noch eine zweite, die unter der Ägide des Vincenz-Vereins der Dompfarrei St. Gallen steht und die neben der Stadt noch die Vorgemeinden St. Fiden, St. Georgen, Heilig Kreuz und Lachen-Vonwyl umfasst. Der Verein versorgte im Jahre 1909 während 3 Wochen 34 Kinder im sogenannten „Schülerheim“, das im früheren Kloster Neu St. Johann (Toggenburg) eingerichtet wurde. Es ist ein Ferienheim im vollen Umfang des Wortes. Die Lage (760 m) ist eine vorzügliche, die innere Einrichtung, eigens für derartige Ferienkolonien zugeschnitten, musterhaft und allen modernen Anforderungen entsprechend.

Die Kolonie nimmt Schüler vom 8. Altersjahr an auf; und zwar fast ausnahmslos nur Kinder mittelloser Leute, die keinen Beitrag zu leisten imstande sind. Nur in ganz seltenen Ausnahmefällen wird ein bescheidener Beitrag erhoben. Der Staat verabfolgt einen Beitrag von 25 % an die Kosten, die letztes Jahr auf Fr. 1550. — sich bezifferten, 75 % der Auslagen müssen also von der Kasse des Vincenz-Vereins gedeckt werden und es bemerkt der Bericht: „Die Zahl der Ferienkinder könnte bedeutend erhöht werden, aber es fehlen dem Verein weitere Mittel zur Bestreitung der Auslagen“.

Per Kind werden dem „Schülerheim“ 2 Fr. täglich vergütet; für die zwei Erwachsenen, welche die Kolonie begleiten und beaufsichtigen, ein Herr und eine Dame, werden Fr. 3.50 bezahlt. Die Gesamtauslagen pro Kind und pro Tag belaufen sich auf Fr. 2.50. Auch hier sind die Kolonisten nicht gegen Unfall versichert.

C. Privatkolonie Käsern.

Die Stadt St. Gallen hat noch eine Privatkolonie aufzuweisen. Lehrer Inhelder daselbst führt alljährlich auf eigene Rechnung und Gefahr eine grössere Kolonie auf die Käsern bei Schönengrund, nachdem die Zürcher dort abgezogen sind. Diese Privatkolonie besteht seit 1890; sie umfasst nur Kinder besser situierter Eltern, die für alle Kosten aufkommen müssen. Der Pensionspreis beträgt je nach dem Alter des Pfleglings Fr. 2.20 Fr. 2.50 bis

per Tag. Es werden schon Schüler aufgenommen vom 7. Altersjahr an. Herr Lehrer Inhelder und Frau beaufsichtigt mit einem weiteren Ehepaar die etwa 100köpfige Kolonie. Jede Aufsichtsperson erhält vom Koloniewirt eine tägliche Entschädigung von Fr. 4.— in bar und freie Verpflegung.

Keine Versicherung gegen Unfall.

2. Rapperswil.

Die aufblühende Rosenstadt am Zürichsee hat sich nun auch eingestellt in die Reihen derjenigen Gemeinden, die für ihre erholungsbedürftigen Kinder Ferienkolonien einrichten. Im Sommer 1909 zogen erstmals 30 Kolonisten, Knaben und Mädchen, aus nach dem Wallenstatter Berg, um nach drei Wochen blumengeschmückt, mit braunen Wangen und glänzenden Augen, gestärkt an Leib und Seele, in die Mauern der Stadt zurückzukehren.

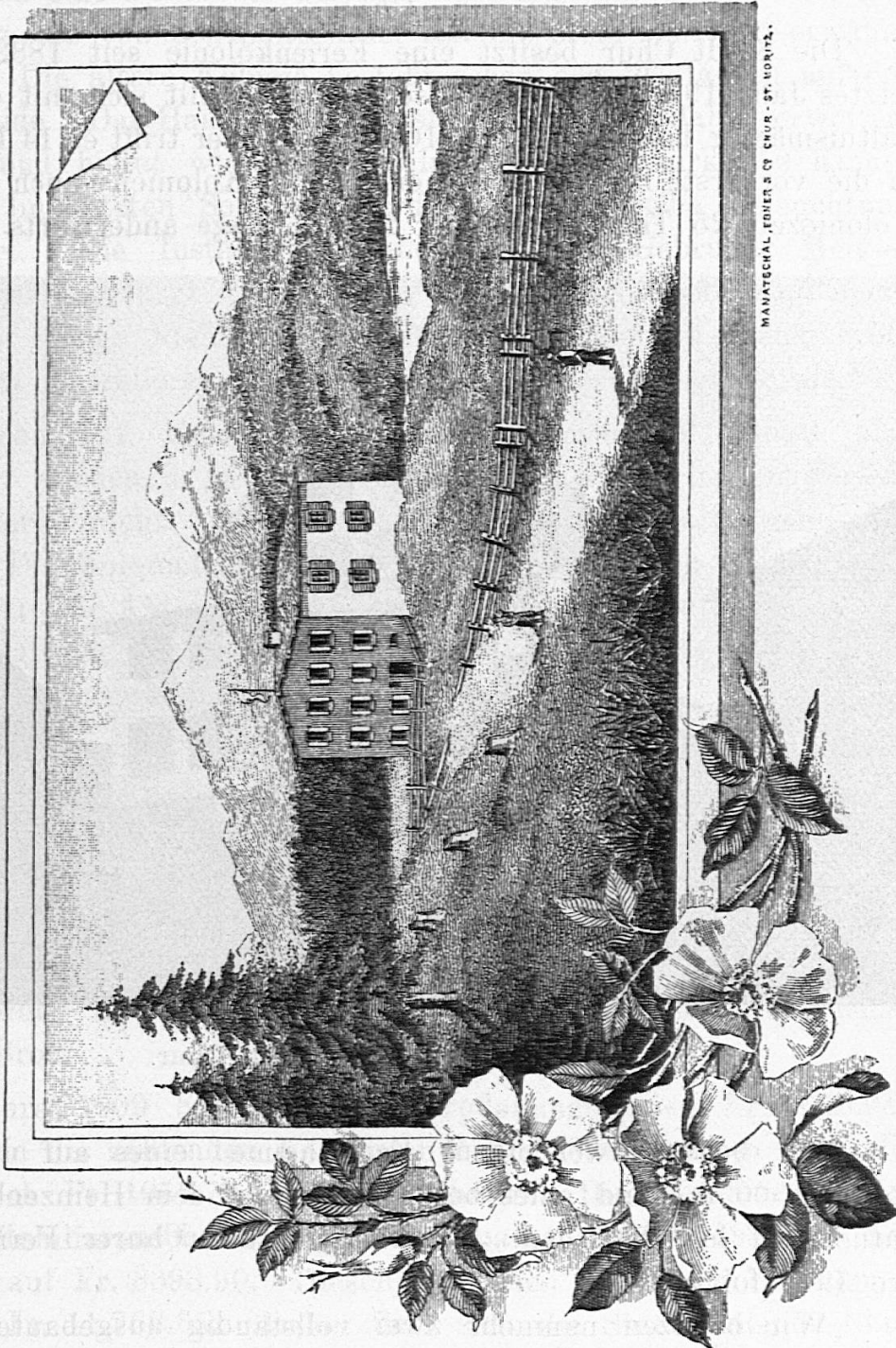
Die Ferienkolonie Rapperswil umfasst die Gemeinden evangelisch Rapperswil-Jona und katholisch Rapperswil. Sie steht unter spezieller Aufsicht der Primarschulräte der beiden Gemeinden und wird von einer fünfgliedrigen Kommission geleitet. Sie nimmt Primarschüler auf vom neunten Altersjahr an, eventuell können auch Sekundarschüler berücksichtigt werden. Sämtliche für die Kolonie Angemeldeten haben sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterwerfen. Endgültig entscheidet die Kommission über Aufnahme oder Nichtaufnahme.

Die 30 Kolonisten des letzten Jahres waren der Aufsicht eines Lehrerehepaares unterstellt, „das für seine Mühewaltung freie Station und freie Verköstigung während der Dauer der Koloniezeit genießt“. Das Aufsichtspersonal ist ferner berechtigt, auf Kosten der Kolonie ein eigenes Kind mitzunehmen. Per Kind werden dem Wirte Fr. 1.80 täglich, für eine Aufsichtsperson Fr. 3.— vergütet. Die Gesamtauslagen, eingeschlossen auch Verwaltung und Unfallversicherung, betrugen Fr. 1486.14; per Kind durchschnittlich Fr. 2.41. In die Kolonie werden auch Ganzzahler gegen einen Betrag von Fr. 45.— aufgenommen.

Die ausserordentliche Höhe der Beiträge von Privaten (7347.37 Franken) geben ein beredtes Zeugnis von der Sympathie, welche die Bevölkerung der neugegründeten, einem grossen Bedürfnis entspringenden Ferienkolonie entgegenbringt. Die Frauen Rapperswils haben sich in den Dienst des Unternehmens gestellt und eine Ausstellung von Gemälden und Handarbeiten zugunsten der Ferienkolonie veranstaltet. Die Veranstaltung warf ein Nettoerträgnis von Fr. 6466.70 ab. Ein schöner Beweis vom Opfersinn der Rapperswiler Bevölkerung! Vom Erträgnis wurden 6000 Fr. als „Ferienkoloniefonds“ angelegt.

Rapperswil hat seine Kolonisten und das Aufsichtspersonal gegen Unfall versichert. Die Unfallprämien werden von der Koloniekasse bezahlt.

Ferienkolonieheim Chur.



3. Rorschach.

Rorschach steht im Begriffe, ebenfalls eine Ferienkolonie zu gründen und gedenkt im Sommer 1910 erstmals eine Kolonie von 40—50 Köpfen zu entsenden. Der Ferienkoloniefonds beträgt 7000 Fr.;

von einem andern Fonds in gleicher Höhe stehen die Zinsen dem gleichen Zwecke zur Verfügung.

Kanton Graubünden.

Chur.

Die Stadt Chur besitzt eine Ferienkolonie seit 1882. Sie hat letztes Jahr 197 Kolonisten entsendet und stellt sich mit dieser verhältnismässig hohen Zahl (auf 1000 Einwohner trifft es 14 Kolonisten) in die vorderste Reihe der Gemeinden mit Kolonien; auch dauert die Koloniezeit 25 Tage, gegenüber 20–21 Tage anderwärts.



Neues Ferienkolonieheim Chur.

Chur besitzt zwei eigene Ferienheime: eines auf der Lenzerheide (1500 m) und eines bei Flerden, auf dem Heinzenberg. Wir entnehmen hierüber dem Jahresbericht der Churer Ferienkolonien pro 1909 folgendes:

„Wir besitzen nunmehr zwei vollständig ausgebaute Kolonien. Die jüngere der Schwestern ist droben am schönen Heinzenberg. Das Koloniegebäude liegt am Rande des Dorfes Flerden in einer Höhe von 1245 m. Von ihm aus geniesst man eine herrliche Fernsicht auf die herumliegenden Berggipfel und Schluchten; besonders schön ist aber der Blick auf das mit Burgen besäte Dom-

leschgertal hinunter. Das Klima dieser Gegend ist ein milderer als dasjenige auf der Heide, bietet daher für manche Kinder in dieser Beziehung einen Vorzug. Von der Kolonie in Flerden aus lassen sich eine Reihe der herrlichsten Berg- und Talwanderungen ausführen, die von den Leitern der Kolonie stets rühmend erwähnt werden. Die ältere Kolonie besteht schon seit 26 Jahren auf der Lenzerheide. Das Haus (1511 m) ist im Laufe der Jahre erweitert worden und bietet wie das Haus in Flerden für zirka 50 Kinder Raum. Im letzten Sommer wurde die elektrische Beleuchtung eingeführt. Die Installation haben uns die Gebrüder Meisser & Cie. gratis besorgt. Von dieser Kolonie aus lassen sich ebenfalls eine Menge kleinerer und grösserer Spaziergänge ausführen, von denen in früheren Berichten schon oft gesprochen wurde.“

Sämtliche 197 Kolonisten und 55 „Pensionäre“, total also 253 Kinder, wurden in je zwei Abteilungen in diesen beiden Ferienheimen untergebracht. Sämtliche vier Abteilungen waren gemischte Kolonien. Die Kolonieleitung lag in den Händen von Lehrern und Lehrerinnen; jede Abteilung war zwei Erwachsenen unterstellt. Für ihre Mühewaltung erhalten die Aufsichtspersonen freie Beköstigung und Fr. 50.— Entschädigung in bar.

Die Auslagen per Kolonist und per Tag belaufen sich in diesem Regiebetrieb auf Fr. 1.50. Die sogenannten Pensionäre haben je nach Umständen Fr. 1.50, Fr. 1.— oder Fr. —.75 zu bezahlen. Die Verpflegung ist eine sehr reichliche. Am Morgen: Kakao mit Brot und Käse; Mittags: fünfmal per Woche Suppe, Fleisch und Gemüse, zweimal Suppe, Mehlspeisen und gekochtes Obst; Nachmittags: 1 Stück Brot; Abends: Milch mit Polenta oder Makkaroni nebst Käse und Brot.

Im Jahre 1909 betrugen die Verpflegungskosten Fr. 5646.04; daran trugen die zahlenden Kolonisten Fr. 1588.35 bei, so dass die Kolonie noch Fr. 4056.79 zu decken hatte. Die Gesamtausgaben, inklusive Mobiliaranschaffungen und Reparaturen Fr. 1986.—, beliefen sich auf Fr. 8393.90. Diesen Ausgaben stehen an Einnahmen gegenüber Fr. 11,769.65. Dabei darf sich die Stadtgemeinde Chur mit einem Beitrag von Fr. 3000.— wohl sehen lassen. Die Beiträge von Privaten betrugen rund Fr. 1800.—, und ein Gartenfest, veranstaltet von einer Kommission der Lehrerschaft, warf ein Erträgnis ab von Fr. 4286.90. Also auch hier wie anderwärts sehen wir, wie das Volk opferfreudig ist, wenn es gilt, der lieben Jugend ein Gutes

zu tun. Zutreffend bemerkt Herr Lehrer Buchli in Chur in seinem Jahresbericht zu diesem werktätigen Opfersinn der Churer:

„Möge schliesslich allen der Gedanke, das Gute gewollt und zu dessen Erreichung mitgearbeitet zu haben, Lohn sein für die edle Tat, Elend und Armut zu mildern, Lebens- und Arbeitslust zu schaffen und Freude zu bereiten.“

Kanton Tessin.

Lugano.

Lugano hat seit 1900 eine „colonia climatica estiva“. In diese Kolonie werden Schüler vom 6. Altersjahr aufgenommen. Lugano geht also in dieser Beziehung sehr weit, ebenso in bezug auf die Dauer der Koloniezeit, die 45 Tage beträgt. Die Kolonie zählte im Jahre 1909 40 Teilnehmer, sie ist in Sata capiciasca (981 m) untergebracht.

Die Kolonie wird in Regie in einem gemieteten Hause (Mietzins 300 Fr.) betrieben; das Bettmaterial ist Eigentum der Kolonie. Zwei Lehrer teilen sich in die Aufsicht und erhalten dafür Verpflegung und je 50 Fr. Entschädigung. Die Luganer Kolonie nimmt auch Schüler auf gegen Bezahlung von 45 Fr.

Die Kinder sind nicht gegen Unfall versichert.

Kanton Genf.

Die Stadt Genf besitzt 13 Koloniewerke. Leider war bis zur Drucklegung der Arbeit kein Material erhältlich. Im nächsten Jahrgang des Jahrbuches soll über Genf ausführlich berichtet werden.

II. Ferienheime.

(Eigentum von Genossenschaften.)

Das Ferienheim Neumünster wurde im Jahre 1898 gegründet. Es besitzt ein eigenes Haus (assekuriert mit Mobiliar zu 26 000 Fr.) auf Kennelalp ob Mollis, 1150 m über M. Es wird benützt während 5 Wochen im Sommer, wo in 2 Kolonien 32 Knaben und 26 Mädchen, erstere 3, letztere 2 Wochen Unterkunft finden. Das Haus gehört einer Genossenschaft, die sich zum Zwecke einer guten Unterbringung ihrer Kinder im Alpengebiet gebildet hat. — Sonnige Alp auf 1150 m, in der Nähe eine Sennhütte, welche vertraglich verpflichtet ist, Milch

und Butter zu laufenden Preisen zu liefern. 1 Speisesaal à 35, 2 Schlafsäle à 15 Betten, 2 kleine Zimmer à 2 Betten. 3 Zimmer für die Verwaltung. Holzbaute sauber und praktisch eingerichtet.

Das Ferienheim Enge-Zürich 1100 m ü. M. in Engi, Kt. Glarus, liegt am Fusse des Gufelstockes. Ein Kind kostet pro Tag ca. Fr. 3.—.

Das Ferienheim Winterthur auf dem Schwanderberg 1100 m ü. M. wird in gleicher Weise geführt und unterhalten wie die Heime von Neumünster und Enge.



Ferienheim Basel.

Das Basler Ferienheim auf der Alp Morgenholz 970 m ü. M. bei Niederurnen, Kt. Glarus, hat in erster Linie den Angehörigen, Mitgliedern und Mitturnern des Realschüler-Turnvereins Basel zu dienen, dann aber auch Schülern der Realschule und des Gymnasiums, welche dem Turnverein nicht angehören. Gegründet wurde das Heim im Jahr 1895. Es ist somit das älteste der privaten Genossenschaften gehörenden Ferienheime.

Das Leben in einem solchen Ferienheim wollen wir uns von einer Mutter (Frau Locher-Wehring) erzählen lassen, die ihren im

Heim auf Kennelalp weilenden Sohn besuchte und darüber in der „Züricher Wochenchronik“ folgendes berichtete:

Ein Tag auf Kennelalp.

Zwei Stunden ob dem sauberen Glarnerdörfchen Mollis, mitten in der herrlichen weiten Kennelalp, befindet sich das Ferienheim Neumünster. Freundlich weht vom gastlichen Dache die weissblaue Fahne. Das saubere, hellbraunverschindelte Häuschen mit den grünen Läden und blitzblanken Fensterscheiben macht einen gar heimeligen Eindruck.

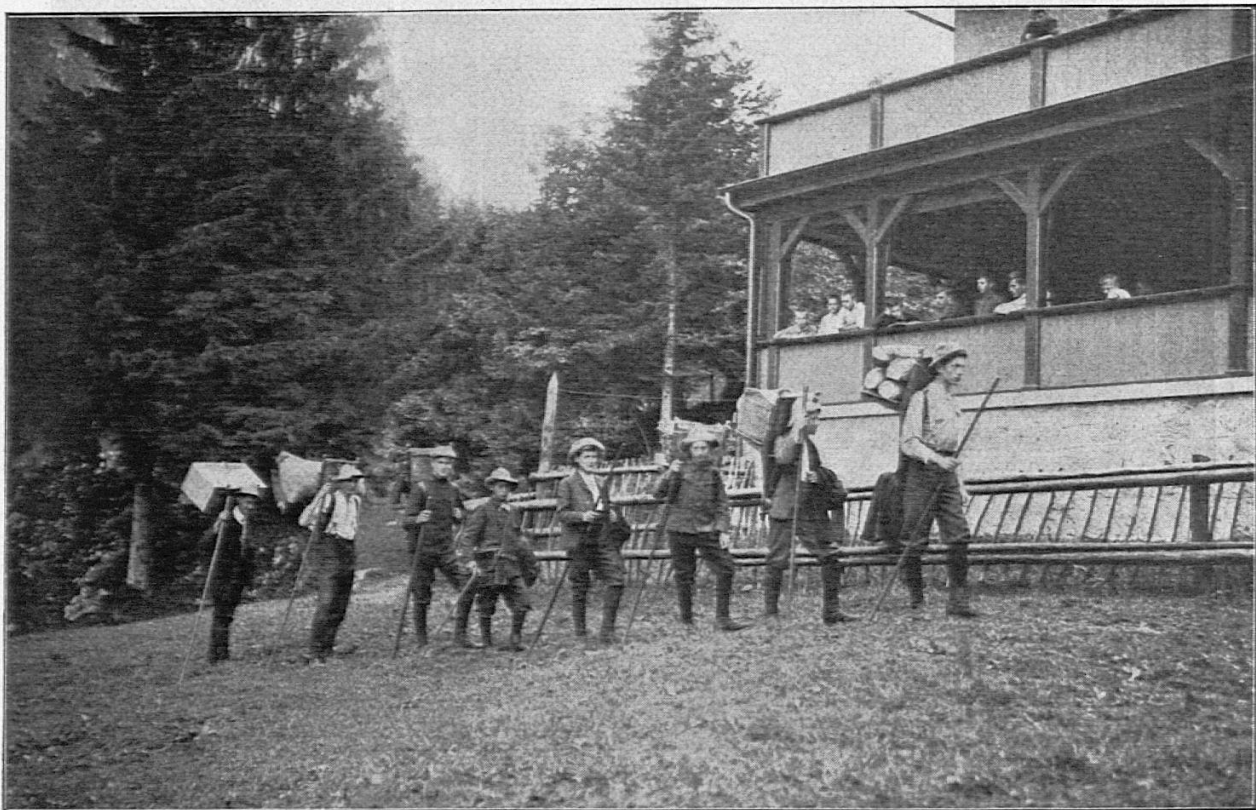


Ferienheim Basel: Über Schnee und Eis.

Es ist Sonntag Morgen. Die Kolonie ist heute nicht auf Reisen, werden doch an diesem Tage, mit mehr oder weniger Zuversicht, Besuche aus der Heimat erwartet. Und nicht umsonst. — Spähend sitzen die Kolonisten unter schattigen Tannengruppen und verbergen die zappelnde Erwartung „männlich“, hinter gleichmütigen Mienen, ohne indessen die letzte Wegbiegung aus den Augen zu lassen. Sobald der eine oder andere dort seine Eltern erblickt, fällt das Mäntelchen der Selbstbeherrschung. In grossen Freudensprüngen eilt er den Ersehten entgegen, und beim herzlichen Wiedersehenskusse steigt ihm, wie ein kleiner Kobold ein vorwitziges Freudentränchen ans Augenfensterchen, glitzert die Angekommenen schelmisch an, und huscht dann behende zurück ins verschwiegene Herzkämmerchen. Dass doch jedem Menschen vergönnt sein möchte, sich durchs lange Leben einen kleinen Vorrat dieser schönsten Diamanten zu erhalten, sind sie doch ein Himmelstau des Gemütes.

Hier oben freilich, an diesem idyllisch schönen Plätzchen, muss einem das Herz aufgehen, und es empfänglich machen für alles Grosse, Schöne und Erhabene.

Wohl manchem dieser jungen Kolonisten wird durch diesen Ferienaufenthalt der Sinn fürs Reine und Schöne geweckt und befestigt, so dass er im späteren Leben allem moralischen Schmutze aus dem Wege geht. Die jungen Leute sind eben in dem Alter, wo sie allen Einflüssen am zugänglichsten sind. Auch der militärische Schneid hier oben kräftigt manch verzärteltes Mutter-söhnchen. Jede Unpünktlichkeit, jede Schlamperei wird mit 5 Rappen Busse, welche der Schiesskasse zufallen, bestraft. Das Offenlassen der Gartentüre,



Ferienheim Basel: Heimkehr der Proviantkolonne.

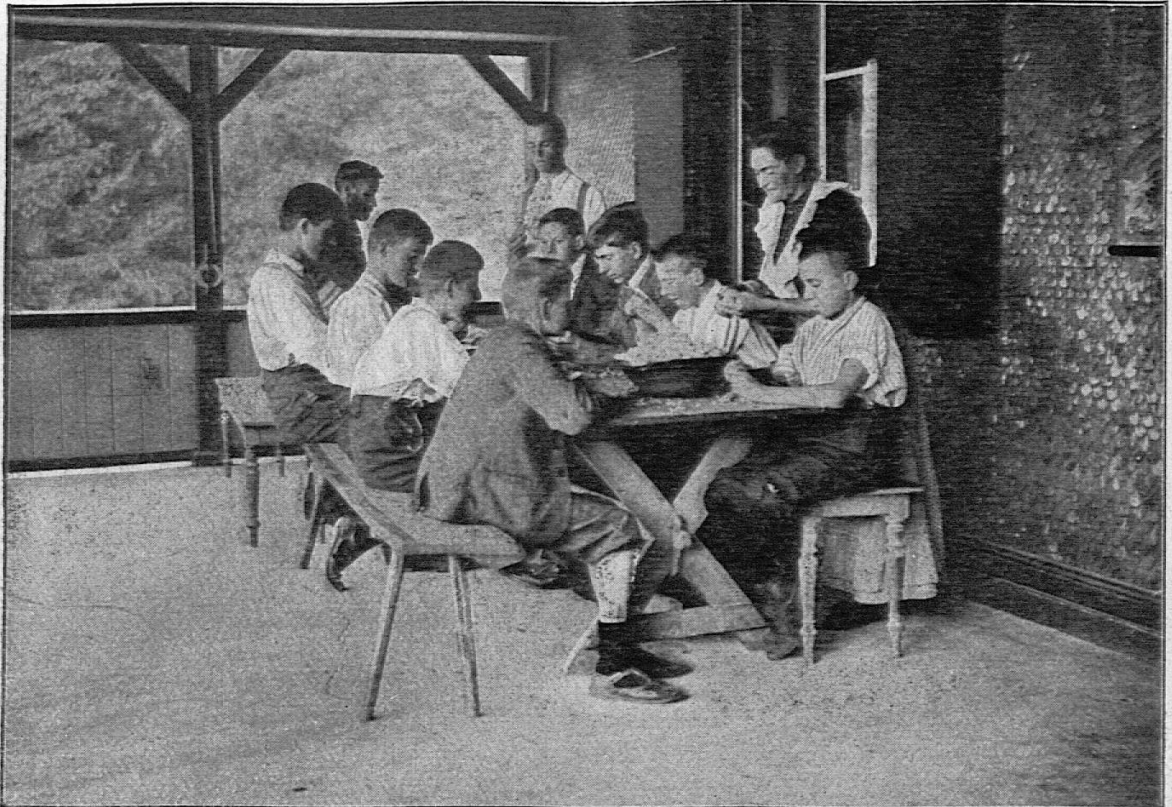
zu spätes am Tische Erscheinen, unzeitiges Lärmen im Hause etc. sind derartige Bussgelegenheiten.

Morgens 6 $\frac{1}{2}$ Uhr ist für gewöhnlich Tagwache; $\frac{1}{2}$ Stunde Zeit für Toilette und Bett zu machen. 7 Uhr Morgenessen: Milch, Brot, Butter.

Bei guter Witterung Ausmarsch nach den umliegenden Aussichtspunkten. Znüni (eventuell Mittagessen) im Rucksack mitgenommen. 12 $\frac{1}{4}$ Uhr Mittagessen: Suppe, Fleisch, Gemüse, Salat oder Obst (Sonntags Dessert); als Getränk das köstliche Quellwasser, das aus dem Brunnen vor dem Hause sprudelt. 4 Uhr Abendessen, Milch und Brot, 7 Uhr Nachtessen: Fleisch, Gemüse oder Obst, oder Tee und kaltes Fleisch, 9 Uhr Abmarsch ins Bett. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Lichter löschen.

Die Schlafsäle, zu je 15 Betten, sind geräumig und luftig. Alle Betten exakt gemacht, die regelrecht gefalteten Nachthemden auf den Kopfkissen, auf den Planken, in guter Ordnung, die Habseligkeiten; unter den Betten die Bergschuhe der Kolonisten. (In Haus und Heim werden Lederpantoffeln getragen.)

Bei trüber Witterung wird die Zeit mit allerlei Gesellschaftsspielen, Rätsellösen, Schnellrechnen usw. ausgefüllt. Kleine Instrumentalkonzerte einiger Kunstjünger der Kolonie bilden mit Deklamationen und Gesang eine beliebte Abwechslung.



Ferienheim Basel: Gemüserüsten.

Doch heute ist ein schöner, herrlicher Sonntag. Das Musikkorps Näfels-Mollis hat sich im Heim eingefunden und erfreut die Jungmannschaft durch ihre mit viel Liebesmüh gegebenen Vorträge. Auch die zweibeinigen, lebendigen Notenständer „arbeiteten“ sehr gewissenhaft. Das war auch ein wunderbarer Konzertsaal, so unter Gottes freiem Himmel —, eine seltene Akustik. In mächtigen Wogen fluteten die Töne bergan, von Fels zu Fels immer neu anschlagend, neu erklingend, bis die fernste sammetne Weide die letzten leisen Töne einfing und sie neben dem springenden Bächlein ins Tal gleiten liess.

Nun plötzlich ein Getöse wie mit einem Feuerhorn. — Was mag das bedeuten? — Ich wusste es nicht, aber als es plötzlich unter den Tannen lebendig wurde und die junge Schar wie ein Rudel Gens mit Hurrageschrei dem Hause zueilte, ahnte mir, dass es wohl Essenszeit sei. Richtig, schon sass die ganze Mannschaft in Reih und Glied hinter den Tischen, und ass fidel die famose Fidelisuppe. Auch der Tisch der Gäste war bald besetzt und die all-

gemeine Esslust gab beredtes Zeugnis von der Tätigkeit der Köchinnen. Bei der gemütlichen Siesta, auf der Terrasse, bei einer Tasse „Schwarzen“ hatte man noch einmal Gelegenheit, die wunderbare Naturschönheit auf sich wirken zu lassen.

Geborgen im schützenden Sattel,
Inmitten der würzigen Alm,
Bei friedlichem Herdengeläute,
Weitab von dem städtischen Qualm,
Umgeben in mächtigem Bogen
Von starrendem Felsengestein
Liegt, wie eine Perle, das Häuschen
Und schaut in die Lande hinein,
Tief ziehet in silbernem Bande
Die Linth durch das grüne Gefild.
Des Pfäffikersees Gefunkel
Umrahmet das herrliche Bild.
Er blitzet und sprüht uns entgegen,
Als sende er Grüsse hinaus
Bis her in die bergigen Matten
Den Söhnen ins Ferienhaus. —

Nur ungern reisst man sich los von der süßen Träumerei, um auf den etwa 10 Minuten entfernten prächtigen Schiessplatz zu kommen.

Hei! wie sie knallten und knatterten die leichten Gewehre, und wie das Echo einen Dauerlauf machte, vom Neuenkamm zum Wiggis alle Berge grüssend von ihren wackeren Söhnen, und in der blauen Luft verhallend, wie ein „Heil dir Helvetia“. — Reine Schweizerrasse, Tellenblut verrieten die guten Schiessresultate, und ich fürchte, die Bürschen müssen noch eine Unmenge Fünfersünden begehen, bis der „Sündenlohn“ jedem guten Schützen beim Endschiessen eine Gabe verschafft. Hoffen wir das Beste! Nun hinab zum Heim! Mit der nämlichen Begeisterung, wie früher dem Mittagessen, wird jetzt dem Abendessen gehuldigt, und mit derselben Promptheit werden von der allezeit „appetitlichen“ Jugend Töpfe, Teller und Konfitüreenschalen geleert.

Wir „Alten“ assen natürlich mehr „a tempo“, aber nicht weniger gründlich, galt es doch, sich für den Abstieg und Abschied zu stärken. So leb' denn wohl, du trauliche Stätte, lebt wohl, ihr lieben, glücklichen Jungen, die ihr vielleicht hier die schönste Zeit eures Lebens genießt, und Dank, herzlichen Dank dem wackeren, unermüdlichen Gründer und Verwalter des Heims, Herrn Sek.-Lehrer Bär, seinem flotten Assistenten Herrn Sek.-Lehrer Raths und ihren lieben Frauen. Ein dreifaches Hoch! dem auserwählten Quartett, welches an 32 Burschen in so unübertrefflicher Weise Elternstelle vertritt.

Behüt' euch Gott, alle miteinander! Behüt' dich Gott, mein Junge. — Ein stummer Händedruck, ein verräterisches Jucken um den Mund, — aber nach einigen Sekunden, ein fröhlicher, kräftiger Juhschrei! — O sonnige Jugend, o schöner Tag, ade! —

Die schweiz. Ferienkolonien im Jahr 1909.

I a.

a) Organisatorisches.

| Name des Werkes | Grün- dungs- jahr | Anzahl d. Kolonien | | Dauer d. Kol.- Zeit (Tage) pr. Kolon. | Gesamtzahl der Verpfle- gungstage | Anzahl der Koloniekinder | | | |
|---|-------------------------|--------------------|-------------------------|---|---|----------------------------|-------------|---------|-----------------------|
| | | Orte | Abteilungen | | | Total | Per Kolonie | | Auf 1000 Einwohner |
| | | | | | | | Minimum | Maximum | |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| Kanton Zürich | | | | | | | | | |
| 1. Adliswil, Ferienkolonie | 1909 | 1 | 1 | 21 | 714 | 34 | 34 | 34 | 6,5 |
| 2. Andelfingen (Bezirk), Kurkolonie | 1899 | 1 | 1 | 21 | 987 | 47 | 47 | 47 | 2,7 |
| 3. Bülach (Bezirk), Erholungskolonie | 1901 | 1 | 1 | 23 | 1472 | 64 | 40 | 70 | 3 |
| 4. Dielsdorf (Bezirk), Kurkolonie | 1904 | 1 | 1 | 21 | 903 | 43 | 40 | 55 | 3,1 |
| 5. Horgen (Gemeinde), Ferienkolonie | 1905 | 1 | 1 | 20 | 680 | 34 | 26 | 34 | 6 |
| 6. Meilen (Bezirk), Ferienkolonie | 1905 | 2 | 2 | 21 | 924 | 44 | 20 | 24 | 2,2 |
| 7. Oerlikon (Gemeinde), Ferienkolonie | 1899 | 1 | 1 | 20 | 640 | 32 | — | — | 5,5 |
| 8. Pfäffikon (Bezirk), Kurkolonie | 1907 | 1 | 1 | 22 | 726 | 33 | 30 | 38 | 2 |
| 9. Richterswil (Gemeinde), Ferienkolonie | 1902 | 1 | 1 | 20 | 400 | 20 | 20 | 20 | 5 |
| 10. Töss (Gemeinde), Ferienkolonie | 1889 | 1 | 1 | 20 | 1440 | 72 | 50 | 70 | 11,5 |
| 11. Uster (Gemeinde), Ferienkolonie | 1903 | 1 | 1 | 22 | 726 | 33 | 32 | 33 | 4,4 |
| 12. Uster (Bezirk, ohne 11), Kurkolonie | 1906 | 1 | 1 | 21 | 777 | 37 | 28 | 49 | 3 |
| 13. Veltheim (Gemeinde), Ferienversorg.-Verein | 1896 | 1 | 1 | 21 | 1197 | 57 | 57 | 70 | 11 |
| 14. Wädenswil (Gemeinde), Ferienkolonie | 1891 | 1 | 1 | 21 | 840 | 40 | 40 | 40 | 5 |
| 15. Winterthur (Stadt), Ferienkolonie | 1880 | 8 | 8 | für 228 für 30 | 5400 | 251 | 28 | 35 | 10 |
| 16. Winterthur (Bezirk ohne 10, 13, 15), Ferien- kolonie | 1902 | 3 | 3 | 20 | 1680 | 84 | 15 | 35 | 3,2 |
| 17. Zürich (Stadt), Ferienkolonie und Erholungs- station | 1876 | 14 40 | 21 ¹⁾ 47 | Col. 20-22 Erhol.-St. 28 | 31607 ²⁾ 51113 | 1417 ³⁾ 2342 | 35 | 130 | 7,7 |
| Adetswil, Erholungshaus | 1905 | 1 | Das ganze Jahr offen | Im Durchschn. 38 {für 42 21 | ? | 211 | 20 | 54 | — |
| Enge, Ferienheim | 1906 | 1 | 2 | {für 37 14 | 1400 | 79 | 37 | 42 | 7,9 |
| Neumünster, Ferienheim | 1898 | 1 | 2 | {für 32 21 | 1038 | 58 | 26 | 32 | ? |
| Zürich (Stadt), Ferienversorgung | 1906 | — | — | {für 26 14 15—36 | ? | 232 | — | — | — |

¹⁾ 1. und 9. Abteil. Erhol.-St. ²⁾ davon 7752 Erhol.-St.³⁾ davon 296 Erhol.-St.

I a.

| Name des Werkes | Gründungs- jahr | Anzahl d. Kolonien | | Dauer d. Kol.- Zeit (Tage) pr. Kolon. | Gesamtzahl der Verpfle- gungstage | Anzahl der Koloniekinder | | | |
|---|--------------------|--------------------|-------------|---|---|--------------------------|-------------|---------|-----------------------|
| | | Orte | Abteilungen | | | Total | Per Kolonie | | |
| | | | | | | | Minimum | Maximum | |
| 1 Kanton Bern | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | Auf 1000 Einwohner |
| 1. Bern, Ferienversorgung erholungsbedürft. Schulkinder der Stadt Bern | 1879 | 10 | 18 | 18, 19, 20 | 14440 | 753 | 50 | 56 | 9,40 |
| 2. Biel, Ferien- und Milchversorgung | 1889 | 1 | 3 | 21—24 | 2795 | 132 | 30 | 50 | 5,20 |
| 3. Burgdorf, Ferienversorg. dürftg. Schulkinder | 1895 | 1 | 1 | 24 | 1008 | 42 | — | — | 4,20 |
| 4. Langenthal, Ferienversorgung | 1905 | 1 | 2 | 21 | 1386 | 66 | 30 | 40 | 13,2 |
| 5. Lyss, Ferienversorgung schwächl. Kinder . | 1907 | 1 | — | 21 | 273 | 13 | — | — | 5,2 |
| 6. Madretsch, Ferienkolonie | 1905 | 1 | 1 | 21 | 546 | 26 | 20 | 30 | 8,66 |
| 7. Nidau, Ferienversorgung | 1907 | 1 | 2 | 21 | 630 | 30 | 14 | 16 | 17,6 |
| 8. St. Imier, Société des Colonies de Vacances . | 1905 | 1 | 2 | 21 | 840 | 40 | 20 | 40 | 4,4 |
| 9. Thun, Ferien- und Erholungsheim | 1897 | 1 | 3 | 18 | 2772 | 154 | 23 | 68 | 26,0 |
| 10. Ferienversorgung des bern. Ausschusses für kirchl. Liebestätigkeit | 1907 | — | — | 21—42 | — | 23 | — | — | — |
| Total | — | 18 | 32 | 18—42 | 24690 | 1279 | 14—50 | 16—68 | — |
| Kanton Luzern | | | | | | | | | |
| 1. Luzern, Ferienversorgung auf Würzenalp . | 1894 | 2 | 7 | 22 | 13190 | 645 | 80 | 110 | 17 |
| 2. „ Ferienkolonie der Waisenkinder . | — | 1 | 1 | 40 | 1600 | 40 | — | — | 1 |
| 3. Ferienversorgung des Vinzentiusvereins der Stadt Luzern | — | 1 | 1 | 21 | 483 | 23 | 20 | 25 | 19 |
| Total | — | 4 | 9 | 21—40 | 15273 | 708 | 20—80 | 25—110 | — |

I a.

| Name des Werkes | Grün- dungs- jahr | Anzahl d. Kolonien | | Dauer d. Kol.- Zeit (Tage) pr. Kolon. | Gesamtzahl der Verpfle- gungstage | Anzahl der Koloniekinder | | | | |
|--|----------------------------------|--------------------|-------------|---|---|--------------------------|------------------------|---------|-----------------------|--|
| | | Orte | Abteilungen | | | Total | Per Kolonie | | | |
| | | | | | | | Minimum | Maximum | | |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | Auf 1000 Einwohner | |
| Kanton Glarus | | | | | | | | | | |
| 1. Glarus, Ferienheim | 1894 | 1 | 1 | 16 (sonst 21) | 528 | 33 | 10 | 33 | 7 | |
| 2. Netstal, Ferienkoloniefond | 1902 | Es | besteht | nur | ein Fond | | | | | |
| 3. Niederurnen, Ida-Stiftung | 1900 | 1 | 1 | 17 | 527 | 31 | 30 | 35 | 15 | |
| Total | — | 2 | 2 | 16—17 | 1055 | 64 | 10—30 | 33—35 | — | |
| Kanton Schaffhausen | | | | | | | | | | |
| 1. Ferienkolonie armer kränklicher Kinder in Schaffhausen | 1880 | 2 | 2 | 21 | 1680 | 80 | 20 | 56 | 5 | |
| 2. Neuhausen, Ferienversorgung | 1905 | 1 | 1 | 17 | 425 | 25 | keine festen Normen | | 5 | |
| Total | — | 3 | 3 | 17—21 | 2150 | 105 | 20 | 56 | — | |
| Kanton Aargau | | | | | | | | | | |
| 1. Aarau, Ferienheim der Hilfsgesellschaft . . | 1878 | 1 | 2 | 20 | 1940 | 97 | 30 | 60 | 10,77 | |
| 2. Aarburg, Ferienversorgung | 1907 | 1 | — | 21 | 357 | 17 | — | — | 7,39 | |
| 3. Baden, Kinderheim | 1901 | 2 | 3 | 22 | 1870 | 85 | 20 | 26 | 10,62 | |
| 4. Rheinfelden, Ferienversorgung | 1908 | 1 | 1 | 22 | 770 | 35 | 30 | 40 | 10,00 | |
| 5. Zofingen, Ferienkolonie | 1894 | 1 | 1 | 15 | 600 | 40 | 36 | 40 | 8,0 | |
| Total | — | 6 | 7 | 15—22 | 5537 | 274 | 20—36 | 26—60 | — | |
| Kanton Solothurn | | | | | | | | | | |
| 1. Stadt Solothurn (Ferienkolonie u. Suppenanst.) | 1895 | 1 | 2 | 20 | 1580 | 79 | 39 | 40 | 7,2 | |
| 2. Olten | { 1896 (d. 1909 sistiert)} | — | — | — | — | — | — | — | — | |
| Total | — | 1 | 2 | — | 1580 | 79 | — | — | — | |

7,2

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

I a.

| Name des Werkes | Gründungs- jahr | Anzahl d. Kolonien | | Dauer d. Kol.- Zeit (Tage) pr. Kolon. | Gesamtzahl der Verpfle- gungstage | Anzahl der Koloniekinder | | |
|--|--------------------|--------------------|-------------|---|---|--------------------------|--------------------------------|-----------------------|
| | | Orte | Abteilungen | | | Total | Per Kolonie Minimum Maximum | Auf 1000 Einwohner |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 9 | 10 |
| Kanton Neuenburg | | | | | | | | |
| 1. Stadt Neuenburg (Société des col. de vacances) | 1880 | 1 | 6 | 26 ¹⁾ | 7272 | 276 ²⁾ | 12 52 | 11,8 |
| 2. La Chaux-de-fonds (Col. de vac.) | 1898 | 1 | 3 | 30 | 4710 | 157 | 51 53 | 4,1 |
| 3. Le Locle (Col. de vac.) | 1905 | 1 | 1 | 28 | 588 | 21 | 21 21 | 1,6 |
| Total | — | 3 | 10 | — | 12570 | 454 | — — | — |
| Kanton Basel | | | | | | | | |
| 1. Basel, Ferienversorgung armer und erholungs- bedürftiger Schulkinder | 1878 | 15 | 54 | 18 | 13770 | 810 | 30 30 | 6,1 |
| 2. Basel, Pestal.-Gesellschaft, Ferienversorgung | 1909 | 20 | — | 14—35 | 1380 | 44 | — — | 0,32 |
| Total | — | 35 | 54 | 14—35 | 15150 | 854 | 30 30 | — |
| Kanton Freiburg | | | | | | | | |
| 1. Freiburg, Ferienkolonie | 1906 | 2 | 4 | 21 | 3192 | 152 | 35 40 | 7,2 |
| Kanton Thurgau | | | | | | | | |
| 1. Arbon, Ferienkolonie | 1909 | 1 | 1 | 14 | 532 | 38 | — 38 | 3,8 |
| 2. Frauenfeld, Ferienkolonie | 1906 | 1 | 1 | 20 | 800 | 40 | — 40 | 9,1 |
| Total | — | 2 | 2 | 14—20 | 1332 | 78 | — 78 | — |
| Kanton Waadt | | | | | | | | |
| 1. Lausanne, Société Lausannoise des colonies de vacances | 1884 | 3 | 3 | 33 | 7260 | 220 | 40 110 | 3,6 |
| 2. Montreux, Colonies de vacances de Montr. | 1902 | — | — | 28 | 1708 | 61 | — — | 3 |
| 3. Vevey, Colonies de vacances | 1892 | 1 | 2 | 25—42 | ? | 133 | 23 110 | 3,6 |
| Total | — | 4 | 5 | 25—42 | 8968 | 414 | 63 220 | — |

¹⁾ Für Erholungsbedürftige im Winter dauert der Aufenthalt 2—5 Monate. ²⁾ Eingeschlossen 14 Erholungsbedürftige im Winter.

I a.

| Name des Werkes | Gründungs- jahr | Anzahl d. Kolonien | | Dauer d. Kol.- Zeit (Tage) pr. Kolon. | Gesamtzahl der Verpfle- gungstage | Anzahl der Koloniekinder | | | |
|--|--------------------|--------------------|-------------|---|---|--------------------------|-------------|----------|-----------------------|
| | | Orte | Abteilungen | | | Total | Per Kolonie | | Auf 1000 Einwohner |
| | | | | | | | Minimum | Maximum | |
| 1 Kanton St. Gallen | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| 1. St. Gallen, a) Ferienkolonien der Stadt St. G. | 1883 | 3 | 3 | 19 | 2280 | 120 | 40 | 40 | 3,2 |
| „ b) Ferienversorgung des Vincenz- vereins | 1902 | 1 | 1 | 20 | 680 | 34 | nach | Belieben | 1,0 |
| 2. Rapperswil, Ferienkolonie | 1909 | 1 | 1 | 21 | 630 | 30 | 30 | 30 | 8,7 |
| 3. Straubenzell, Ferienversorgung bedürftiger Schulkinder | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Total | — | 5 | 5 | 19—21 | 3590 | 184 | 30—40 | 30—40 | — |
| Kanton Graubünden | 1882 | 2 | 4 | 25 | 4925 | 197 | 49 | 50 | 14 |
| 1. Chur, Ferienkolonien | | | | | | | | | |
| Kanton Tessin | 1900 | 1 | 1 | 45 | 2025 | 45 | 45 | 45 | 3,7 |
| 1. Lugano, Colonia climatica Estiva-Lugano . | | | | | | | | | |
| Kanton Genf ¹⁾ | — | 12 | — | — | — | 957 | — | — | — |

¹⁾ vgl. Seite 138.

¹⁾ vgl. Seite 138.

Die schweiz. Ferienkolonien im Jahr 1909.

I b.

a) Organisatorisches.

| Name des Werkes | Beginn der Kolonienberechtig. Altersjahr | Auf eine Auf- sichtsperson ent- fallende Kinder | Anzahl der Kinder, die gegen Unfall | | Die Verpflegung findet statt | | | | | in Familien |
|--|--|---|--|------------------|------------------------------|--------|----------|--------|--------|-------------|
| | | | versichert | nicht versichert | Anzahl der | | | | | |
| | | | | | Kolonien | Kinder | Kolonien | Kinder | Kinder | |
| 1 | 2 | 3 | 4 a | 4 b | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | |
| Kanton Zürich | | | | | | | | | | |
| 1. Adliswil, Ferienkolonie | 10 | 20 | 34 | — | 1 | 34 | — | — | — | |
| 2. Andelfingen (Bezirk), Kurkolonie | 7 | 15 | — | 47 | 1 | 47 | — | — | — | |
| 3. Bülach (Bezirk), Erholungskolonie | 8 | 15—20 | — | 64 | 1 | 64 | — | — | — | |
| 4. Dielsdorf (Bezirk), Kurkolonie | 9 | 15—18 | 43 | — | 1 | 43 | — | — | — | |
| 5. Horgen (Gemeinde), Ferienkolonie | 10 | 15—18 | — | 34 | — | — | 1 | 34 | — | |
| 6. Meilen (Bezirk), Ferienkolonie | 10 | 10—12 | — | 44 | 2 | 44 | — | — | — | |
| 7. Oerlikon (Gemeinde), Ferienkolonie | 10 | 10 | — | 32 | — | — | 1 | 32 | — | |
| 8. Pfäffikon (Bezirk), Kurkolonie | 10 | 11 | 33 | — | 1 | 33 | — | — | — | |
| 9. Richterswil (Gemeinde), Ferienkolonie | 8 | 10 | — | 20 | — | — | 1 | 20 | — | |
| 10. Töss (Gemeinde), Ferienkolonie | 10 | 20 | — | 72 | — | — | 1 | 72 | — | |
| 11. Uster (Gemeinde), Ferienkolonie | 9 | 16 | 33 | — | 1 | 33 | — | — | — | |
| 12. Uster (Bezirk, ohne 11), Kurkolonie | 9 | 20 | 37 | — | 1 | 37 | — | — | — | |
| 13. Veltheim (Gemeinde), Ferienversorg.-Verein | 9 | 15 | — | 57 | — | — | 1 | 57 | — | |
| 14. Wädenswil (Gemeinde), Ferienkolonie | 10 | 12—15 | — | 40 | 1 | 40 | — | — | — | |
| 15. Winterthur (Stadt), Ferienkolonie | 10 | 15—18 | — | 251 | 8 | 251 | — | — | — | |
| 16. Winterthur (Bezirk ohne 10, 13, 15), Ferienkolonie | 10 | 15 | — | 84 | 3 | 84 | — | — | — | |
| 17. Zürich (Stadt), Ferienkolonie und Erholungsstation | 7 u. 10 | 10—14 | 1417 | — | 13 | 641 | 8 | 776 | — | |
| | | | 1557 | 745 | 34 | 1351 | 13 | 991 | — | |
| Adetswil, Erholungshaus | 6 | — | — | 211 | — | — | — | 211 | — | |
| Enge, Ferienheim | 10 | 15 | — | 79 | — | — | 2 | 79 | — | |
| Neumünster, Ferienheim | ? | 8 | — | — | — | — | 2 | 58 | — | |
| Zürich (Stadt), Ferienversorgung | 7 | — | 232 | — | — | — | — | — | 232 | |

I b.

| Name des Werkes | Beginn der Kolonoberrech- Alttersjahr | Auf eine Auf- sichtsperson ent- fallende Kinder | Anzahl der Kinder, die gegen Unfall | | Die Verpflegung findet statt | | | | | | |
|---|--|---|--|------------------|------------------------------|--------|-----------------|--------|----------|-------------|--------|
| | | | versichert | nicht versichert | in Pension bei einem Wirt | | | | | | |
| | | | | | Anzahl der | | | | | | |
| | | | 4 a | 4 b | Kolonien | Kinder | Kolonien | Kinder | in Regie | in Familien | Kinder |
| 1 | 2 | 3 | | | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | | |
| Kanton Bern | | | | | | | | | | | |
| 1. Bern, Ferienversorgung erholungsbed. Schul- kinder der Stadt Bern | 7 | 15 | — | 753 | — | — | 18 | 753 | — | — | — |
| 2. Biel, Ferien- und Milchversorgung Biel | 6 | 15—17 | — | 132 | — | — | 3 | 130 | 2 | — | — |
| 3. Burgdorf, Ferienversorgung dürftiger Schul- kinder | 8 | 15 | 42 | — | 1 | 42 | — | — | — | — | — |
| 4. Langenthal, Ferienversorgung | 9 | 15—20 | 66 | — | — | — | 2 | 66 | — | — | — |
| 5. Lyss, Ferienversorgung schwächl. Kinder | ? | — | — | 13 | — | — | — | — | 13 | — | — |
| 6. Madretsch, Ferienkolonie | 8 | 12 | — | 26 | 1 | 26 | — | — | — | — | — |
| 7. Nidau, Ferienversorgung | 6 | 7—8 | — | 30 | 2 | 30 | — | — | — | — | — |
| 8. St. Imier, Société des Colonies de Vacances | 8 | 7 | — | 40 | 2 | 40 | — | — | — | — | — |
| 9. Thun, Ferien- und Erholungsheim | 8 | 30—35 | 154 | — | — | — | 3 | 154 | — | — | — |
| 10. Ferienversorgung des bern. Ausschusses für kirchl. Liebestätigkeit | ? | — | — | 23 | — | — | — | — | 23 | — | — |
| Total | — | 7—35 | 262 | 1017 | 6 | 138 | 26 | 1103 | 38 | — | — |
| Kanton Luzern | | | | | | | | | | | |
| 1. Luzern, Ferienversorgung auf Würzenalp | — | 25 | — | 645 | — | — | 7 | 645 | — | — | — |
| 2. „ Ferienkolonie der Waisenkinder | keine Grenze | ? | — | 40 | — | — | 1 ¹⁾ | 40 | — | — | — |
| 3. Ferienversorgung des Vinzentiusvereins der Stadt Luzern | 7 | 2 ²⁾ | — | 23 | 1 | 23 | — | — | — | — | — |
| Total | — | 25 | — | 708 | 1 | 23 | 8 | 685 | — | — | — |

¹⁾ Das Institut Melchtal besorgte die Aufsicht. ²⁾ Der Anstaltsbetrieb wird ins Ferienheim verlegt.

1 b.

| Name des Werkes | Beginn der Koloniberechtigung, Altersjahr | Auf eine Auf- sichtsperson ent- fallende Kinder | Anzahl der Kinder, die gegen Unfall | | Die Verpflegung findet statt | | | | | |
|---|---|---|--|------------------|------------------------------|--------|------------|----|------------------|-------------|
| | | | versichert | nicht versichert | in Pension bei einem Wirt | | in Regie | | | in Familien |
| | | | | | Kolonien | Kinder | Anzahl der | | Kinder | |
| | | | 4 a | 4 b | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | |
| Kanton Glarus | | | | | | | | | | |
| 1. Glarus, Ferienheim | 2 | 3 | — | 33 | — | — | 1 | 33 | — | — |
| 2. Netstal, Ferienkoloniefond | 8 | 15 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 3. Niederurnen, Ida-Stiftung | — | — | — | 31 | — | — | 1 | 31 | — | — |
| Total | 10 | 15 | — | 64 | — | — | 2 | 64 | — | — |
| Kanton Schaffhausen | | | | | | | | | | |
| 1. Ferienkolonie armer kränklicher Kinder in Schaffhausen | 8 | 20 | 80 | — | 1 | 24 | 1 | 56 | — | — |
| 2. Neuhausen, Ferienversorgung | 8 | 12 | — | 25 | 1 | 25 | — | — | — | — |
| Total | — | 32 | — | — | 2 | 49 | 1 | 56 | — | — |
| Kanton Aargau | | | | | | | | | | |
| 1. Aarau, Ferienheim der Hilfsgesellschaft Aarau | 8 | 30 | — | 97 | — | — | 2 | 97 | — | — |
| 2. Aarburg, Ferienversorgung | 7 | — | — | 17 | — | — | — | — | 15 ¹⁾ | — |
| 3. Baden, Kinderheim | 8 | 25 | 85 | — | 3 | 85 | — | — | — | — |
| 4. Rheinfelden, Ferienversorgung | 8 | 15 | — | 35 | 1 | 35 | — | — | — | — |
| 5. Zofingen, Ferienkolonie | 10 | 14 | — | 40 | 1 | 40 | — | — | — | — |
| Total | — | 14—30 | 85 | 189 | 5 | 160 | 2 | 97 | 15 | — |
| Kanton Solothurn | | | | | | | | | | |
| 1. Stadt Solothurn | 9 | ca. 20 | — | 79 | — | — | 2 | 79 | — | — |
| 2. Olten | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Total | — | — | — | 79 | — | — | 2 | 79 | — | — |

1) 2 in einem Sanatorium.

I b.

| Name des Werkes | Beginn der Koloniberechtigung, Altersjahr | Auf eine Auf- sichtsperson ent- fallende Kinder | Anzahl der Kinder, die gegen Unfall | | Die Verpflegung findet statt | | | | | |
|--|---|---|--|------------------|------------------------------|--------|----------|--------|----------|-------------|
| | | | versichert | nicht versichert | in Pension bei einem Wirt | | | | | |
| | | | | | Anzahl der | | | | | |
| | | | 4a | 4b | Kolonien | Kinder | Kolonien | Kinder | in Regie | in Familien |
| 1 | 2 | 3 | | | 5 | 6 | 7 | 8 | | 9 |
| Kanton Neuenburg | | | | | | | | | | |
| 1. Stadt Neuenburg | {8(Sommer) 15(Winter) | 25 | — | 276 | — | — | 6 | 276 | — | — |
| 2. La Chaux-de-fonds | 6 | 25—26 | — | 157 | — | — | 3 | 157 | — | — |
| 3. Le Locle | 7 | 21 | — | 21 | 1 | 21 | — | — | — | — |
| Total | — | — | — | 454 | 1 | 21 | 9 | 433 | — | — |
| Kanton Basel | | | | | | | | | | |
| 1. Basel, Ferienversorgung armer und bedürft. Schulkinder | 9 | 15 | — | 810 | 30 | 810 | — | — | — | — |
| 2. Basel, Pestal.-Ges., Ferienversorgung | 13 | — | — | 44 | — | — | — | — | — | 44 |
| Total | — | 15 | — | 854 | 30 | 810 | — | — | — | 44 |
| Kanton Freiburg | | | | | | | | | | |
| 1. Freiburg, Ferienkolonie | 8 | 11—13 | — | 152 | — | — | 4 | 152 | — | — |
| Kanton Thurgau | | | | | | | | | | |
| 1. Arbon, Ferienkolonie | 7 | 9—10 | 38 | — | 1 | 38 | — | — | — | — |
| 2. Frauenfeld, Ferienkolonie | 9—10 | 20 | 40 | — | 1 | 40 | — | — | — | — |
| Total | — | — | 78 | — | 2 | 78 | — | — | — | — |
| Kanton Waadt | | | | | | | | | | |
| 1. Lausanne | 8—9 | 30—33 | — | 220 | 2 | 170 | 1 | 50 | — | — |
| 2. Montreux | 7 | — | — | 61 | — | — | — | — | 61 | — |
| 3. Vevey | 4 (7) | 22 | — | 133 | — | — | 2 | 133 | — | — |
| Total | — | — | — | 414 | 2 | 170 | 3 | 183 | 61 | 61 |

II a.

b) Finanzielles.

| Name des Werkes | Ausgaben | | | | | | | Tägl. Verpflegungskosten i. d. Wirkkol. | | Gesamtkosten per Kind und Tag | |
|--|--|-----------------------------------|--|------------|---------------------------|--------------------------|-----------------|---|----------------------|-------------------------------|-------------------|
| | Verpflog. d. Kolon. inkl. Reise- u. Transportauslag. | Mobiliar und Kleideranschaffungen | für e. eig. Ferienheim Bauten u. Reparaturen | Verwaltung | Kapitalzinsen und Steuern | Gesamttotal der Rechnung | Anf. 1000 Einw. | pro Kind | pro Aufsichts-person | bei Selbstverpflog. | i. d. Wirkkolonie |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
| Kanton Zürich | | | | | | | | | | | |
| 1. Adliswil, Ferienkolonie | 1416.15 | — | — | — | — | 1416.15 | 272.30 | 1.70 | 1.70 | — | 1.70 |
| 2. Andelfingen (Bezirk), Kurkolonie | 2037.15 | 122.40 | — | 109.55 | — | 2269.10 | 130.45 | 1.60 | 3.— | — | 1.60(?) |
| 3. Bülach (Bezirk), Erholungskolonie | 2841.65 | 62.25 | — | 68.40 | — | 2972.30 | 100.— | 1.70 | 1.70 | — | 1.95 |
| 4. Dielsdorf (Bezirk), Kurkolonie | 2024.65 | 40.— | — | — | — | 2064.65 | 147.50 | 1.60 | 3.— | — | 2.20 |
| 5. Horgen (Gemeinde), Ferienkolonie | 1447.— | 41.— | — | — | — | 1488.— | 250.— | — | — | 2.05 | — |
| 6. Meilen (Bezirk), Ferienkolonie | 2050.70 | 1364.95 | — | 52.65 | — | 3468.30 | 173.40 | 1.70 | 3.— | — | 2.37 |
| 7. Oerlikon (Gemeinde), Ferienkolonie | 1296.30 | — | — | — | — | 1296.30 | 223.50 | — | — | 2.— | — |
| 8. Pfäffikon (Bezirk), Kurkolonie | 1439.15 | 481.40 | — | 18.85 | — | 1939.40 | 110.— | 1.55 | 3.20 | — | 2.13 |
| 9. Richterswil (Gemeinde), Ferienkolonie | 394.47 | 48.90 | — | — | 362.— | 805.37 | 201.34 | — | — | 1.60 | — |
| 10. Töss (Gemeinde), Ferienkolonie | 2448.— | 1453.— | 2037.— | 371.— | 693.— | 7002.— | 1402.— | — | — | 1.70 | — |
| 11. Uster (Gemeinde), Ferienkolonie | 1561.40 | 230.80 | — | 46.— | 33.55 | 1871.75 | 234.— | 1.80 | 3.— | — | 2.40 |
| 12. Uster (Bezirk, ohne 11), Kurkolonie | 1642.— | 14.70 | — | 25.80 | — | 1682.50 | 152.— | 1.70 | 1.70 | — | 2.15 |
| 13. Veltheim (Gemeinde), Ferienversorg.-Verein | 1681.65 | 455.80 | 1545.45 | 224.13 | 565.— | 5960.48 | 108.— | — | — | — | — |
| 14. Wädenswil (Gemeinde), Ferienkolonie | 1970.10 | 1382.80 | — | 19.75 | — | 3372.65 | 421.50 | 1.80 | 4.50 | — | 2.60 |
| 15. Winterthur (Stadt), Ferienkolonie | 11047.95 | 935.25 | — | 105.— | — | 12088.20 | 480.— | 1.55 | 3.50 | — | 2.16 |
| 16. Winterthur (Bezirk ohne 10, 13, 15), Ferienkolonie | 3449.70 | 1493.28 | — | 50.05 | — | 4993.03 | 192.04 | 1.55 | 3.50 | — | — |
| 17. Zürich (Stadt), Ferienkolonie und Erholungsstation | 62680.49 | 6218.97 | 9506.75 | 4316.80 | 2041.80 | 85294.81 | 463.55 | 1.60 | 3.— | 1.89 | 2.13 |
| | 101428.51 | 14305.50 | 13089.20 | 5407.98 | 3698.35 | 13994.99 | | | | | |
| Adetswil, Erholungshaus | 17495.— | ? | ? | — | — | — | — | 2 | — | 2.16 | — |
| Enge, Ferienheim | ? | ? | ? | ? | ? | ? | — | — | — | 3.— | — |
| Neumünster, Ferienheim | ? | ? | ? | ? | ? | ? | — | — | — | ? | — |
| Zürich (Stadt), Ferienversorgung | 1243.46 | — | — | — | — | 1243.46 | 1—2 | — | — | — | — |

II a.

| Name des Werkes | Ausgaben | | | | | | | Tägl. Verpflegungskosten i. d. Wirkkol. | | Gesamtkosten per Kind und Tag | |
|--|--|-----------------------------------|--|----------------------|---------------------------|--------------------------|-----------------|---|---------------------|-------------------------------|------------------------|
| | Verpfleg. d. Kolon. inkl. Reise- u. Transportauslag. | Möbiliar und Kleideranschaffungen | Für e. eig. Ferienheim Bauten u. Reparaturen | Verwaltung | Kapitalzinsen und Steuern | Gesamttotal der Rechnung | Anf. 1000 Einw. | pro Kind | pro Anstalts-person | bei Selbstverpfleg. | i. d. Wirkkolonie |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
| Kanton Schaffhausen | | | | | | | | | | | |
| 1. Ferienkolonien armer kränklicher Kinder in Schaffhausen | 3363.— | — | 104.— | — | 155.— | 3622.— | 213.— | 1.60 | 3.50 | 2.07 | 2.09 |
| 2. Neuhausen, Ferienversorgung | 1001.— | — | — | — | — | 1001.— | 200.— | 1.85 | 4.50 | — | 2.35 |
| Total | 4364.— | — | 104.— | — | 155.— | 4623.— | — | — | — | — | — |
| Kanton Aargau | | | | | | | | | | | |
| 1. Aarau, Ferienheim der Hilfsgesellschaft . . | 2675.35 | 7.40 | 1905.55 | 603.60 | 153.70 | 5845.60 | 593.93 | — | — | 1.91 | — |
| 2. Aarburg, Ferienversorgung | 807.90 | — | — | — | — | 807.90 | 351.26 | Familienverpflegung 2.09 | | — | — |
| 3. Baden, Kinderheim | 4800.— | — | — | — | — | ca. 5000.— | ca. 625.— | 1.80 | 3.50-4.— | — | 1.80-2.— ¹⁾ |
| 4. Rheinfelden, Ferienversorgung | 1443.90 | 2620.— ²⁾ | — | 51.75 | — | 4115.65 | 1175.90 | 1.60 | 3.20 | — | 2.33 |
| 5. Zofingen, Ferienkolonie | 1516.95 | — | — | 34.75 | — | 1551.70 | 311.74 | 1.90 | 3.— | — | 2.20 |
| Total | 11244.10 | 5127.40 | 1905.55 | 690.10 | 153.70 | 17320.85 | — | — | — | — | — |
| Kanton Solothurn | | | | | | | | | | | |
| 1. Stadt Solothurn | 2071.50 | 230.30 | — | — | — | 2301.80 | 209.20 | — | — | 1.51 | — |
| 2. Olten | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Total | 2071.50 | 230.30 | — | — | — | 2301.80 | — | — | — | — | — |
| Kanton Neuenburg | | | | | | | | | | | |
| 1. Stadt Neuenburg | 6971.24 | 218.35 | 1700.— | 3175.— | 236.70 | 12301.29 | 527.95 | — | — | 1.40 | — |
| 2. La Chaux-de-fonds | 5577.— | 265.05 | 349.35 | 789.35 ¹⁾ | 510.— | 7490.75 | 194.07 | — | — | 1.10 | — |
| 3. Le Locle | 1318.75 | — | — | 4.40 ¹⁾ | — | 1323.15 | 101.78 | 2.15 | 2.15 | — | — |
| Total | 13866.99 | 483.40 | 2049.35 | 3968.75 | 746.70 | 21115.19 | — | — | — | — | — |

¹⁾ Allgemeine Anlagen. ²⁾ 2500 Rücklage für Betten.

II a.

| Name des Werkes | Ausgaben | | | | | | | | | | Gesamtkosten per Kind und Tag | |
|--|--|------------------------------------|---|------------|---------------------------|-----------------------|-----------------|----------|---------------------|-------------------|-------------------------------|----------------|
| | Verpfl. d. Kolon. inkl. Reise- u. Transportauslag. | Mobiliar- und Kleiderausstattungen | für e. eig. Ferienheim bauen u. Reparaturen | Verwaltung | Kapitalzinsen und Steuern | Gesamtal der Rechnung | Anf. 1000 Einw. | pro Kind | pro Aufsichtsperson | bei Selbstverpfl. | i. d. Wirkkol. | i. d. Wirkkol. |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 12 |
| Kanton Basel | | | | | | | | | | | | |
| 1. Basel, Ferienversorg. armer und bedürftiger Schulkinder | 25922.25 | 611.48 | — | 4811.36 | — | 31345.09 | 226.— | 1.60 | 3.— | — | — | 2.10 |
| 2. Basel, Pest.-Gesellschaft, Ferienversorgung | — | — | — | 56.45 | — | 56.45 | — | — | — | — | — | — |
| Total | 25922.25 | 611.48 | — | 4867.81 | — | 31401.54 | — | — | — | — | — | — |
| Kanton Freiburg | | | | | | | | | | | | |
| 1. Freiburg, Ferienkolonie | 3484.85 | — | — | — | — | 3484.85 | 165.94 | — | — | 1.09 | — | — |
| Kanton Thurgau | | | | | | | | | | | | |
| 1. Arbon, Ferienkolonie | 1129.40 | 126.75 | — | — | — | 1465.80 | 146.58 | 1.60 | 3.50 | — | — | 2.75 |
| 2. Frauenfeld, Ferienkolonie | 1939.50 | — | — | — | — | 1939.50 | 421.40 | 1.60 | 3.50 | — | — | 2.45 |
| Total | 3068.90 | 126.75 | — | — | — | 3405.30 | — | — | — | — | — | — |
| Kanton Waadt | | | | | | | | | | | | |
| 1. Lausanne | ? | ? | ? | ? | ? | 9—10000 | 147—164 | 1.— | ? | 80—90 Chs. | 1.— | — |
| 2. Montreux | 2021.20 | 164.05 | — | 62.20 | — | 2247.45 | 116.42 | — | — | 1. Famil. 1.35 | — | — |
| 3. Vevey | 3732.70 | 54.10 | — | 133.15 | 54.31 | 3974.26 | 242.14 | — | — | 0.74 | — | — |
| Total | 5753.90 | 218.15 | — | 195.35 | 54.31 | 16221.71 | — | — | — | — | — | — |

II a.

| Name des Werkes | Ausgaben | | | | | | Tägl. Verpflegungskosten i. d. Wirtkol. | | | Gesamtkosten per Kind und Tag | |
|--|---|------------------------------------|---|------------|---------------------------|--------------------------|---|----------|---------------------|-------------------------------|--------------------|
| | Verpfleg. d. Kolon inkl. Reise- u. Transportauslag. | Möbiliar- und Kleideranschaffungen | für e. eig. Ferienheim bauen u. Reparaturen | Verwaltung | Kapitalzinsen und Steuern | Gesamttotal der Rechnung | Auf 1000 Einw. | pro Kind | pro Aufsichtsperson | bei Selbstverpfleg. | i. d. Wirtkolonite |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
| Kanton St. Gallen | | | | | | | | | | | |
| 1. St. Gallen, | | | | | | | | | | | |
| a) Ferienkolonien der Stadt St. Gallen . . | 6069.55 | 755.50 | — | — | — | 6825.05 | 184.46 | 1.60 | 3.50 | — | 2.50 |
| b) Ferienversorgung des Vincenzvereins . . | 1550. — | — | — | — | — | 1550.00 | 41.90 | 2. — | 3.50 | — | 2.41 |
| 2. Rapperswil, Ferienkolonie | 1404.31 | — | — | 55.07 | 26.80 | 1486.18 | 36.25 | 1.80 | 3. — | — | — |
| Total | 9023.86 | 755.50 | — | 55.07 | 26.80 | 9861.23 | — | — | — | — | — |
| Kanton Graubünden | | | | | | | | | | | |
| 1. Chur, Ferienkolonien | 5646.04 | 382.40 | 1603.48 | 120.80 | 640.15 | 8393.90 | 59.75 | — | — | ca. 1.50 | — |
| Kanton Tessin | | | | | | | | | | | |
| 1. Lugano, Colonia climatica Estiva-Lugano . | 1702.65 | 143.40 | — | 330. — | 290. — | 2466.05 | 205.50 | — | — | 61.65 | 1.37 |
| Kanton Genf | | | | | | | | | | | |
| | — | — | — | — | — | 440.84 | — | — | — | — | — |

b) Finanzielles.

| Name des Werkes | Einnahmen | | | | | Gesamttotal der Rechnung | |
|--|----------------------------------|-------------------------|-------------|---|--------------|-----------------------------|-----------|
| | Geschenke u. private Beiträge | Kapital u. Mietzinse | Beiträge | | | | |
| | | | des Staates | der Gemeinden | der Kinder | | |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | Total 6 a | i. Durchschn. 6 b | 7 |
| Kanton Zürich | | | | | | | |
| 1. Adliswil, Ferienkolonie | 772.60 | — | — | 150.— | 518.— | 15,2 | 1440.60 |
| 2. Andelfingen (Bezirk), Kurkolonie | 400.— | 387.95 | 150.— | 790.90 ¹⁾ | 1325.— | 28,2 | 3083.55 |
| 3. Bülach (Bezirk), Erholungskolonie | 600.— | 47.30 | 230.— | 320.— ²⁾ | 1775.— | 27,7 | 2972.30 |
| 4. Dielsdorf (Bezirk), Kurkolonie | 1055.— | 70.35 | 205.— | 348.30 ²⁾ | 625.— | 19,4 | 2303.65 |
| 5. Horgen (Gemeinde), Ferienkolonie | 600.— | 230.— | 340.— | 300.— | 50.— | 1,5 | 1520.— |
| 6. Meilen (Bezirk), Ferienkolonie | 1672.50 | — | 330.— | ^{1540.—} { pro Kind 35 Fr. + 400 ³⁾ | 114.— | 2,5 | 3942.50 |
| 7. Oerlikon (Gemeinde), Ferienkolonie | 680.85 | 108.75 | 240.— | 600.— | 505.— | 15,8 | 2054.60 |
| 8. Pfäffikon (Bezirk), Kurkolonie | 965.— | — | 130.— | 225.— ²⁾ | 600.— | 18,2 | 1920.— |
| 9. Richterswil (Gemeinde), Ferienkolonie | 900.— | 268.70 | 155.— | — | — | — | 1323.70 |
| 10. Töss (Gemeinde), Ferienkolonie | 2232.— | 15.— | 550.— | — | 362.— | 5,0 | 3160.— |
| 11. Uster (Gemeinde), Ferienkolonie | 600.50 | 140.40 | 260.— | — | 274.— | 7,7 | 1274.90 |
| 12. Uster (Bezirk, ohne 11), Kurkolonie | 700.— | — | 110.— | — | 997.— | 2,7 | 2258.90 |
| 13. Veltheim (Gemeinde), Ferienversorg.-Verein | 2635.35 | 499.90 | 345.— | 280.— | 295.— | 5,2 | 8863.95 |
| 14. Wädenswil (Gemeinde), Ferienkolonie | 2362.50 | 1788.05 | 170.— | — | 112.80 | 2,8 | 4433.35 |
| 15. Winterthur (Stadt), Ferienkolonie | 7576.30 | 2841.76 | 2000.— | 2316.— | 535.50 | 2,0 | 15298.80 |
| 16. Winterthur (Bezirk ohne 10, 13, 15), Ferienkolonie | 879.40 | 469.05 | 350.— | 954.71 ²⁾ | 1208.10 | 14,4 | 3861.26 |
| 17. Zürich (Stadt), Ferienkolonie und Erholungsstation | 24767.79 | 7971.06 | 9000.— | 23436.— | 11382.65 | 8,0 | 80148.64 |
| | 49399.79 | 14838.27 | 14565.— | 31660.91 | 20679.05 | | 139860.70 |
| Adetswil, Erholungshaus | 4500.— | — | 2400.— | — | — | per Tag } i—3 u. Kind } | ? |
| Enge, Ferienheim | ? | ? | ? | ? | ? | ? | ? |
| Neumünster, Ferienheim | ? | ? | ? | ? | ? | ? | ? |
| Zürich (Stadt), Ferienversorgung | 511.05 | — | 300.— | — | 492.90 | 2,12 | ? |

¹⁾ Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Andelfingen.

²⁾ Der Gemeinden des Bezirkes.

³⁾ Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Meilen.

II b.

| Name des Werkes | Einnahmen | | | | | | Gesamttotal der Rechnung |
|---|----------------------------------|-------------------------|-------------|---------------|--------------|----------------------|-----------------------------|
| | Geschenke u. private Beiträge | Kapital u. Mietzinse | Beiträge | | | | |
| | | | des Staates | der Gemeinden | der Kinder | | |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | Total 6 a | i. Durchschn. 6 b | 7 |
| Kanton Bern | | | | | | | |
| 1. Bern, Ferienversorgung erholungsbedürftiger Schulkinder der Stadt Bern | 11304.35 ¹⁾ | | — | 5000.— | — | — | 16304.35 |
| 2. Biel, Ferien- und Milchversorgung | | 272.35 | — | 700.— | — | — | 4911.05 |
| 3. Burgdorf, Ferienversorg. dürftig. Schulkinder | | 297.25 | — | — | 300.— | — | 4982.10 |
| 4. Langenthal, Ferienversorgung | | 284.20 | 200.— | 400.— | 696.40 | 33.— | 3492.50 |
| 5. Lyss, Ferienversorgung schwächl. Kinder . . | | — | — | — | — | — | — |
| 6. Madretsch, Ferienkolonie | 940.— | — | — | — | — | — | 940.— |
| 7. Nidau, Ferienversorgung | 959.50 | — | — | 500.— | — | — | 1459.50 |
| 8. St. Imier, Société des Colonies de Vacances | 2772.65 | — | 400.— | 200.— | — | — | 3172.65 |
| 9. Thun, Ferien- und Erholungsheim | 1400.— | 360.— | 661.30 | 1654.— | — | — | 4075.30 |
| Total | 27611.95 ¹⁾ | 1213.80 | 1261.30 | 8754.— | 696.40 | — | 39337.45 |
| Kanton Luzern | | | | | | | |
| 1. Luzern, Luzernische Ferienversorgung auf Wurzenalp | 6307.— | 1108.— | 600.— | 2500.— | 3854.— | 20.30 | 14369.— |
| 2. Luzern, Ferienkolonie der Waisenkinder . . | Es wird keine | ausgeschied. | Rechnung | geführt | — | — | — |
| 3. Luzern, Ferienversorgung des Vinzentiusvereins der Stadt Luzern | 1100.— | — | — | — | — | — | 1100.— |
| Total | 7407.— | 1108.— | 600.— | 2500.— | 3854.— | — | 15469.— |
| Kanton Glarus | | | | | | | |
| 1. Ferienheim Glarus | 762.— | 1921.— | — | — | 96.— | — | 1678.— |
| 2. Ferienkoloniefond Netstal | Es besteht | nur ein | Fond | — | — | — | — |
| 3. Ida-Stiftung Niederurnen | 50.— | — | — | — | — | — | 682.— |
| Total | 812.— | 1921.— | — | — | 96.— | — | 2360.— |

¹⁾ Inbegriffen Kapital- und Mietzinse von Bern 1.

II b.

| Name des Werkes | Einnahmen | | | | | | |
|--|------------------------------------|-------------------------|-------------|---------------|------------|--------------------------|-----------------------------|
| | Geschenke u. private Beiträge | Kapital u. Mietzinse | Beiträge | | | | Gesamttotal der Rechnung |
| | | | des Staates | der Gemeinden | der Kinder | | |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | Total | i. Durchschn. 6 a 6 b | 7 |
| Kanton Schaffhausen | | | | | | | |
| 1. Ferienkolonien armer kränklicher Kinder in Schaffhausen | 1544.— | 144.— | 200.— | 700.— | — | — | 2660.— |
| 2. Ferienversorgung Neuhausen ¹⁾ | 830.— | — | — | 1001.— | — | — | — |
| Total | 2374.— | 144.— | 200.— | 1701.— | — | — | — |
| Kanton Aargau | | | | | | | |
| 1. Aarau, Ferienheim d. Hilfsgesellschaft Aarau | { 2841.75 2172.95 ²⁾ | 237.50 | 409.30 | — | 777.— | 20.— | 6467.10 |
| 2. Aarburg, Ferienversorgung | 550.— | 136.— | 45.— | 58.50 | — | — | 789.50 |
| 3. Baden, Kinderheim | ca. 7000.— | 52.— | — | 700.— | — | — | ca. 7800.— |
| 4. Rheinfelden, Ferienversorgung | 3744.— ³⁾ | 435.35 | 208.60 | 400.— | — | — | 4694.20 |
| 5. Zofingen, Ferienkolonie | 1221.80 | — | 250.— | 50.— | 172.— | 25.— | 1693.80 |
| Total | 17530.50 | 860.85 | 912.90 | 1208.50 | 949.— | — | 21444.60 |
| Kanton Solothurn | | | | | | | |
| 1. Stadt Solothurn | 935.50 | — | — | 450.— | 5.— | 0,06 | 1390.50 ⁴⁾ |
| 2. Olten | — | — | — | — | — | — | — |
| Total | 935.50 | — | — | 450.— | 5.— | — | 1390.50 |
| Kanton Neuenburg | | | | | | | |
| 1. Stadt Neuenburg | 792.— | 9872.40 | — | — | — | — | 10664.40 |
| 2. La Chaux-de-fonds | 6192.98 | — | 1481.90 | — | — | — | 7674.88 |
| 3. Le Locle | 2627.50 | 331.78 | 367.80 | — | — | — | 3327.08 |
| Total | 9612.48 | 10204.18 | 1849.70 | — | — | — | 21666.36 |

¹⁾ Die Anstalt steht unter Leitung u. Aufsicht der Ortsschulbehörde, die Gemeinde bestreitet die Kosten. ²⁾ Zuschuss aus der Unterstützungs-Abt. ³⁾ Dabei 425.— von der Stiftung Roniger. ⁴⁾ Der Fehlbetrag gegenüber den Auslagen (Fr. 811.30) wurde aus der mit der Suppenanstalt gemeinsam geführten Kasse gedeckt.

II b.

| Name des Werkes | Einnahmen | | | | | | Gesamttotal der Rechnung |
|--|----------------------------------|-------------------------|-------------|---------------|------------|----------------------|-----------------------------|
| | Geschenke u. private Beiträge | Kapital u. Mietzinse | Beiträge | | | | |
| | | | des Staates | der Gemeinden | der Kinder | | |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | Total | i. Durchschn. 6 b | 7 |
| Kanton Basel | | | | | | | |
| 1. Basel, Ferienversorgung armer u. bedürftiger Schulkinder | 14595.75 | 5172.70 | 9000.— | — | — | — | { 28768.45 2702.64 |
| 2. Basel, Pestal.-Gesellschaft, Ferienversorgung Total | — 14595.75 | — — | — 9000.— | — — | — — | — — | — — |
| Kanton Freiburg | | | | | | | |
| 1. Freiburg, Ferienkolonie | — | — | — | — | 449.— | 2.96 | ? |
| Kanton Thurgau | | | | | | | |
| 1. Arbon, Ferienkolonie | 225.— | — | 100.— | 2000.— | 170.— | 4.47 | 2495.— |
| 2. Frauenfeld, Ferienkolonie | 1603.— | 486.80 | 100.— | 2000.— | 445.— | 11.10 | 4634.80 |
| Total | 1828.— | 486.80 | 200.— | 4000.— | 615.— | 15.57 | 7132.80 |
| Kanton Waadt | | | | | | | |
| 1. Lausanne | 4970.— | 1076.— | — | 1100.— | — | — | 7146.— |
| 2. Montreux | — | — | — | — | — | — | 2497.85 |
| 3. Vevey | 2669.35 | 12.28 | — | 75.— | — | — | 4769.— |
| Total | 7639.35 | 1088.28 | — | 1175.— | — | — | 14412.85 |

II b.

| Name des Werkes | Einnahmen | | | | | | Gesamttotal der Rechnung |
|--|----------------------------------|-------------------------|-------------|---------------|--------------|-------------------------------|-----------------------------|
| | Geschenke u. private Beiträge | Kapital u. Mietzinse | Beiträge | | | | |
| | | | des Staates | der Gemeinden | der Kinder | | |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | Total 6 a | i. Durchschn. 6 b | 7 |
| Kanton St. Gallen | | | | | | | |
| 1. St. Gallen, | | | | | | | |
| a) Ferienkolonien der Stadt St. Gallen . . | 1) | — | 1517.40 | 1) | keine | keine | 1) |
| b) Ferienversorgung des Vincenzvereins . . | — | — | 385.— | — | — | — | 385.— |
| 2. Rapperswil, Ferienkolonie | 7347.37 | — | 295.25 | 100.— | 406.40 | 21.39 | 8149.02 |
| 3. Straubenzell, Ferienversorgung bedürftiger Schulkinder | 450.— | — | 9.75 | 46.40 | — | — | 506.15 |
| Total | 7797.37 | — | 1907.40 | 146.40 | 406.40 | 21.39 | 9040.17 |
| Kanton Graubünden | | | | | | | |
| 1. Chur, Ferienkolonien | 6086.70 | 793.60 | 300.— | 3000.— | 1589.35 | { 8.02 28.90 ²⁾ | 11769.65 |
| Kanton Tessin | | | | | | | |
| 1. Lugano, Colonia climatica Estiva-Lugano . | 2403.10 | — | 250.00 | 300.00 | 300.00 | 40.00 | 3253.00 |
| Kanton Genf | — | — | — | — | — | — | — |

1) Können aus den Gesamteinnahmen der Schularmenkasse (siehe Seite 132) nicht ausgeschieden werden.

2) Wenn man nur die Zahlen den berechnet (55), macht der Durchschnitt 28.90, wenn alle Kol. berechnet werden, 8.02 Fr.

1) Können aus den Gesamteinnahmen der Schularmenkasse (siehe Seite 132) nicht ausgeschieden werden.

2) Wenn man nur die Zahlen den berechnet (55), macht der Durchschnitt 28.90, wenn alle Kol. berechnet werden, 8.02 Fr.

Übersicht.

| Kanton | Kolonie- abteilungen | Kolonie- kinder | Verpflegungs- tage | Ausgaben Fr. |
|--------------------------------|-------------------------|--------------------|-----------------------|----------------------|
| Zürich ¹⁾ | 47 | 2342 | 51 113 | 139 985 |
| Bern | 32 | 1279 | 24 690 | 39 587 |
| Luzern | 9 | 708 | 15 273 | 13 770 ³⁾ |
| Glarus | 2 | 64 | 1 055 | 2 168 |
| Schaffhausen | 3 | 105 | 2 150 | 4 623 |
| Aargau | 7 | 274 | 5 537 | 17 321 |
| Solothurn | 2 | 79 | 1 580 | 2 302 |
| Neuenburg | 10 | 454 | 12 570 | 21 115 |
| Baselstadt | 54 | 854 | 15 150 | 31 405 |
| Freiburg | 4 | 152 | 3 192 | 3 485 |
| Thurgau | 2 | 78 | 1 332 | 3 405 |
| Waadt | 5 | 414 | 8 968 ²⁾ | ca. 16 000 |
| St. Gallen | 5 | 184 | 3 590 | 9 861 |
| Graubünden | 4 | 197 | 4 925 | 8 394 |
| Tessin | 1 | 45 | 2 025 | 2 466 |
| Genf | 12 | 957 | — | 44 084 |
| Schweiz | 119 | 8186 | 153 150 | 359 971 |

¹⁾ Die Ferienheime und die Ferienversorgung sind nicht berücksichtigt.

²⁾ Colonies de vacances de Vevey exclusive.

³⁾ Kolonie der Waisenkinder nicht gerechnet.

III. Ferienversorgung auf dem Lande.

I. Referat, gehalten in der Versammlung des Schulkapitels Zürich am 4. Juni 1910

von

Lilly Meier,
Lehrerin, Zürich III.

Ferien! Was für herrliche Begriffe verbinden sich für die Schüler mit diesem Wort, zumal für die Stadtkinder! Waldesluft und Waldesduft, Freiheit, Bewegung nach Herzenslust, viel Neues und Ungewohntes für Auge, Ohr und Gaumen! Weniger freudig denkt aber manche geplagte Mutter an die Ferien. Lärm und Unruhe, Störung bei ihrer Arbeit, zerrissene und beschmutzte Kinderkleider,

Sorge und Angst, wenn zur Essenszeit oder beim Abenddämmern eines der Kinder fehlt: das sind die Vorstellungen, die sich für gar viele Mütter in der Stadt an das Wort „Ferien“ knüpfen. Anders ist es freilich oft auf dem Lande. Manches Bauernkind vertauscht recht gern die strenge Arbeit auf heissem Feld mit der Beschäftigung in der schattigen Schulstube. Die Eltern aber sind in der Zeit, da sie für die Arbeit nicht genug Hände auftreiben können, froh auch über die schwache Hülfe, die die Kinder leisten, und würden oft gern die Ferien noch ein wenig ausdehnen. Auf dem Land, für die Bauernkreise wenigstens, ist die Schule das geblieben, als was sie gegründet wurde: eine Bildungsanstalt; für einen Grossteil der Stadtbevölkerung aber und mehr oder weniger auch für die industrielle Bevölkerung auf dem Lande ist sie heutzutage ebenso sehr Versorgungsanstalt. Ihre Tätigkeit als erstere kann sie recht wohl für Wochen unterbrechen. Die Ferien bringen nicht nur die notwendige Ablösung der einseitig geistigen Betätigung durch körperliche; sie bilden auch durch die Fülle von Anschauung, die sie den Kindern bieten, die notwendige Grundlage für den folgenden Unterricht. Wo aber die Schule auch Versorgungsanstalt sein muss, da liegt es auf der Hand, dass diese Versorgung nicht so ohne weiteres unterbrochen werden kann, und es ist geradezu Pflicht der Schule, sich darum zu kümmern, ob es ihren Zöglingen während der Ferien nicht an genügender Versorgung fehle.

Viel wird in unserer Stadt Zürich in dieser Hinsicht schon getan. Gedenken wir vor allem der Ferienkolonien, die im letzten Sommer 1121 Kindern einen segensreichen Landaufenthalt boten, und der Ferienhorte, in denen ebenfalls Hunderte von Kindern Aufsicht und Beschäftigung fanden. Heute möchte ich Ihnen berichten über eine ähnliche zürcherische Einrichtung, die zwar hinter den genannten punkto Alter und Umfang weit zurücksteht, nicht aber, wie ich glaube, in der Qualität dessen, was sie leistet.

Zum fröhlichen Weitergedeihen hat sie jedoch dringend das Wohlwollen und die Unterstützung weiterer Kreise nötig. Wie sollten wir fehl gehen, wenn wir annehmen, bei der Lehrerschaft in erster Linie das nötige Interesse gewinnen zu können, bei der Lehrerschaft, der ja das Wohl der Jugend, und zwar der vom Glück spärlich bedachten zu allermeist, vor allen Dingen am Herzen liegt?

„Ferienversorgung Zürich“ nennt sich heute unsere Institution, die im September 1906 gegründet wurde. Einige zürcherische Hortleiter und -leiterinnen traten mit thurgauischen Lehrerinnen zu einer

Kommission zusammen, die sich zum Ziele setzte, schulpflichtigen Knaben und Mädchen aus Zürich III, denen es über die Ferien an genügender Aufsicht und richtiger Beschäftigung fehlte, bei Bauernfamilien auf dem Lande Plätzchen zu verschaffen. Sie könnten mich fragen: „Aber wozu braucht es denn eine neue Einrichtung? Hätte es nicht genügt, auf die Vermehrung der Ferienkolonien und Ferienhorte hinzuarbeiten?“ Darauf antworte ich: „Das Ziel, das die Ferienkolonien verfolgen, ist nicht ganz dasjenige unserer Ferienversorgung, und die Ferienhorte können vorläufig aus verschiedenen Gründen nicht so ausgebaut werden, dass sie ihren Zweck in allen Fällen erfüllen. Die Ferienkolonien wollen den Kindern in erster Linie Erholung und erst in zweiter Linie Versorgung gewähren. Sie nehmen also auch Kinder auf, denen es zu Hause ganz und gar nicht an guter Aufsicht fehlen würde, deren Gesundheitszustand aber einen Landaufenthalt dringend wünschenswert macht. Unsere Kommission dagegen stellt die Versorgung in erste, die Erholung in zweite Linie. Sie möchte die Kinder vor allem bewahren vor den verderblichen Einflüssen des Strassenlebens, die im günstigen Fall die Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit des Kindes, seine Freude am Sensationellen fördern, seine ästhetischen und sittlichen Gefühle abstumpfen, im ungünstigen Falle es der Verwahrlosung preisgeben. Sie will die Kinder der heissen, staubigen Stadtluft entreissen und ihnen Gelegenheit geben, unter geeigneter, freundlicher Leitung ihre jugendlichen Kräfte nutzbringend zu betätigen, ihren Geist zu bereichern durch neue Eindrücke, die für ihr späteres Leben wertvoll sind. Das gleiche Ziel erstreben ja die Ferienhorte zum Teil wenigstens ebenfalls. Sie versorgen aber ihre Schützlinge vorläufig nur während vier der zehn Ferienwochen des Jahres und auch in diesen vierten nur während des Nachmittags. Das mag genügen für Kinder, die der elterlichen Aufsicht nicht ganz entbehren, deren Mütter aber entweder herzlich froh sind, wenn sie während eines Teils des Tages ihrer vielen Arbeit nachgehen können, ohne sich um das Tun und Treiben der Kinder bekümmern zu müssen, oder die der Aufgabe, ihre grössern Kinder zu beschäftigen und zu erziehen, nicht gewachsen sind. Um unsern Zweck völlig zu erreichen, müssen wir die Kinder den ganzen Tag versorgen und zwar während der ganzen und in allen Ferien. Eine Ausnahme bildeten bisher nur die kurzen Ferien zwischen Weihnachten und Neujahr, in denen ja die Mütter mehr als sonst zu Hause sind.

Sollten wir nun darnach streben, dass auch gesunde, versorgungs-

bedürftige Kinder in Ferienkolonien untergebracht werden könnten? Nach meiner Ansicht gewiss nicht. Einmal wäre diese Versorgung sehr kostspielig, und dann hätte sie in dieser ausgedehnten Weise ihre Nachteile. Nicht nur aus ökonomischen Gründen ist es gut, dass die Zeit des Aufenthaltes in der Kolonie auf drei bis vier Wochen beschränkt ist, und dass ein Kind in der Regel nicht in zwei auf einander folgenden Jahren in die Kolonie aufgenommen wird. Das Kind soll daraus auch lernen, dass eine solche Ferienkur, eine solche, in erster Linie der körperlichen Erholung gewidmete Lebensführung nur dann nötig ist, wenn zur Wiederherstellung der angegriffenen Gesundheit der Arzt einen Kuraufenthalt empfiehlt. Durch allzu häufigen Ferienkuraufenthalt würde nur der Egoismus, der heutzutage durch die übertriebene Sportpflege und die harten Parteikämpfe so wie so mehr, als es gut ist, genährt wird, gefördert werden. Glücklicherweise das Kind, das seine Ferien bei lieben Verwandten auf dem Lande zubringen kann! Ein idealerer Ferienaufenthalt lässt sich gar nicht denken. Leider aber ist es wieder nur ein kleinerer Teil unserer Stadtkinder, denen solche Ferien geboten werden können. Die andern haben entweder keine Verwandten auf dem Lande, oder diese sind nicht so gestellt, dass sie ihren kleinen Stadtgästen die richtige Aufsicht und Verpflegung bieten könnten. Andererseits gibt es viele wohlgesinnte Bauersleute, die recht gerne einen kleinen Feriengast bei sich aufnehmen würden, ja zu Zeiten froh wären über einen solchen, der willig mithelfen würde, so gut er es könnte.

Verschiedene Lehrer haben schon früher hie und da Kinder über die Ferien bei Bekannten auf dem Lande untergebracht. Der Erfolg war in allen Fällen, von denen ich hörte, ein sehr guter, und doch blieb es bei ganz vereinzeltten Versorgungen, bis die Anregung zu einem grösseren Versuch von der Landschaft selbst kam. Ich hatte in den Sommerferien vor nun bald vier Jahren einigen thurgauischen Kolleginnen geschildert, auf welche Art ein Teil unserer Hortzöglinge und viele andere Kinder in der Stadt Zürich ihre Ferien zubringen müssen. Unter jenen Kolleginnen befand sich die, im August vorigen Jahres leider verstorbene Haushaltungslehrerin Fräulein Kunigunda Fopp von Schönholzerswilen, die zu den Menschen gehörte, welche nie an sich, sondern immer an Andere denken, und die von keiner Not hören können, ohne den unwiderstehlichen Drang in sich zu fühlen, zu helfen, so viel es in ihren Kräften steht. Unsere Sorgenkinder wurden alsbald auch die ihrigen, und kurz nach den Sommerferien machte sie mir den Vorschlag, mit andern thurgauischen

Lehrerinnen zu versuchen, Hortkinder aus Zürich III über die Ferien bei wohldenkenden Bauersleuten im Thurgau unterzubringen. Die Kinder sollten dort unentgeltliche Aufnahme finden, aber durch kleine, ihren Kräften angemessene Hülfeleistungen in Haus und Feld sich nützlich zu machen suchen. Beide Forderungen: die Unentgeltlichkeit der Aufnahme und die Arbeit der Kinder entsprangen allein der hohen Lebensauffassung der Edeln, die sie stellte. Die Leute sollten das Gute, das sie einem armen Kinde erwiesen, einzig um des Guten willen tun, das seinen Lohn in sich selbst findet, und die Kinder sollten früh schon angehalten werden, ihre Freude darin zu suchen, auch Andern Freude zu machen. In dem „Dienet einander“ hatte sie den Weg zum Glück gefunden, und diesen Weg wollte sie auch den Mitmenschen weisen. In ihrem Heim und Vaterhaus fand das jüngste und schwächste unserer ersten Ferienkinder Aufnahme, und dass es dort wirklich besseres als nur körperliche Erholung gefunden, zeigt der Bericht, den wir erhielten, als das Kind vor kurzem von seinem zehnten Ferienaufenthalt im stillen Landpfarrhaus heimkehrte. Er lautet: „Auch diesmal waren wir mit unserm Ferienkinde sehr zufrieden. Es schien sich hier wohl und heimisch zu fühlen, war vergnügt und gab sich Mühe, sich die Zufriedenheit seiner Ferieneltern zu erwerben. Vom Morgen bis zum Abend half es tüchtig mit bei den Haus- und Gartenarbeiten. An Werktagen begehrte es nie zu Gespielinnen zu gehen. Die Mittagsfreistunde benutzte es zum Lesen, Zeichnen oder Einüben eines Liedleins. Besonders wohltuend berührte es uns, zu beobachten, dass das Mädchen wirklich ein reiches Gemüt besitzt. Es scheint ihm Herzensbedürfnis zu sein, andern durch Liebesdienste Freude zu machen. So leuchtete es jedesmal vor Freude und Stolz, wenn es vor uns aufstehen und mit der Zubereitung des Morgenessens beginnen konnte. Der Aufenthalt hier schien dem Kinde gut zu tun; es hatte guten Schlaf und Appetit und nahm an Gewicht 5 Pfund zu. Wenn alles wohl bleibt und wir im Sommer nicht das Haus voll Gäste haben, nehmen wir das Mädchen gerne wieder bei uns auf.“ Natürlich zeigten sich nicht bei allen Versorgten so günstige Ergebnisse, und je mehr unsere Versorgung sich ausdehnt, um so mehr müssen wir mit den Unvollkommenheiten des Lebens und den menschlichen Schwächen, den eigenen und denen anderer Leute, rechnen. Möchte aber der Geist, den die Gründerin des Werks in dasselbe legen wollte, ihm im grossen und ganzen erhalten bleiben! Möchte jeder, der mithilft, sei es viel oder wenig, einen Hauch desselben verspüren!

Dass wir in Zürich mit Freuden auf den Vorschlag unserer Kolleginnen eingingen, lässt sich denken. Schon in den Herbstferien 1906 verlebten 6 Knaben und 6 Mädchen aus den Horten von Auszersihl glückliche Ferien im Thurgau. Zwei Mädchen fanden ausserdem Aufnahme bei einem Thurgauer im Appenzellerland. Herrliches Herbstwetter und reicher Obstsegen trugen das ihrige zum Gelingen des Unternehmens bei, und freudig wurde die Fortsetzung und wo möglich Ausdehnung der Versorgung beschlossen. Heute blicken wir auf elf Versorgungen zurück, und langsam, aber stetig, hat auch der Umfang derselben zugenommen. In den letzten Frühlingsferien überschritt die Zahl der versorgten Kinder zum erstenmal hundert, aber auch in anderen Beziehungen hat sich die Institution erweitert. Die Kinder rekrutieren sich nunmehr aus allen Stadtkreisen, und neben den Hörtlingen finden auch andere, der Versorgung bedürftige Schüler Aufnahme. Die Kommission, die anfänglich nur aus zwei Lehrern und zwei Lehrerinnen aus dem dritten Stadtkreise bestand, zählt nun über dreissig Mitglieder aus allen Stadtkreisen. Stadt und Staat gewähren uns ihre finanzielle Unterstützung. Auch das Versorgungsgebiet hat sich erweitert, und der Hilfskräfte auf dem Lande sind mehr geworden. Ausser im Thurgau versorgen wir nun auch regelmässig Kinder im Knonauer Amt, im Bezirk Andelfingen, am rechten Zürichseeufer und in Elgg. Im Thurgau nahm sich zuerst die Sektion des schweizerischen Lehrerinnenvereins, dann auch eine Abordnung des thurgauischen Lehrervereins und des katholischen Lehrerinnenvereins Hinterthurgau unserer Sache an und seit 1910 sogar die gesamte thurgauische Lehrerschaft. In unsern zürcherischen Versorgungsgebieten wirken ebenfalls manche Lehrer, Lehrerinnen und Pfarrer freudig und opferwillig mit.

Ähnliche Ferienversorgungen wie die unsrige bestanden und entstanden übrigens auch anderwärts. In Zürich IV hat fast gleichzeitig mit uns Herr Hiestand, jetzt Vorsteher des Kinderfürsorgeamtes, unterstützt vom Quartierverein Oberstrass, angefangen, Kinder bei Bauern in die Ferien zu geben. Andere Stadtkreise wären nachgefolgt, wenn nicht inzwischen die Institution über das ganze Stadtgebiet ausgedehnt worden wäre. Auch einige grosse Industrieorte des Zürcheroberlandes versorgen alljährlich Kinder auf die angegebene Weise. Herr Pfarrer Schmid in Tablat-St. Gallen sendet jedes Jahr eine grössere Anzahl Schüler in den Thurgau, und letztes Jahr machte auch Basel einen wohl gelungenen Versuch mit der Plazierung von Ferienknaben bei Bauersleuten. Dass die Sache auch

in der welschen Schweiz nicht unbekannt ist, zeigte mir seinerzeit eine Zuschrift aus Yverdon. Ausserhalb der Schweiz existiert eine ähnliche Versorgung in Frankreich und die älteste und ausgedehnteste wohl in Dänemark, wo jährlich Tausende von Schülern bei Verwandten und Bekannten oder fremden Leuten auf dem Lande untergebracht werden, der Betrieb städtisch ist und die Versorgung durch die Schuldirektion geleitet wird.

Um nun ein deutlicheres Bild dessen zu geben, was unsere Versorgung den Kindern bietet und wie sie durchgeführt wird, will ich über die letzte Ferienversorgung, 7. bis 23. April l. J., etwas ausführlicher berichten. Lange vor den Ferien, 4 bis 5 Wochen vorher, begannen die Vorarbeiten. Erst galt es, festzustellen, welche von unsern frühern Ferienkindern, mit Ausschluss derjenigen, die sich nicht zu unserer Zufriedenheit aufgeführt hatten, sich wieder für die Frühjahrsversorgung anmelden wollten. Unserem Bestreben, das gleiche Kind so oft als möglich zu versorgen, kommt der Wunsch der meisten Ferieneltern entgegen, wenn immer tunlich wieder ihren frühern Feriengast zugeteilt zu erhalten. Wir begreifen sehr wohl die in den Zusagen der Bauersleute nicht seltenen Bemerkungen: „Aber nur N. N.“ oder: „Aber nicht immer wieder ein anderes Kind“. Von ehemaligen Ferienkindern meldeten sich wieder 22 Knaben und 55 Mädchen, von denen dann freilich 3 Knaben und 2 Mädchen aus Krankheits- oder andern Gründen nicht mitreisen konnten. Wir hofften, etwas mehr als diese 77 Kinder versorgen zu können, und so nahmen wir nun auch, provisorisch wenigstens, Neuanmeldungen von Kindern entgegen und zwar in erster Linie solche von Hortkindern, dann aber auch solche von Schülern, die uns von den Lehrern als der Versorgung bedürftig empfohlen worden waren. Es ist eine unangenehme Eigentümlichkeit unserer Versorgungsart, dass wir nie zum voraus mit bestimmten Zahlen rechnen können. Die Zahl der Anmeldungen von Ferienorten ist von zu vielen Faktoren abhängig, als dass wir sie im mindesten berechnen könnten. Es sprechen da mit: das Wetter, die Aussichten und der Ertrag der verschiedenen Ernten, die für die Ferienzeit gerade in Aussicht stehenden ländlichen Arbeiten, Gesundheits- und Familienverhältnisse, Wohnungswechsel, Kinderkrankheiten im Ort, die Konkurrenz anderer, ähnlicher Institutionen und nicht zum mindesten die angenehmen oder unangenehmen Erfahrungen, die man früher selber mit Ferienkindern gemacht oder von denen man gehört hat, während wir in unserer Kommission oft keine Ahnung davon haben, trotz unserer Bemühungen,

über das Verhalten unserer Ferienkinder stets zuverlässige Auskunft zu bekommen. Je früher wir aber die Anmeldungen der Ferienorte entgegennehmen, um so mehr haben wir eben der oben genannten Faktoren wegen wieder Wechsel und nachträgliche Absagen zu gewärtigen. Dass die Leute, wenn sie sich zur Aufnahme eines Kindes gemeldet haben, baldige Antwort wünschen, ist begreiflich, und da wir über jede gute Anmeldung sehr froh sein müssen, dürfen wir vorläufig auch nicht diejenigen zurückweisen, die den Anmeldetermin nicht innehalten. Viele Bauern entschliessen sich sehr spät zum Schreiben, und es ist keine Seltenheit, dass ein oder zwei Tage vor den Ferien noch Anmeldungen eingehen. So ist es also nötig, dass wir eine grössere Zahl von Kinderanmeldungen vorrätig haben, ohne dass alle diese Kinder auf Versorgung rechnen können, und leid tut es uns jedesmal, eine Anzahl Kinder, die voll froher Erwartungen den Ferien entgegen sahen, enttäuschen zu müssen. Es gingen uns neue Aufnahmegesuche ein von 29 Knaben und 28 Mädchen, von denen wir in der Folge 11 Knaben und 20 Mädchen noch plazieren konnten. 4 der Mädchen fanden noch Unterkunft bei Verwandten, und eines zog die Anmeldung zurück, weil es befürchtete, Heimweh zu bekommen. Von den übrigen Angemeldeten liessen wir diejenigen weg, über deren Betragen wir ungünstige oder ungenügende Auskunft erhielten, sowie eine grössere Anzahl (14), deren Alter oder Leistungsfähigkeit den Wünschen der Ferieneltern nicht entsprachen.

Sobald wir die Anmeldungen der frühern Ferienkinder beisammen hatten, setzten wir uns in Verbindung mit den ehemaligen Ferieneltern und taten zugleich Schritte, um neue Plätzchen zu gewinnen. Wir, oder besser gesagt, unsere Mitglieder und Freunde auf der Landschaft, pflegen dafür dreierlei Wege einzuschlagen. Die einen fordern Bauersleute, die willens sind, ein Kind aufzunehmen, durch Einsendungen oder Inserate in den Zeitungen auf, sich bei ihnen zu melden, und senden uns dann nach sorgfältiger Erkundigung die Adressen derjenigen Familien zu, die sie uns empfehlen können. Andere verwenden sich persönlich bei ihren Bekannten für unsere Sache, und noch andere senden uns Adressen von wohlgesinnten Leuten ihrer Umgebung, von denen sie glauben, sie könnten sich zur Aufnahme eines Kindes entschliessen, und es bleibt dann uns überlassen, an den betreffenden Orten anzufragen. Durch alle diese Bemühungen gingen uns von alten Ferienorten 75, von neuen 25 Anmeldungen zu; eine davon wurde zwar kurz vor der Abreise der Kinder zurückgezogen. Dafür fanden an zwei Orten je zwei, an

einem Ort sogar drei Kinder Aufnahme. Freilich hatten wir mit der Plazierung zu tun bis am Reisetag. Sechs der jüngeren und schwächlichen Kinder konnten wir nur gegen Bezahlung eines kleinen Kostgeldes, Fr. 3 wöchentlich, unterbringen.

Sobald der Anmeldetermin für die Ferienorte abgelaufen war, begannen wir mit der Zuteilung der Kinder. Diese Arbeit ist immer schwierig, und beim besten Willen, alle Wünsche zu beachten, können wir es doch nie allen Leuten recht machen. Da muss berücksichtigt werden die eventuelle frühere Plazierung, das Alter, das Geschlecht, die Konfession, der Gesundheitszustand und der Charakter des Kindes. Die einen Ferieneltern wünschen wieder das gleiche Kind, das früher bei ihnen war, andere möchten eines, das lebhafterer, oder eines, das weniger lebhafter Natur sei als das frühere. An einem Ort wird ein starkes, 13- bis 14jähriges, katholisches Mädchen verlangt, am andern ein jüngeres, erholungsbedürftiges Kind, am dritten ein protestantischer Knabe, der die Kühe nicht fürchtet. Ein Bauer wünscht einen Knaben, dem das Mosttrinken nicht verboten ist, und ein anderer möchte seinen Schützling den ganzen Sommer über behalten. Eine Frau wünscht ein recht armes Kind, eine andere will nur eines, das an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnt ist, eine dritte fordert in erster Linie, dass der kleine Gast nie lüge.

Hie und da muss auch auf Wünsche der Kinder Rücksicht genommen werden. Das Mädchen, das wegen eines schwachen Rückens nichts Schweres heben darf, passt nicht an einen Ort, wo kleine Kinder sind; dem Verlangen des grossen, starken Knaben, der gerne an einen Platz möchte, wo er nicht in Haus und Garten, sondern in Stall und Feld arbeiten muss, wird gerne entsprochen. Möchte ein Kind, das sich früher gut aufführte, nicht wieder an den gleichen Ferienort, weil seine Art vielleicht nicht zu derjenigen der Ferieneltern passte, so werden wir es, wenn immer möglich, anders plazieren; denn soll die Versorgung gut ausfallen, so muss das Kind natürlich vor allem freudig und mit gutem Willen an sein Ferienplätzchen reisen.

Ich glaube, damit gezeigt zu haben, dass die Zuteilung keine leichte Arbeit ist. Von der richtigen Plazierung hängt ja zum grössten Teil das Gelingen der Versorgung ab, und ein Missgriff kostet uns oft nicht bloss den betreffenden Ferienplatz, sondern wir müssen nachher hören, nach den Erfahrungen, die mit dem und dem Kind gemacht worden seien, habe niemand im Dorfe mehr Lust, es auch mit einem Ferienkind zu probieren. Begreiflicherweise kommen

wir auch in Verlegenheit, wenn eines der schon zugeteilten Kinder uns nachträglich wieder absagt. Nicht immer haben wir noch eines auf der Liste, das für den betreffenden Ort passt, und Verschiebungen verursachen uns immer viele Schreibereien und sonstige Mühe.

Endlich war alles zur Reise bereit. Das Gepäck war nachgesehen und an diejenigen Ferienorte, die weit von einer Bahnstation entfernt sind, vorausgeschickt worden. Wer nicht weit zu gehen brauchte, musste seine Effekten mittragen; denn die Ausrüstung unserer Versorgten erfordert bei weitem weniger, als diejenige für die Ferienkolonien. Die Leute besorgen unsere Kinder gerade wie die eigenen; doch müssen wir darauf sehen, dass die Kleidung haltbar ist, damit die Ferieneltern nicht noch mit Flicker Mühe haben, und auch Kleidungsstücke, die öfteres Waschen und Glätten erfordern, sollen nicht mitgenommen werden.

Donnerstag, den 9. April, reisten die Kinder in fünf Abteilungen (Thurtal, Hinterthurgau, Knonaueramt, Bezirk Andelfingen und Zürichsee), begleitet von je ein bis drei Kommissionsmitgliedern, ihren Ferienorten zu, jubelnd die einen, andere schon im hiesigen Bahnhof gegen das beginnende Heimweh kämpfend. Pünktlich, wie immer, fanden sich an den verschiedenen Bahnstationen unsere Kollegen und Freunde vom Lande ein, um die Kinder an ihren Bestimmungsort zu begleiten. Das unfreundliche Wetter der nächsten Tage zeitigte einige Heimwehkarten; doch erschreckten uns dieselben nicht stark. In einem Fall allerdings sahen wir uns veranlasst, das Kind zu besuchen. Auf Zureden hin liess es sich dann aber bestimmen, auszuharren, und es ging in der folgenden Zeit wirklich besser. Auch hier hatte es sich wieder gezeigt, dass gerade diejenigen Kinder, deren häusliche Verhältnisse die allertraurigsten sind, am leichtesten vom Heimweh befallen werden, wohl eben darum, weil der Kontrast zwischen ihrem Heim und demjenigen der Ferieneltern gar so gross ist. Dass im übrigen fast alle Kinder sich wohl und glücklich fühlten, zeigten uns manche Karten fröhlichen Inhalts. Hier einige derselben!

- I. „Lieber Herr B.! Mir geht es sehr gut, ich habe ein sehr gutes Essen. Aber einwenig Heimweh habe ich manchmal auch, denn meine Mutter war immer krank. Aber schön war es doch und es war eine sehr gute Frau und ein guter Mann war es auch. Mittags haben wir ein sehr gutes Essen. Sonntag mussten wir in die Sonntags Schule. Es geht mir sehr gut. Viele Tausend Grüsse von L. L.“
- II. „Geehrtes Fräulein M.! An diesem Ferienort gefällt es mir viel besser, als beim letzten. Das Haus, in dem ich noch eine Weile ver-

sorgt bin, steht ganz allein. Es ist auf allen Seiten von Wiesen umschlossen. Im Stall stehen 7 Kühe und eine Ziege, welche man jeden Morgen und Abend füttern muss. Am Morgen, wenn man das Vieh putzt, darf ich immer helfen. Letzte Woche war das Wetter bei uns sehr schön, darum gingen wir in den Wald und fällten Bäume. Das gefiel mir sehr gut. Ich pfeifte und sang immer. Ich bin wieder recht gut gesund. Meine Wangen sind nicht mehr so blass wie sie gewesen waren, als wir fortreisten, sondern waren rot gefärbt worden. Frau M. besorgte die Hausgeschäfte, während Herr M., Otto der Sohn Herr Ms und ich auf dem Felde arbeiteten. Auch durfte ich mit den Kühen fahren. Ich hatte also das schönste Leben in der Altegg. Ich wollte gerade hier bleiben und nicht mehr in die Stadt Zürich zurückkehren, aber die Eltern werden vielleicht dieses nicht zulassen. Bald konnte ich wieder zu meinen Geschwistern, zurückkehren das mich allerdings auch freute. Die herzlichsten Grösse sendet Ihnen E. A.“

Kürzer macht es ein anderes Kind, das schreibt:

III. „Öttil den 10 April. Ich bin gut aufgehoben. H. W.“

Das gute und reichliche Essen wird oft betont, so auch wieder in folgender Karte:

IV. „Liebe Fr. M. Ich bin gesund und munter. Ich habe es doch immer schön bei der Frau Müller, ich bin immer gern in den Ferien. Wir haben immer auf dem Felde zu tun. Essen habe ich immer genug. Sie kocht etwa Schinken, und das ist halt sehr gut, und sonst gutes Gemüse. Heut hat Frau Müller gebacken. Sie backte 8 Brot, und erst noch 3 grosse Wähen. Da konnte ich essen so viel ich wollte. Die Ferien sind immer gleich geschwind vorüber. Am Samstag müssen wir schon wieder heim. Gruss von M. B.“

Diesen Karten, die die Kinder an uns schreiben müssen, sehen wir natürlich immer mit Spannung entgegen, und doch möchte ich ihnen nicht gar zu viel Gewicht beimessen. Die wenigsten derselben werden selbständig geschrieben, und gerade das, was wir in erster Linie hätten erfahren sollen, wird oft nicht mitgeteilt, sei es, dass die Kinder die Bedeutung der Angelegenheit nicht einsehen, oder dass sie sich scheuten, uns etwas zu berichten, worüber wir keine Freude empfinden konnten. So tauschten heuer zwei Familien ihre Ferienkinder aus ohne unser Wissen, ja früher kam es zweimal vor, dass Leute die ihnen von uns gesandten Kinder bei Verwandten oder Bekannten unterbrachten, und wir wussten eine gute Weile nichts davon. Als vor zwei Jahren ein Mädchen bei Leuten versorgt war, die, obschon sie uns aufs beste empfohlen worden waren, dem Kind mehr Arbeit zumuteten, als ihm gut war, schrieb und sagte es uns nichts darüber; auch seine Karten enthielten nur Lob, während es sich doch nach seiner Rückkehr bitter beklagte, und letztes

Jahr erfuhren wir erst durch den Vater eines Knaben, dass in der Familie seiner Ferieneltern der Keuchhusten herrsche. Im grossen und ganzen geben aber die Karten doch ein richtiges Bild von der Stimmung der Kinder, und ich möchte sie nicht missen. Dass es bei einer so grossen Zahl von versorgten Kindern nicht ganz ohne unliebsame Vorkommnisse abgeht, ist begreiflich. Doch haben wir alle Ursache, uns auch diesmal wieder über das Gesamtergebnis unserer Ferienversorgung herzlich zu freuen. Alle Familien ohne Ausnahme machten sich eine Ehre daraus, unsere Kinder gut zu verpflegen. Die Kost ist meistens vortrefflich und immer reichlich; schade nur, dass so viele Kinder nicht gerne Milch trinken. An guten, reinen Lagerstätten fehlt es ebenfalls nirgends. Meistens wird dem kleinen Feriengast das Gastzimmer eingeräumt, eine Gunst, die freilich nicht alle Kinder zu schätzen wissen.

Zur Arbeit wurden die Kinder fast überall herbeigezogen, wie wir das ja auch ausdrücklich wünschten. Den jüngern Kindern wurde daneben reichlich Zeit zum Spielen gewährt. Die grossen und starken unter den Knaben und Mädchen müssen da und dort tüchtig zugreifen; aber wie sollten sie es nicht gerne tun in einer Umgebung, wo alles arbeitet, vom kleinen, vierjährigen Knaben an, der Rebholz aufliest, bis zum weisshaarigen Grossmütterlein, das den Haushalt besorgt, damit auch die Mutter auf dem Felde helfen kann. Alle diese Leute sind bei der Arbeit froh und wünschen nichts besseres; da greift auch das Ferienkind fröhlich mit an, freut sich, wenn es sich bei der ungewohnten Beschäftigung das Lob seiner Ferieneltern verdient und lernt, den Segen treuer Arbeit zu spüren. Für unsere Kinder trägt die ländliche Arbeit zudem immer den Reiz des Neuen und Ungewohnten an sich. Die Ferienarbeiten bestanden für unsere Mädchen hauptsächlich in Kinderhüten, Helfen im Haushalt, Posten, kleinen Gartenarbeiten und Stricken; im Sommer bietet die Beeren-, im Herbst die Obsternte willkommene Beschäftigung. Die Knaben besorgten meistens kleine Arbeiten in Feld und Stall; die Lieblingstätigkeit fast aller ist das Hüten des Viehes, das immer häufiger auch im Frühling vorkommt. Da und dort wurden die Kinder auch in die Reben mitgenommen.

Auch über die Arbeit will ich noch einige Karten erzählen lassen:

I. „Ich spreche Ihnen besten Dank aus, weil Sie gesorgt haben, dass ich in die Ferien kann. Ich bin zu sehr guten Leuten gekommen. Ich bin bei Familie Baumann. Es gibt genug zu tun im Stall und auf dem

Felde. Ich muss Mischts spalten, alle Tage zweimal in die Hütte gehen, im Stall die 10 Kühe putzen, Holz spalten, auf der am Walde gelegenen Wiese die Maulwurfshäufen zerschlagen, am Morgen und Abend etwa die Kinder an- und ausziehen. Essen bekommt man in Hülle und Fülle. Nochmals dankend grüsst Sie R. E.“

II. „Es gefällt mir in Gusch ausgezeichnet. Am Morgen muss ich Herrn Sch. im Stall helfen. Es sind gute Leute. Wenn es regnet, muss ich sägen und spalten. Am Samstag den 16. habe ich geziegert. Zuerst haben wir den Tresch geknetet. Und dann in Model gestossen. Am Donnerstag haben wir zum ersten mal die Kühe weiden lassen! Viele Grüsse von A. Sp.“

III. „Ich bin gut angekommen. Auch gefällt es mir. Sie haben auch Kinder. Ein Knabe und zwei Mädchen. Ich muss den Kindern die Schuhe reinigen, weil sie noch zu klein sind, sie selber zu reinigen. Auch etwa den Kindern achtgeben, und in der Küche helfen. Im Garten auch etwa Unkraut ausjäten, und unter den Bäumen Holz zusammenlesen Viele Grüsse von B. S.“

IV. „Ich bin gut angekommen. Es gefällt mir gut. Familie G. hat 22 Hühner, 3 Kälbchen, zwei Pferde, zwei Katzen, 9 Kühe und einen kleinen Knaben. Ich darf jeden Morgen die Hühner füttern. Am Sonntag hat es geschneit. Ich muss Abwaschen und Abtrocknen. Und die Stube und den Gang fürben. Und das Büblein hüten. Viele Grüsse von Familie G. und F. L.“

Extra fleissige Arbeiter erhielten am Schlusse der Ferien da und dort noch als Lohn ein Kleidungsstück oder eine Silbermünze. Auch sonst sucht man, den Kindern auf vielfache Art Freude zu bereiten. Manche wurden zu Ausflügen mitgenommen, andere erhielten allerlei kleine Geschenke.

Wie gewohnt, hatte auch diesmal jedes der Ferienkinder seinen Patron, der hie und da nach ihm sah und uns nach den Ferien Bericht erstattete. Lehrer und Lehrerinnen, auch mehrere Pfarrer der Landschaft sind es, die uns so mit Rat und Tat beistehen, und ihre Hülfe ist um so höher anzurechnen, als die freundlichen Dienste ja nicht nur einmal, sondern dreimal des Jahres in Anspruch genommen werden, und da die Erfahrungen, die sie dabei machen, nicht immer nur erfreuliche und angenehme sind. An einer Anzahl von Ferienorten wurden auch von Mitgliedern unserer Kommission Kontrollbesuche gemacht. Fast alle Ferieneltern äusserten sich recht zufrieden über ihre Schützlinge. Freilich sind auch diese Berichte nicht ganz zuverlässig. Manche Bauern urteilen dem Patron und uns gegenüber günstig über das Kind, mit dem sie doch in Wirklichkeit nicht zufrieden waren; ja sie sind sogar oft dem Kinde gegenüber sehr zurückhaltend mit Ermahnungen und Tadel. Erst,

wenn sie ein nächstes Mal kein Kind mehr aufnehmen wollen und wir dem Grund nachforschen, stellt es sich heraus, dass sie freilich Grund zur Unzufriedenheit hatten. Ich kann mir dieses Verhalten nicht recht erklären; jedenfalls ist uns und den Kindern damit nicht gedient.

Soviel dürfen wir mit Freuden konstatieren, dass unsere Kinder sich diesmal allzu grobe Fehltritte nicht zu schulden kommen liessen mit Ausnahme eines Mädchens, das, obwohl zum zweitenmal versorgt, nach wenigen Tagen heimgeholt werden musste, da es der freundlichen Lehrersfamilie, die es aufgenommen hatte, durch sein schlechtes Betragen (Lügen, Frechheit, Ungehorsam und Trägheit) nur Verdruss bereitet hatte. Da und dort gaben vorlautes und anspruchsvolles Wesen, Mangel an Ausdauer, auch wohl Unbescheidenheit und Gleichgültigkeit Anlass zu Klagen; die meisten Patronatsberichte lauten aber recht erfreulich. So heisst es in einem derselben: „Familie B. hätte Marie gerne den ganzen Sommer behalten,“ und in einem andern: „Das Ferienkind E. R. hat sich während der Zeit seines Aufenthaltes in M. musterhaft aufgeführt. Es war sehr fleissig, gehorsam, bescheiden und dankbar, stets munter und guter Dinge.“ Ein Bericht von Ferieneltern lautet: „A. W. ist ein recht tätiger Knabe, mit dem wir sehr zufrieden sind, und den wir gut brauchen können.“

Mancherorts knüpft sich mit der Zeit zwischen Ferieneltern und Kind ein festes Band der Anhänglichkeit. Öfters werden Briefe gewechselt, und ein Knabe bringt schon seit Jahren fast jeden Sonntag bei seinen Ferieneltern im Amt zu. Um zu zeigen, wie ernst es manche Patrone mit der übernommenen Pflicht nehmen, kann ich es mir nicht versagen, noch einen ganzen Patronatsbericht, freilich keinen günstigen, vorzulesen: „Von Berta kann ich Ihnen leider nicht viel Gutes berichten. Herr und Frau T. freuten sich sehr auf ihr Ferienkind, da ihnen ihr einziges Kind, ein 5jähriges Töchterchen, vor einigen Jahren gestorben ist und sie beide die Kinder sehr gern haben. Berta zeigte sich vom ersten Tage an äusserst zimperlich, und aus lauter Angst, das Kind könnte Heimweh bekommen, liess ihm Frau T. alles durch. Es gibt ja Leute, die keine Tränen sehen können. So war Berta sehr wählerisch im Essen. Sie nahm das Butterbrot nur, wenn Eingemachtes drauf war. Später bediente sie sich so reichlich, geradezu frech, dass man Einhalt gebieten musste. Von zu Hause kamen alle paar Tage Briefe, ob Berta es auch recht und gut habe, so dass Herr T's. sich erst

recht nicht getrauten, dem verwöhnten Kinde den Marsch zu machen, wie es Berta reichlich verdient hätte. Sie war zu keiner Arbeit zu haben; sie besorgte nicht einmal ihr Bett. Bei meinem Besuch hielt Frau T. in ihrem Urteil sehr zurück. Was ich hier geschrieben, erfuhr ich später von Herrn T. und war dann sehr froh, dass er mir reinen Wein eingeschenkt. Berta war in der Stube, als Frau T. mit uns sprach, deshalb auch ihre Zurückhaltung. Ein nächstes Mal werden Herr T's. sich jedenfalls auch anders benehmen einem Ferienkinde gegenüber; sie haben auch etwas gelernt dabei. Es tut mir nur leid, wenn Leute, die den ganzen Tag so streng arbeiten, dann unter dem Eindruck stehen, die armen Stadtkinder leben daheim besser als sie selbst und nehmen alle Freundlichkeit und Wohltat als etwas Selbstverständliches hin. Herr T. sagte mir: „Ich möchte lieber ein wirklich bedürftiges, armes Kind als ein so verwöhntes. Ich will mich durch diese Erfahrung nicht abschrecken lassen. Ich nehme im Herbst eventuell wieder ein Kind; aber Berta will ich nicht mehr.“ Frau T. hat seit ca. 3 Wochen das Kind ihrer Schwester bei sich. Sie wollte Berta Gesellschaft geben und hoffte, die beiden grossen Mädchen würden einander gegenseitig gut tun. Leider war es gerade umgekehrt. Sie trieben Mutwillen und gearbeitet hat keines. Herr T's. bewohnen ein kleines Heimwesen ca. $\frac{1}{4}$ Stunde vom Städtchen B. Es ist alles sauber und nett. Herr T. ist ein äusserst gemüthlicher, origineller Appenzeller, seine Frau bekannt als eine wackere, tüchtige Hausfrau. Beide gelten für sehr gute Leute gegen die Armen. Frau T. meinte, Berta sei nicht ganz gesund; sie hüstele immer ein wenig und habe Auswurf; deshalb habe sie auch noch mehr Nachsicht geübt.“

Den meisten Kindern viel zu schnell kam der Tag der Heimreise, der 23., für eine Abteilung der 24. April heran. Alle Kinder mit Ausnahme eines Knaben, der einige Minuten zu spät war, wurden von den Ferieneltern pünktlich zur Bahnstation gebracht. Wie froh sind unsere abholenden Mitglieder stets, wenn sie ihr Schärlein beisammen haben, und die Arbeit des Sammelns ist namentlich dann eine aufregende, wenn uns, wie es oft unvermeidlich ist, von der Bahn ein Coupé im letzten Wagen angewiesen wird, von dem aus man den Platz vor den Bahnhöfen nicht übersehen kann. Nach fröhlicher Fahrt langten unsere Trüpplein glücklich in Zürich an, zwei Stunden nach den andern Kindern auch der verspätete Knabe, der uns, bis wir auch ihn zu Hause wussten, nicht wenig Mühe und Unruhe verursacht hatte. Welch frohe Begrüssung zwischen Eltern

und Kindern am Bahnhof! Wer alle die heimkehrenden Kinder beobachtete, ihre strahlenden Gesichter sah, ihren lauten Jubel hörte, der musste sich sagen, dass das Werk der Mühe und Arbeit, die es kostet, wohl wert sei, und Eltern und Kinder liessen es an Worten und Blicken herzlichen Dankes uns gegenüber nicht fehlen.

Von verschiedenen Seiten wurden schon Bedenken gegen unsere Versorgungsart geäussert. Wir geben gerne zu, dass ihr auch Mängel anhaften, sind aber überzeugt, dass dieselben doch von den Vorteilen, die sie bietet, weit übertroffen werden. Lassen Sie mich auf beides, Mängel und Vorzüge, noch etwas eintreten und zwar zunächst auf erstere! Es wird vor allem gesagt, unsere Kinder seien in Gefahr, ausgebeutet und überbürdet zu werden. Das ist ein Punkt, auf den wir allerdings unsere besondere Aufmerksamkeit richten müssen. Die treue Mithilfe unserer Freunde vom Lande bürgt uns aber dafür, dass wir wenigstens vor einer absichtlichen Überbürdung der Kinder durchaus sicher sind. Einzelne Fälle, wo es am Verständnis für die Leistungsfähigkeit unserer Stadtkinder fehlte, kamen allerdings vor; doch solche Orte lassen wir eben später weg. Wirklich Schaden genommen hat aber noch kein Kind. Sollte überhaupt jemand im Ernste glauben, ein Bauer könne von einem Ferienkind aus der Stadt in der Tat materiellen Nutzen ziehen, wenn er es sich noch dazu angelegen sein lässt, ihm eine gute Verpflegung angedeihen zu lassen? Ich denke, schon die äusserst langsame Entwicklung unserer Institution beweist genug. Dass wir trotz aller unserer Bemühungen nicht ganz mit dem Bedürfnis Schritt halten können, ist ja ein zweiter Mangel unserer Institution. Ich will Zahlen sprechen lassen.

Wir hatten in den einzelnen Ferienzeiten versorgt:

| | H 06 | F 07 | S 07 | H 07 | F 08 | S 08 | H 08 | F 09 | S 09 | H 09 | F 10 |
|--------------------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|----------|
| im Thurtal | 12 | 15 | 16 | 31 | 30 | 31 | 22 | 23 | 24 | 31 | 42 Kdr. |
| „ Knonauer Amt | | | 12 | 22 | 13 | 13 | 13 | 8 | 11 | 12 | 9 „ |
| „ Hinterthurgau | | | | 1 | 6 | 12 | 11 | 15 | 14 | 20 | 22 „ |
| „ Bez. Andelfingen | | | | | | 5 | 12 | 20 | 23 | 19 | 20 „ |
| am Zürichsee | | | | | | | | | | 8 | 6 „ |
| an andern Orten | 2 | | | | | | | | | 3 | 4 „ |
| Total | 14 | 15 | 28 | 54 | 49 | 61 | 58 | 66 | 72 | 93 | 103 Kdr. |

Ein anderes, ebenfalls ziemlich deutlich sprechendes Zahlenbild ist folgendes. Die Gesamtzahl aller Ferienorte in unserm ältesten Versorgungsgebiet beträgt bis jetzt 110. Von diesen nahmen Kinder auf

| | | | | | |
|--------------|--------|-------------|--------|----------------|---------|
| in 11 Ferien | 0 Orte | in 7 Ferien | 1 Orte | in 3 Ferien | 11 Orte |
| " 10 " | 1 " | " 6 " | 2 " | " 2 " | 31 " |
| " 9 " | 3 " | " 5 " | 3 " | " 1 Ferienzeit | 47 " |
| " 8 " | 1 " | " 4 " | 10 " | | |

Aus diesen Zahlen ersehen wir doch gewiss, dass wir uns nicht im geringsten einbilden dürfen, wir kommen einem Bedürfnis der Landschaft entgegen, wenn wir Stadtkinder über die Ferien auf dem Land plazieren, und dass wir im Gegenteil den Opfersinn derjenigen Landleute, die zu wiederholten Malen unsern Kindern Gastfreundschaft gewähren, recht hoch anrechnen dürfen und sollen. Bedenke man auch, dass unsere städtischen Ferien sich nicht nach den Bedürfnissen der Landwirtschaft richten! Sollen wir das bedauern? Gerne würden wir es ja sehen, wenn die Herbstferien etwas länger dauern würden; denn in den Herbst fallen die Arbeiten, die für unsere Kinder am passendsten und ihnen die liebsten sind: das Obstaufflesen und das Hüten. Dass aber die Sommerferien zwischen die strengsten Arbeiten hineinkommen, darf uns nicht reuen; denn es bietet uns eine Gewähr dafür, dass die Kinder nicht zu sehr angestrengt werden. Dann ist es natürlich keine kleine Mühe, die Stadtkinder, wenn sie sich auch im ganzen ziemlich anständig und gelehrig zeigen, zu den ländlichen Arbeiten anzuleiten. Nicht alle Bauersleute haben die dazu nötige Geduld, und das mag ein Hauptgrund sein, warum sich immer viel mehr Plätze für Mädchen finden als für Knaben. Es ist nicht nur leichter, die Mädchen zu beschäftigen, sondern sie sind auch an die kleinen Arbeiten, die ihnen zugewiesen werden, meistens schon gewöhnt.

Ein weiterer Mangel unserer Versorgung ist der, dass sie nur einem sehr beschränkten Teil unserer Kinder zugute kommen kann. Unsere Leutchen müssen von gutem Charakter, im ganzen gesund und nicht zu jung sein. Ihr Alter beträgt in der Regel 10—14 Jahre. Jüngere Kinder können wir meist nur gegen ein kleines Kostgeld versorgen, und vorläufig fehlen uns die Geldmittel, um das in grösserem Umfange tun zu können. Sehr erholungsbedürftige Kinder finden in der Regel Aufnahme in den Ferienkolonien. Keinen Weg sehen wir aber für die Versorgung derjenigen, die ihrer am allerbedürftigsten wären: für die mehr oder weniger verwahrlosten und diejenigen, deren Betragen oft zu wünschen übrig lässt. Können diese für längere Zeit auf dem Lande Aufnahme finden, so ist die Wirkung meistens eine sehr gute; zur blossen Ferienversorgung aber können wir sie nicht berücksichtigen.

Dass für unsere Versorgung allerlei kleine Vorkommnisse und Ungehörigkeiten von grösserer Bedeutung sind, als bei der Kolonievorsorgung, ist begreiflich, verursacht uns aber manche Mühe und Enttäuschung. So wird es natürlich von den Ferieneltern mehr empfunden, als von einem Kolonieleiter, wenn bei einem Kind, dem sie alle möglichen Freundlichkeiten erweisen, das Heimweh gar nicht weichen will, oder wenn ihm von zu Hause trotz unseres Verbotes Ess- und Schleckwaren geschickt werden. Unnachsichtlich ausschliessen müssen wir die vielen Kinder, die an Bettnässen leiden, und künftig wohl auch alle mit unreinen Köpfen. Manches sonst gut geartete Kind verliert sein Ferienplätzchen dadurch, dass es sich täglich wieder an seine kleinen Pflichten mahnen lässt, und dass es oft das Danken vergisst. Verdruss verursacht es auch gewöhnlich, wenn die Eltern ihre Kinder an den Ferienorten besuchen, namentlich dann, wenn sie in Kleidung und Auftreten zeigen, dass sie ihren Verdienst nicht nur für Notwendiges brauchen. Dieser Besuche wegen ist es gut, wenn der Ferienort nicht zu nahe bei Zürich ist. Auch ist dadurch dem Fortlaufen der Kinder gewehrt, das im Amt schon einigemal, an den übrigen Orten aber nur in einem Fall vorkam, als der betreffende Knabe, dessen Vater Bahnangestellter war, eine Freikarte hatte.

Doch ich will übergehen zu denjenigen Erfahrungen, die unsern Mut immer wieder heben, uns die kleinen Verdriesslichkeiten vergessen lassen und in uns den Wunsch wachhalten, unserer Versorgung immer mehr Freunde zu gewinnen. Die Vorzüge, die wir von unserer Versorgungsart erwarteten, haben uns nicht enttäuscht. Ich erwähne zuerst einen, der auf den ersten Blick der Begeisterung nicht wert zu sein scheint: die Billigkeit. Ich weiss, man traut uns nicht zu, dass wir unsere Versorgungsart empfehlen, weil sie billig ist. Dass sie es aber ist, darüber müssen wir froh sein. Und wie viel herzerfreuende Uneigennützigkeit und Menschenfreundlichkeit steckt gerade hinter dieser Billigkeit! Es ist wahrlich keine Kleinigkeit, ein völlig fremdes Kind aus völlig unbekannten Verhältnissen bei sich aufzunehmen. Auch die Bundesbahn und manche Zeitungen und Druckereien halfen freundlich zu dieser Billigkeit mit. Freilich wachsen die Kosten der Versorgung auch mit ihrer Ausdehnung. Unsere Ausgaben betrugen beispielsweise für die diesjährige Frühlingsversorgung:

| | | |
|----|--|-----------|
| 1. | Für Kostgelder | Fr. 45. — |
| 2. | „ Unfallversicherung | „ 61.80 |
| 3. | „ die Reise der Kinder | „ 133.35 |
| 4. | „ „ „ „ Begleiter | „ 64.85 |
| 5. | „ „ Gepäckspedition | „ 25.50 |
| 6. | „ Inseerate | „ 29.83 |
| 7. | „ Porti, Papier, Telephon usw. | „ 60.15 |

Total Fr. 420.48

Das macht pro Kind und pro Ferientag eine Ausgabe von 23 bis 24 Rp. Diesen Ausgaben steht eine Einnahme von 197 Fr. gegenüber; denn wir beziehen von den Eltern der Ferienkinder in der Regel 2 Fr. Beitrag pro Kind. Den Überschuss der Ausgaben deckten bisher in verdankenswerter Weise Beiträge der Stadt, des Staates, der Hilfsgesellschaft Zürich, sowie verschiedener Gönner und Mitglieder unserer Ferienversorgung.

Einen weitem grossen Vorzug unserer Versorgung habe ich schon erwähnt, den nämlich, dass den Kindern dabei eine Fülle anregender, für sie passender Beschäftigungen geboten wird. Das gerade wird in Ferienkolonien und Ferienhorten als Mangel empfunden, dass es schwer ist, die Kinder immer richtig zu beschäftigen. Wie viel lehrreicher ist doch diese Beschäftigung mit der Natur, als das blosses Wandern durch dieselbe, und die Kenntnisse, die dabei erworben werden, halten sicher. Was wird nicht nach den Ferien alles erzählt von „unseren“ Kühen und Hühnern, „unserem“ Acker und „unseren“ Reben! Nach einem solchen Aufenthalt hält ein Kind nicht mehr einen Roggenacker für ein Schnittlauchfeld und pflückt keine Kürbisblüten mehr zu einem Strausse.

Auch dass viele unserer Kinder, die zu Hause eines rechten Familienlebens entbehren müssen, in den Ferien ein solches kennen lernen, möchte ich nicht unterschätzen. Oft fühlen sich die Kinder an ihrem Ferienort wie daheim und dürfen auch wohl die Ferienmutter „Mutter“, „Tante“ oder „Base“ nennen. Selten vergehen Ferien, ohne dass das eine oder andere Ferienkind nicht mit den andern heimkehrt, sondern für kürzere oder längere Zeit, auf Wochen bis auf Jahre, bei seinen Ferieneltern bleibt. So blieben auch dieses Frühjahr 2 Kinder für zwei bis drei Wochen, ein Knabe für den ganzen Sommer und ein Knabe und ein Mädchen für unbestimmte Zeit an ihren Ferienorten. Mehrere andere wären auch gerne geblieben, wenn ihre Eltern es erlaubt hätten. Schon zwei unserer

Ferienmädchen haben, nach dem Tode ihrer Mutter gänzlich verwaist, am frühern Ferienort ein neues, gutes Heim gefunden.

Unsere Freunde auf dem Lande hoffen, dass durch die Ferienversorgung in manchen Kindern der Wunsch erwache, sich der Landwirtschaft zu widmen oder wenigstens später seinen Wohnsitz auf dem Land zu nehmen. Ich glaube kaum, dass diese Hoffnung sich in absehbarer Zeit erfüllen wird. Dagegen dürfte vielleicht erreicht werden, dass viele Knaben und Mädchen nach vollendeter Schulzeit noch für einen Sommer oder ein bis zwei Jahre aufs Land gehen, um vor Antritt einer Berufslehre oder einer Stelle etwas zu erstarken. Wie mancher Bleichsucht, ja wie mancher Lungenschwindsucht könnte auf diese Weise vorgebeugt werden! Den Leuten auf dem Lande aber wäre damit ebenfalls gedient; das Gute, das sie einst dem Ferienkinde erwiesen, würde ihnen so einigermaßen vergolten.

Wenn wir hofften, dass durch die Plazierung der Kinder in gut gesinnte, brave Familien auch ein wohltätiger Einfluss auf den Charakter unserer Schützlinge ausgeübt werde, so sahen wir uns darin nicht getäuscht. Freilich vermag ein ein- bis zweimaliger Ferienaufenthalt da noch nicht viel. Bis die Kinder in einer Familie ganz erwarmt sind und sich völlig geben, wie sie sind, kann von einer nachhaltigen Einwirkung nicht gesprochen werden. Daher kommt es, dass oft über Kinder, die sich bei ihrem ersten Ferienaufenthalt durchaus gut aufführten, nach dem zweiten, bisweilen dritten Mal Klagen eingehen. Verlieren aber die Ferieneltern nur die Geduld nicht, so geht es bald besser. Aus der Anhänglichkeit erwächst die aus dem Herzen kommende Dankbarkeit, die in den Kindern den Wunsch weckt, auch so viel sie können, ihren Wohltätern und andern Menschen zu dienen, und damit ist das beste von dem erreicht, was wir mit unserer Ferienversorgung erreichen möchten.

Ich komme zum Schlusse meines Referates. Ich hoffe, gezeigt zu haben, nicht nur, was wir bis jetzt mit unserer Versorgung erreicht haben, sondern auch, dass wir noch viel mehr erreichen möchten, wenn wir nur die nötige Mithilfe dazu fänden. Und nun richte ich namens unserer Kommission die herzliche Bitte an Lehrer und Lehrerinnen, sie möchten uns ihre Unterstützung zuteil werden lassen, ich meine nicht die finanzielle, obschon wir Geldbeiträge auch sehr gut gebrauchen könnten, namentlich zur Schaffung eines Betriebsfonds, der unserm treuen, aufopfernden Quästor seine Arbeit sehr erleichtern würde. Die Lehrerschaft kann uns vor allem in anderer Beziehung sehr wertvolle Dienste leisten. Viele Lehrer

sind in Landgemeinden, sei es in ihrem frühern Wirkungskreise oder in ihrem Heimatdorfe, gut bekannt und könnten uns Adressen solcher geeigneter Familien zusenden, von denen sie glauben, dass sie vielleicht ein Ferienkind aufnehmen würden, oder sie könnten sogar selber solche Anmeldungen zu unsern Händen entgegennehmen. Für diesen Dienst wären wir schon auf die nächste Sommerversorgung hin sehr dankbar. Unser Werk wird ferner dadurch gefördert, dass die Lehrer uns nur wirklich gut geartete, willige Kinder zur Versorgung empfehlen, unsere Anmeldeformulare sorgfältig ausfüllen und namentlich der Rubrik „Charaktereigenschaften“ ihre Beachtung schenken, wie auch allfällige Beobachtungen über den Gesundheitszustand des Kindes eintragen. Diese Anmeldeformulare wurden bis jetzt in den meisten Fällen von den Hortleitern ausgefüllt, werden aber von nun an an die Lehrer der Kinder gehen, damit wir auch ihr Urteil kennen und die Hortleiter nicht zweimal, bei der provisorischen, wie bei der definitiven Anmeldung bemühen müssen. Zu Dank verpflichten uns die Lehrer auch, wenn sie ihre Beobachtungen über die Wirkung des Ferienaufenthaltes auf ihre Schüler uns mitteilen. Die Lehrer der obern Schulklassen hätten wohl hie und da Gelegenheit, die Schüler und ihre Eltern beim Austritt aus der Schule auf den Nutzen eines längeren Landaufenthaltes aufmerksam zu machen. Ihre Mithülfe hätten wir aber auch nötig, wenn wir einmal dazu kommen sollten, als Zeichen der Dankbarkeit gegenüber unsern Mitgliedern auf dem Lande zu versuchen, ihren Kindern einige frohe Tage in der Stadt zu verschaffen, oder, einem schon geäusserten Wunsch von Landlehrern entsprechend, diesen mit Rat und Tat beizustehen, wenn sie mit ihren Schülern Schulreisen nach Zürich machen wollen.

Am 9. Mai letzthin hörte die Lehrer-Bezirkskonferenz Bischofszell ebenfalls ein Referat über die Ferienversorgung an. Dort, im thurg. Lehrerkreise, dem doch wahrlich die Zürcherkinder nicht am nächsten liegen, wurde gesagt: „Wir Lehrer und Lehrerinnen auf dem Lande können das gute Werk am besten dadurch unterstützen, indem wir über die in unserer Schulgemeinde versorgten Kinder das Patronat übernehmen. Dadurch, dass wir das tun, erleichtern wir der vielbeschäftigten Kommission ein wenig ihre grosse Arbeit und verhelfen zugleich der guten Sache zu fröhlichem Wachstum. Lassen wir uns das bisschen Arbeit, um das wir gebeten werden, nicht reuen; denn wir tun's ja zum Segen der Armen unter den Kindern; wir leisten ein Stück soziale Hilfsarbeit!“ Ich weiss, Sie freuen sich mit mir über diesen Zug weitherziger Menschenliebe unserer Kollegen

des Nachbarkantons, bin aber auch sicher, dass Sie uns ebenso freudig Ihre Mithilfe zusagen werden, damit unser Werk erstarke und gedeihe und Sonnenschein bringe in die Herzen recht vieler armer Stadtkinder.

II. Bericht an die Pestalozzigesellschaft in Basel über die Landversorgung von Basler Ferienknaben im Sommer 1909

von

Pfarrer Schachenmann.

Über die Entstehung unserer Landversorgung von Basler Ferienknaben orientiert ein in den „Basler Nachrichten“ am 3. September 1909 erschienener Artikel, den wir passend an den Anfang stellen: „Die Kinderschutzkommission der Pestalozzigesellschaft hat den Versuch gemacht, arme brave Stadtknaben während der Sommerferien bei gut empfohlenen Bauersleuten unentgeltlich unterzubringen. Für die schwächlichen und kränklichen Kinder sorgen die Ferienversorgung und die Milchverteilung. Es gibt nun aber in unserer Stadt eine grosse Anzahl von gesunden braven Knaben, deren Eltern nicht imstande sind, sie während der Ferien zu beschäftigen oder ihnen gar einen Landaufenthalt zu verschaffen. Diese Knaben sind gar oft dem Müssiggang und dem Gassenleben ausgesetzt. Da will nun die Kinderschutzkommission, soweit es ihr möglich ist, in die Lücke treten. Sie wandte sich vor den Ferien an verschiedene Vertrauenspersonen, vor allem Pfarrer und Lehrer, und an die Presse von Baselland, und dank ihrer Mithilfe gelang es ihr, 44 Knaben der Sekundarschule im Alter von 13—15 Jahren auf der Landschaft in achtbaren Familien zu versorgen. Gewiss ein erfreulicher Anfang, wenn man bedenkt, dass für die Bauersleute die Sache ganz neu war und die Stadtbuben von ihnen gar oft nicht aufs beste beurteilt werden. An Knaben, die gerne aufs Land gingen, fehlte es nicht, hatten sich doch ca. 90 angemeldet. Den ausgewählten, durch die Klassenlehrer empfohlenen Knaben wurde zur Pflicht gemacht, als kleines Entgelt für den kostenfreien Aufenthalt den Leuten bei leichten Arbeiten in Haus und Feld an die Hand zu gehen und sich eines anständigen Betragens zu befleissigen. Durch persönliche Besuche und durch schriftliche Berichte der Knaben und der Pfleger konnte sich die Kommission ein anschauliches Bild von der neuen Institution machen.“

Aus diesen Berichten — es sind im ganzen 43 eingegangen — sei nun das Interessanteste ausgezogen. Der erfreuliche Erfolg dieses ersten Versuches rechtfertigt wohl die folgende, nicht ganz knappe Berichterstattung.

Von den 44 Knaben gehörten 30 der 4. Klasse der Sekundarschule an, 6 der 5., 6. der 3. und 2 der zweiten. Das Hauptkontingent stellte das Wettsteinschulhaus mit 19 Knaben, die „Insel“ lieferte 14, das Pestalozzischulhaus 6 und die „Mücke“ 5. Der Pflicht, diese munteren Geister über die Ferien zu beherbergen, hatten sich 20 basellandschaftliche Dörfer unterzogen. In Bennwil und Wenslingen domizilierten je 6, in Oltingen 5, in Anwil 3, in Arboldswil, Bubendorf, Waldenburg, Lampenberg, Häfelfingen und Seltisberg je 2 und in Benken, MuttENZ, Langenbruck, Oberdorf, Ziefen, Rickenbach, Gelterkinden, Ormalingen, Therwil und Reinach je 1. Die meisten, ihrer 21, durften während der ganzen 5 Ferienwochen die gute Luft ihrer Sommerresidenz geniessen, 12 blieben ungefähr 4½ Wochen, 5 doch 4 Wochen lang in ihrem „buen retiro“. Verschiedene Umstände brachten es mit sich, dass 4 nur 3 Wochen bleiben konnten, aber schon diese haben ihnen gut getan. Ein einziger kehrte schon nach 2 Wochen wieder in die Arme seiner harrenden (?) Eltern zurück.

Über die Art ihrer Beschäftigung machten die Knaben in ihren Berichten folgende Angaben: Die gewöhnliche Beschäftigung bestand bei weitaus den meisten in kleinen Handreichungen im Stall und Hof, in der Mithilfe beim Heuen, Emden, Kirschenpflücken. Viele mussten den auf dem Feld arbeitenden Leuten den „Znüni“ und das Vesperbrot bringen, kleinere Kommissionen machen und die Milch in die Käserei tragen. In das Kapitel der aussergewöhnlichen Beschäftigungen gehört das Holzbeigen und Holzspalten, das Kinderhüten und in einem Fall, wo der Bauer die Maurer im Hause hatte, das Pflastertragen. Einer durfte dabei sein, als man Vieh auf den Viehmarkt trieb, ein anderer bekleidete den Vertrauensposten eines Verkäufers auf dem Kirschenmarkt. Einige stärkere und in der Landwirtschaft nicht ganz unerfahrene Knaben schwangen sich sogar bis zum Melken und zum Binden von Holzwellen empor. Wir haben die Überzeugung, dass sie beim Posamenten wirklich nur ganz ausnahmsweise — etwa bei anhaltendem Regenwetter — mithelfen mussten.

Die meisten unterzogen sich der ungewohnten Beschäftigung mit Eifer und Gewissenhaftigkeit. Nur drei werden wegen Mangel an Arbeitswilligkeit und Gleichgültigkeit getadelt. Natürlich entsprachen die Leistungen nicht immer dem guten Willen, gab es doch auch

einige zwar gesunde, aber schwächliche Knaben unter ihnen. Aber die Pflegeeltern waren so vernünftig, sich alle das zu sagen, was einer zu seinem Bericht schrieb: „Man muss mit solchen Knaben etwas Geduld haben und ihnen zeigen, wie man die Sache in die Hände nehmen muss.“

Über die Nahrung sprachen sich die Knaben fast ohne Ausnahme anerkennend aus. „Sehr gut und reichlich“, „gut und genug“, „mehr als genügend“, diese Zensuren wiederholen sich sehr oft. Bei einigen, die sich am Anfang auf vornehmes Zusehen beschränkten, kam der gesunde Knabenappetit sehr bald zum Durchbruch, die gesteigerte körperliche Tätigkeit in der guten Landluft und das Beispiel der Landleute wirkten anreizend. Man gönnte ihnen auch das Essen. In mehr als einem Bericht freute sich der Bauer über den gesunden Appetit des Aushilfsknechtleins. Wenn es einmal humorvoll heisst: „Der Knabe griff energisch zu, so dass sich manchmal befürchten liess, er könnte eine Magenerweiterung davontragen, er glaubte wohl nach beendeter Ferienzeit dem 100-Kilo-Verein beitreten zu können“, so lag dieser Bemerkung Freude und nicht Geiz zu Grunde. Denn derselbe Hausvater ist „gerne bereit, obigen auch in die Herbstferien zu nehmen.“ Eine grosse Freude war für viele Knaben das Znüni- und Vesperessen auf freiem Felde. „Das hat mir geschmeckt.“ Den Knaben in diesem Alter ist ja das Essen immer eine ungeheuer wichtige Sache, und das wird wohl so bleiben. Einer von ihnen führt in seinem Bericht genau Buch über die Zahl der Mahlzeiten und über den Speisezettel. Die Liste sei hier reproduziert:

- 6 Uhr im Stall 2 Tassen frische kuhwarme Milch,
- 7^{1/2} „ Morgenessen bestehend aus Kaffee, Brot und Kartoffelrösti,
- 9^{1/2} „ Znüni bestehend aus Brot, Speck und Wein,
- 12 „ Mittagessen bestehend aus guter Suppe, Gemüse und zeitweise noch Fleisch,
- 4 „ Abendessen = Znüni,
- 8 „ Nachtessen = Morgenessen.

Dabei kann man's gewiss aushalten. Mit der Milch scheint überhaupt nicht gespart worden zu sein. Manche erhielten als Extragang morgens und abends ein Glas frische Kuh- oder Gaismilch. „Immer gab es Milch, nie Kaffee“, schreibt einer voll Freude, „viel Milch und Eier nach Verlangen“, ein anderer. Dass in diesem guten Kirschenjahr vom Segen der Kirschbäume ein schöner Teil in den

Magen unserer Stadtknaben wanderte, darf als unumstössliche Tatsache gelten. So begreifen wir's, dass einer am Schluss der Ferien als Zunahme seines Körpergewichts mit Stolz 9 Pfund notierte und ein anderer das ganze Nährkapitel mit dem summarischen Urteil abschloss: „Die Nahrung war vorteilhaft.“

Zu unserer Genugtuung wurde in bezug auf die alkoholischen Getränke weises Mass gehalten. In neun Familien wurde gar kein Alkohol verabreicht und die Knaben befanden sich dabei sehr wohl. An den meisten Orten wurde ein Glas Wein, mit Zuckerwasser vermischt, gegeben, bald jedoch nur bei heissem Wetter, bald nur auf dem Felde, zu Hause aber nicht. Ein Schüler erhielt ausnahmsweise einmal Most und ein anderer, als es sehr warm war, „einen schlug Bier“. Vorschriften können wir natürlich in dieser Hinsicht keine machen, halten es auch nicht für nötig, so lange der Gebrauch alkoholischer Getränke sich in so vernünftigen Grenzen hält, wie dies geschehen ist.

Ein schwieriges Kapitel dieser Art Landversorgung bilden sonst die Schlafverhältnisse. Unsere Knaben haben es auch hier auffallend gut getroffen. Nicht weniger als 17 logierten vornehm in einem eigenen Zimmer, das ihnen allein zur Verfügung stand. Acht schliefen in eigenem Bett in einem Zimmer, das sie mit dem Meister oder sonst einem Familiengliede teilten. 16 mussten ihr Bett mit einem Schlafkameraden teilen, gewöhnlich mit einem gleichaltrigen Gefährten. Nur von zweien wissen wir, dass sie mit einem Knechte zusammenschlafen mussten. Wir sehen das Letztere aus begreiflichen Gründen nicht gern und haben uns darum gefreut, zu sehen, dass verschiedene Meister den ihnen anvertrauten Knaben in ihre eigene Schlafstube legten, um ihn wie ein eigenes Kind in ihrer Nähe zu wissen. Das Bett dünkte nach dem langen Arbeitstag allen gut, kein einziger hat darüber geklagt.

Das Aufstehen geschah für die meisten um 5^{1/2} oder 6 Uhr. Einer durfte bis 7, ein anderer sogar täglich bis 8 Uhr liegen bleiben. Übrigens wurde es einer ganzen Anzahl freundlich überlassen, zu welcher Zeit sie aufstehen wollten. Aber die Knaben hatten glücklicherweise den Ehrgeiz, mit den Hausleuten auf und bei der Arbeit zu sein. Fast allgemein wurde um 9 Uhr zu Bett gegangen.

An Sonntagen wurde nur das unumgänglich nötige Mass von Arbeit oder auch gar keine besorgt. Die Knaben besuchten an diesem Tage entweder mit den Erwachsenen den Gottesdienst oder mit den Kindern die Kinderlehre, „wohin wir gerne gingen“. Der Rest des

Sonntages wurde etwa in Begleitung des Meisters zu kleineren Ausflügen verwendet, und gewiss ist dieser Unterricht in der Heimatkunde auf keinen unfruchtbaren Boden gefallen. Einige Knaben haben die Kilbe in einem benachbarten Dorf besuchen dürfen, zwei durften eine Breakfahrt mitmachen und 6 wissen zu melden, dass sie sich besonders beim Baden belustigt hätten. So war also auch fürs Vergnügen und für die Erholung ausreichend gesorgt.

Über die Behandlung, die die Knaben erfuhren, haben nur zwei geklagt. Der eine wurde nach zwei Wochen heimspediert, weil er faul und frech gewesen sei. Es zeigte sich dann, dass die Schuld an der so jähen Störung der gegenseitigen friedlichen Beziehungen, wie man in der Politik zu sagen pflegt, durchaus nicht nur am betreffenden Knaben lag. Niemand kann eben zwei Herren dienen. Sonst antworteten auf die Frage nach der Art der Behandlung 21 Knaben mit „sehr gut“, 13 mit „gut“. Drei behaupteten, wie das eigene Kind gehalten worden zu sein, und viele rühmten die „familiäre“ Behandlung, die sie erfuhren. So ist dieser Aufenthalt nicht nur für das materielle, sondern auch für das seelische Gedeihen der Knaben von nicht zu unterschätzender Bedeutung gewesen und das ist bei ihren oft sehr misslichen Familienverhältnissen viel wert. Einige Berichte der Pfleger melden, dass der Knabe mit der Zeit „viel aufgelebter“ geworden sei, dass er sich „sichtlich wohl und heimelig gefühlt habe“. „Ich hätte es nicht schöner haben können“, bestätigt einer, und ein letzter versteigt sich gar zu der etwas selbstgerechten Behauptung: „So flossen meine Ferien zur grössten Zufriedenheit für beide Teile dahin.“ Dieses Gefühl körperlichen und geistigen Wohlseins geht aus vielen Berichten hervor. Es sei ein solcher hier wiedergegeben:

„Erst am 18. Juli konnte ich meine Abreise antreten. Wohlerhalten rückte ich am Sonntag Mittag auf dem Hofe an, wo ich sehr freundlich aufgenommen wurde. Tag für Tag vergingen in bester Stimmung und abwechselnder Arbeit. Morgen früh wurde Vieh und Stall besorgt, alsdann, ausgerüstet mit Heugabeln und Rechen, gingen wir aufs Feld, um nach Kräften mitzuhelfen. War es, dass wir zu weit vom Hofe waren, so wurde auf dem Felde abgekocht, Mittagspause gemacht und hernach die Arbeit wieder aufgenommen. Um in die ungewohnte Arbeit etwas Abwechslung zu bringen, wurde hie und da einem verlockenden Kirschbaum ein Besuch gemacht und mit saftigen Kirschen der Wanst gefüllt. War der Wettergott gnädig, so wurden noch einige Fuder Heu unter Dach

gebracht, und mit Genugtuung und Freude am Tagewerk sahen wir dem Feierabend entgegen oder brachten noch zum Schluss des Tages die Milch zur „Käsi“. So verging Tag für Tag, und es wurde Sonntag, welcher gemäss strenger Anschauung des Hausvaters als Tag des Herrn aufrecht erhalten wird. Der 1. August, Sonntag und Gedenktag des Schweizerbundes, wurde auch im nahen B. gefeiert und der Ortsgeistliche verstand es, den Tag zu einem recht patriotischen zu gestalten. Unter den Klängen einer Blechmusik wurde die Feier mit dem Liede „Grosser Gott, wir loben Dich“ eröffnet. Die zahlreich herbeigewanderte Bevölkerung, Klein und Gross, lauschte der würzigen Festsprache des Predigers, welche allgemein tiefen Eindruck auf Jung und Alt bewirkte. So verstrich der Sonntagmorgen, und der Nachmittag wurde durch Besuch vom Elternhaus und zugleich Besuch verschiedener Kirschbäume gemütlich verbracht. — Tage und Wochen vergingen und nur allzurasch kam der Moment des Scheidens von froh verlebten Stunden, welche ich der Kommission der Pestalozzigesellschaft und der lieben Familie N. N. auf diesem Wege herzlichst danke.“

Die Ferieneltern unserer Knaben haben, ganz wie die Kommission es sich innerlich gewünscht hat, ihre Pflicht gegenüber den Knaben nicht nur als Ernährer und Arbeitgeber, sondern auch als Erzieher getan. Verschiedene Berichte machen auf Fehler der Knaben aufmerksam und tadeln etwa den Mangel an Aufrichtigkeit, gutem Willen, Höflichkeit, Bescheidenheit und Reinlichkeit. Ein vorlautes, freches Maul, das schon in diesem Alter flucht wie ein Fuhrknecht, ist natürlich keine Empfehlung für einen Ferienknaben, zumal wenn der Besitzer dieses Maules noch faul und nachlässig ist. Doch haben die Pflegeeltern auch offen gelobt, wo etwas zu loben war, und sie fanden glücklicherweise viel mehr Gelegenheit, solches zu tun. Das geht aus der Tatsache hervor, dass nur zwei Familien erklären, ein anderes Jahr keinen Knaben mehr bei sich aufnehmen zu wollen. Zwei lassen die Frage unentschieden, begreiflicherweise, da sie schon ältere Leute sind (z. B. ein Mann von 70 Jahren). Alle übrigen 39 wollen auch in den künftigen Ferien wieder einen Knaben aufnehmen. Nicht wenige fügen dem Ja ein entschiedenes „sehr gern“ bei, einige wünschen aus guten pädagogischen Gründen den gleichen Knaben das nächste Jahr wieder und nicht weniger als 8 Familien haben ihren Feriensohn so lieb gewonnen, dass sie ihn gleich auch noch zu den Herbstferien einluden. Es wurde uns von einem Orte geschrieben, dass nicht nur der Knabe weinte, als ihn sein Vater abholte, sondern

dass auch die Bauersleute, sonst ganz trockene, wetterfeste Leute, denen jede Sentimentalität abgeht, beim Scheiden Tränen in den Augen hatten und sagten: „Dem stehen bei uns Tür und Tor offen, wann es ist.“ Eine Frau sandte nach Ferienschluss ihrem Ortspfarrer 10 Fr. für Arme „zum Dank für den Knaben“.

Das sind kleine Züge, aber wir glaubten, sie nicht unterdrücken zu sollen; sind es doch erfreuliche Beweise des guten Gelingens unseres Versuches! Sie geben auch der Kommission den Mut und die Freudigkeit, dieses Jahr den Versuch zu wiederholen mit Vermeidung einiger Fehler, die bei diesem ersten Versuch nicht zu umgehen waren. Und zwar wird der Boden der Unentgeltlichkeit, auf den die Sache letztes Jahr gestellt war, nicht aufgegeben werden. Die Kommission sieht gerade in der Unentgeltlichkeit einen der wertvollsten idealen Faktoren der ganzen Institution und kann sich nicht entschliessen, der Anregung eines Landmannes, der meint, auf eine kleine Entschädigung (50 Cts. pro Tag und Knabe) Anspruch machen zu dürfen, zu folgen. Sie hat nicht nur die Überzeugung, sondern sogar Beweise, dass sich im Jahre 1910 auf dem alten Boden gewiss nicht weniger Bauersleute zur Aufnahme eines Knaben melden werden und möchte ohne Not von jenem Grundsatz nicht abgehen.

Ob und inwieweit diese Landversorgung auch auf Mädchen auszudehnen ist, ist noch eine offene Frage, die die Kommission gründlich prüfen wird. Es ist ihr diese Erweiterung ihres Versuches von verschiedenen Seiten nahegelegt worden, aber der Schwierigkeiten sind hier viel mehr und grössere, so dass eine bestimmte Antwort noch nicht gegeben werden kann. An gutem Willen, die Frage zu bejahen, fehlt es der Kommission nicht.

Wenn dieser erste Versuch mit einem so erfreulichen Erfolg abschloss, so ist dies vor allem der uneigennützigen und tätigen Mithilfe in erster Linie der wackern Bauersleute, dann einer Anzahl von Geistlichen und Lehrern und Zeitungen im Kanton Baselland zuzuschreiben. Ihnen allen sei darum Namens der Ferienknaben und ihrer Eltern der herzlichste Dank der Pestalozzi-Gesellschaft abgestattet!

III. Jahresbericht der Kommission für Ferienversorgung bedürftiger Schulkinder in der Stadt St. Gallen.

Referat, gehalten vor der Sektion St. Gallen
des Schweiz. Lehrerinnenvereins

von *Bertha Bünzli, Lehrerin, St. Gallen.*

In der letztjährigen Hauptversammlung wurde auf den Antrag unserer Vereinspräsidentin, Fräulein M. Alther, einstimmig die Ferienversorgung bedürftiger Schulkinder ins Leben gerufen. Der Antrag wurde schon in der vorletzten Generalversammlung nach Anhören eines Referates über den I. schweiz. Informationskurs in Jugendfürsorge in Zürich von Fräulein B. Bünzli von der Präsidentin aufs wärmste befürwortet und von der Sprechenden lebhaft unterstützt. Trotz Genehmigung des Antrages von der Versammlung fiel die praktische Durchführung desselben ins Wasser, weil der grössere Teil der Versammelten aus Mangel an Einsicht in den grossen Wert einer zielbewussten, strammen Organisation die freie Durchführung der Ferienversorgung bedürftiger Schulkinder den einzelnen Lehrerinnen übertrug, ohne die Geschäftsleitung einer Kommission zu übergeben. Die Sprechende hatte nicht umsonst davor gewarnt; wie es vorauszusehen war, fiel das Resultat vollständig negativ aus, und nicht ein Kind genoss im Jahre 1908 die Wohltat eines Ferienaufenthaltes auf dem Lande. Durch die schlimme Erfahrung, welche aus der lockern Organisation resultierte, klug geworden, bestellte die Vereinssektion letztes Jahr eine Kommission, bestehend aus folgenden Mitgliedern: Frl. B. Bünzli, Präsidentin; Frl. A. Girrtanner, Aktuarin, und Frl. Alther, Frl. Zollikofer und Frl. Steigelmann.

Die Zeit bis zu den Sommerferien war sehr kurz, und deshalb lag der Kommission in den sechs Wochen ein vollgerütteltes Mass von Arbeit ob. Sie einigte sich von Anfang an dahin, die Ferienversorgung bedürftiger Schulkinder für das Jahr 1909 nur in kleinem Masstabe durchzuführen. An alle Mitglieder unseres Vereins wurde ein Schreiben versandt des Inhaltes, die Kommission durch Vermittlung geeigneter Adressen zu unterstützen. Die Bedingungen, die wir, unserer Verantwortung bewusst, im Interesse einer guten Ferienversorgung an die Pflegefamilien stellen mussten, waren folgende:

1. Verabreichung einer guten, kräftigen Hausmannskost, besonders Milch-, Mehl- und Eierspeisen.
2. Das Kind soll sich so viel wie möglich im Freien herumtummeln können.
3. Das Kind darf in keinerlei Weise ausgenützt werden, weder durch Inanspruchnahme der kindlichen Arbeitskraft bei industriellen Beschäftigungen (Heimarbeit) noch durch Herbeiziehung als kleines Dienst- oder Kindsmädchen. Das schliesst natürlich kleinere Handreichungen bei Haus-, Garten- und Feldarbeit nicht aus.
4. Die Verabreichung jeglichen Alkohols, Most inbegriffen, ist untersagt.

Anfangs gingen die Anmeldungen der Adressen nur sehr spärlich ein; sie häuften sich aber bis zu den Sommerferien zu der annehmbaren Zahl von 22. In erster Linie wurden Kinder der II. Klasse und diejenigen der III. Klasse berücksichtigt, die bei den Ferienkolonien nicht berücksichtigt werden konnten. Jede Lehrerin übernahm selbst die Verhandlung zwischen den Eltern des Kindes und der zuständigen Pflegefamilie, die Bestimmung der Hin- und Rückreise und der Begleitung, die Kontrolle über genügende Wäsche, die Sorge für ein Patronat über das Ferienkind und die schriftliche Nachfrage bei den Pflegefamilien und dem Kinde während des Ferienaufenthaltes.

Das Prinzip muss aufrecht erhalten bleiben, die Kinder unentgeltlich auf dem Lande unterzubringen; in einzelnen Ausnahmefällen übernimmt die Kommission die Leistung einer kleinen Kostenentschädigung. Da Kosten dieser oder jener Art nicht zu umgehen waren (für Reisekosten, genügende Wäsche und Kleider, allfällige Kostenentschädigungen und Korrespondenzen), wurde eine Sammlung unter den Lehrerinnen veranstaltet; sie ergab Fr. 26.50. Die Sektion St. Gallen des Lehrerinnenvereins leistete 10 Fr. dazu, und durch die gütige Vermittlung einer Kollegin wurden uns von einer Gönnerin in Trogen weitere 10 Fr. zugeschickt; eine unserer Kolleginnen, deren Name nicht genannt sein will, leistete in aner kennenswerter Weise den schönen Beitrag von 20 Fr. an die Ferienkosten einer ihrer Schülerinnen.

In den letzten Tagen vor den Sommerferien drängte sich noch so viel Arbeit zusammen, dass unmöglich mit dem Schlusse des Sommerquartals das Geschäftliche abgeschlossen werden konnte. In selbstloser Weise opferten Frl. Alther, Frl. Kaufmann und Frl. Kessler

die ersten Ferientage, um auch das letzte Kind noch glücklich unterzubringen. Die meisten Kinder fanden Unterkunft im sonnigen Appenzellerländchen, im freundlichen Toggenburg und im Rheintal.

Die Erfahrungen, die wir das erste Jahr mit der Ferienversorgung bedürftiger Schulkinder machten, waren durchschnittlich durchaus befriedigende. Die Kinder kehrten gebräunt, frisch, gesund und fröhlich zurück; einige Lehrerinnen konstatierten eine regere Aufmerksamkeit und ein freudigeres Arbeiten in der Schule. Es gab auch Familien, die die Kinder wieder in die Herbstferien einluden und die heute noch in freundschaftlichem Verkehr mit den Eltern der Kinder stehen. Zwei Kinder litten an Heimweh und mussten deshalb vor der Zeit von den Eltern heimgeholt werden. Ein Kind wurde nach St. Gallen zurückgeschickt, weil es nach Aussage der Pflegefamilie drei Eier aus dem Neste gestohlen hatte. Mag sich die Sache verhalten, wie sie will, so ist auf alle Fälle erneute genaue Erkundigung über die betreffende Familie einzuziehen, bevor wir ihr ein zweites Kind anvertrauen. Ein Kind musste mit einer Magd im gleichen Bett schlafen, was unbedingt zu verurteilen ist. Wir stellten deshalb gleich für das nächste Jahr folgende neue Massnahmen fest:

1. An die Pflegeeltern wird der bestimmte Wunsch gerichtet, den Kindern ein Bett für sich allein zu geben.
2. Es dürfen für die Ferienversorgung nur Kinder mit gutem Betragen angemeldet werden.
3. Es soll eine einheitliche Kleiderliste festgestellt und Wäsche und Kleider sollen von der Lehrerin inspiziert werden.

An alle Familien, welche Kinder aufgenommen hatten, wurde ein Dankschreiben verschickt, ebenfalls an drei besonders hilfreiche Patrone. Den einzelnen Lehrerinnen, die sich in besonders verdienstvoller Weise an der Ferienversorgung bedürftiger Schulkinder beteiligten, spricht die Kommission ihren herzlichsten Dank aus.

Zum Schlusse noch einige kurze Worte über die Massnahmen, die wir bereits dieses Jahr für die Ferienversorgung bedürftiger Schulkinder getroffen haben! Durch die guten Erfahrungen des letzten Jahres ermutigt, beschloss die Kommission, die Ferienversorgung bedürftiger Schulkinder dieses Jahr auch auf die obern Primarschulklassen auszudehnen, die Herbstferien mit einzubeziehen und behufs Gewinnung neuer, zuverlässiger Adressen an die protestantischen und katholischen Pfarrämter der Kantone St. Gallen, Appenzell

und der benachbarten Gemeinden des Kantons Thurgau zu gelangen. An die letztjährigen Pflegefamilien ging ein Schreiben mit erneuter Anfrage um Aufnahme eines Kindes ab. In den letzten Tagen zirkulierte ein anderes unter den Lehrerinnen, in welchem neben sonstigen Bestimmungen an den opferwilligen Gebersinn derselben appelliert wird. Die Sprechende befürwortete vor einigen Tagen bei dem Präsidenten der Schularmenkommission, Herrn Dr. Real, die finanzielle Unterstützung unseres Werkes, welcher in wohlwollender Weise darauf einging und in der nächsten Sitzung der Schularmenkommission die Eingabe verlesen und unterstützen will. So ist also zuversichtlich zu hoffen, dass uns von dieser Seite ein jährlicher Beitrag zukommen werde.

Der Sommer ist da; die Frucht wird zur Ernte reif; die ganze Natur atmet und erglüht in farbensatter Schönheit und Kraft und spendet in verschwenderischer Fülle die herrlichsten Früchte. Auch wir stehen in der Vollkraft unseres Lebens, und dieses erheischt mit Naturzwang Taten von uns. Die Ferienversorgung bedürftiger Schulkinder ist eine soziale Tat, mit der wir manchem durch soziale Verhältnisse enterbten und verkümmerten Kinde Sonnenwärme ins Herz pflanzen können. Helfen wir darum alle mit, ein jedes nach seinen verfügbaren Kräften, das soziale Werk zu unterstützen, und wir werden in reichstem Masse den Sinn der beglückenden Worte an uns erfahren: „Geben ist seliger als Nehmen!“

Ferienversorgung in Straubenzell, St. Gallen.

Diese Art der Versorgung von Kindern in den Ferien hat im Jahre 1908 auch Einzug gehalten in Straubenzell. Die Schularmenkommission hat hier die Sache an Hand genommen. Sie wird von der Lehrerschaft der Gemeinde, dann aber auch von der thurgauischen Lehrerschaft wie auch von vielen Geistlichen tatkräftig in ihren Bestrebungen unterstützt. 1909 wurden 54 Kinder in 30 Bauerngemeinden der Kantone Thurgau und St. Gallen bei Landwirten untergebracht. Durch Inserate und durch die Pfarrämter der Gemeinde werden Ferieneltern auf dem Lande gesucht, die die Kinder während der Sommerferien kostenfrei aufnehmen gegen angemessene Dienstleistungen derselben in Haus und Hof. Es werden Kinder vom 11. Altersjahr aufgenommen. Die Kommission lässt sich nach genauer Instruktion von den Lehrern Listen von Ferienkandidaten aufstellen, aus denen sie, unter Zuzug des Schularztes, die bedürftigsten auswählt.

Die Eltern der versorgten Kinder zahlen die Transport- und Reisekosten grösstenteils selbst. Das ist ihnen um so eher möglich, als die Kinder zu einer ausserordentlich billigen Taxe fahren können. Die Schularmenkasse bezahlt den begleitenden Lehrern die Fahrt, Reiseauslagen und ein Taggeld von Fr. 6.—. Die Gesamtauslagen beliefen sich 1909 auf Fr. 61.47. Das Institut konnte als Einnahmen verzeichnen: Fr. 450 Beiträge von Privaten und Fr. 9.75 Staatsbeitrag an die Auslagen; dazu Fr. 46.40 Kapitalzinsen, im ganzen also Fr. 506.15.

Die Schularmenkommission Straubenzell führt auch eine Ferienmilchkur durch. Zweimal des Jahres, während 14 Tagen, wird ca. 200 Kindern Milch verabreicht.

IV. Weitere Bestrebungen.

Es fehlt uns der Raum, um ausführlich noch zu reden von allen andern Einrichtungen, die zur Ferienfürsorge der Schüler da und dort geschaffen worden sind. Neben den eigentlichen Ferienkolonien müssen die Milchkuren erwähnt werden, die in verschiedener Form eingerichtet wurden. Als eine Ergänzung der Kolonien wurden sie eingeführt, um solchen Kindern, welche eine Erholung nötig haben und doch aus irgend welchen Gründen dort nicht aufgenommen werden konnten, Stärkung zukommen zu lassen. An einem bestimmten Orte erhalten die Kinder am Morgen und am Abend oder auch nur einmal Milch und Brot. Immer mehr aber brach sich die Überzeugung Bahn, dass damit der pädagogische Zweck vernachlässigt werde. Das hatte zur Folge, dass eine Einrichtung getroffen wurde, welche ähnlich wie die Ferienkolonien ja vielleicht noch mehr als diese das erzieherische Moment in den Vordergrund schoben, die Ferienhorte. An den Nachmittagen werden die Kinder versammelt; gemeinsames Spielen, Spaziergänge, Bad, Besichtigung von Denkmälern, passenden Museen und dergleichen, Arbeiten vereinigt die Kinder, ein einfaches, aber reichliches Abendessen neben möglichst vielem Aufenthalt im Freien sorgt für körperliche Kräftigung. Die Leitung der Ferienhorte wird von Lehrern oder andern geeigneten Personen besorgt. Im Jahr 1909 zählten die Ferienhorte der Stadt Zürich in 47 Abteilungen 1837 Kinder, 1061 Knaben und 776 Mädchen. Die Gesamtausgaben betrugen Fr. 11902. Von den Kindern wurden

hieran Beiträge von total Fr. 2494 bezahlt. Staat und Stadt subventionierten die neue Einrichtung mit namhaften Summen.

Schöne Ferien werden auch manchen Knaben verschafft durch die Schülerwanderungen, wie sie von Basel, Schaffhausen und Zürich in kleinerem oder grösserem Masstabe veranstaltet werden. Fusswanderungen unter pädagogisch gebildeter Leitung durch Gebiete unseres schönen Vaterlandes bereichern die Kenntnisse. Disziplin, Kameradschaft, einfache, alkoholfreie Lebensführung, Ertragen von Strapazen wirken höchst vorteilhaft auf die Charakterbildung ein. Wir haben im Sinn, im nächsten Jahrbuch über diese Schülerwanderungen ausführlicher zu berichten. In ähnlicher Weise lösen für ältere Schüler, Gymnasiasten, Seminaristen die Aufgabe, die Ferien nützlich, erspriesslich und nicht zu teuer zu verbringen, die Schülervereinigungen „Wandervogel“.

An vielen Orten sind über die Ferien oder über einen Teil derselben Handarbeitskurse eingerichtet worden, welche die Schüler, die ihre Ferien daheim verbringen, nützliche Arbeit verrichten lassen, ihre Handfertigkeit ausbilden und sie den Segen der Arbeit erfahren lassen.

Die Ferien müssen auch zur Erziehung gebraucht werden. Wo ohne weiteres die Verhältnisse nicht dazu da sind wie in Gegenden mit ausschliesslich landwirtschaftlicher Bevölkerung, ist es immer mehr Pflicht von Staat und Gesellschaft, Einrichtungen zu schaffen und auszubilden, die in dieser Richtung arbeiten. Möge diese Übersicht dazu beitragen, um die Überzeugung zu verbreiten, dass die Opfer, welche auf diesem Gebiet der Jugendfürsorge gebracht werden, sich wirklich lohnen!